Heute auf Seite 3: Rätsel um Heß



Jahrgang 42 - Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. März 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bonn:

Schlechte Vorbilder

Weitere Affären gefährden Bonner Glaubwürdigkeit

Das Geld in Deutschlands Staatskassen ist so knapp wie schon sehr lange nicht mehr. Da erwartet der Bürger zu Recht von den Dienern und Repräsentanten unseres Gemeinwesens einen besonders sensiblen Umgang mit allem, was des Staates ist. So nimmt es kaum Wunder, daß eine so weitgehende Auslegung des Begriffs „Dienstfahrt" durch die ranghöchste Frau der Bundesrepublik, wie sie Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth an den Tag legte, für einige Aufregung sorgen mußte.

Dies um so mehr, als daß vor allem Frau Süssmuth immer wieder gern die Rolle der Kämpferin für mehr „Offenheit" und „Beteiligung der Bürger an der Politik" spielte, was ihr schließlich eine ungewöhnlich hohe Popularität einbrachte. Damit dürfte es für das erste vorbei sein. Die angeschlagene Parlamentspräsidentin fällt zurück ins Glied der Bonner Normal-Erscheinungen, die in den Augen vieler Deutscher nicht immer beispielhaft sind.

Die Behauptung, die ganze Affäre sei das Werk von Vertriebenen und Abtreibungsgegnern, die der Frau Süssmuth auf diese Weise ein Bein stellen wollten, entlarvt sich bei näherem Hinsehen schnell als allzu billige Retour-Kutsche. Die Sache wurde schließlich von der Illustrierten „stern" aufgebracht. Und deren Haltung zur Oder-Neiße-Frage oder den Paragraphen 218 war und ist wohl mehr als Süssmuth-konform. Es spricht nicht für die politische Kultur im Lande, wenn praktizierte „Offenheit in der Politik", wie im Fall Süssmuth, sogleich als böse Kampagne abgekanzelt wird.

Bis Mai nun soll der Bundesrechnungshof alle Dienstwagen-Richtlinien für führende Politiker und die damit verbundene Praxis überprüfen. Damit, daß Frau Süssmuth dann doch noch zurücktreten müßte, rechnet in Bonn zur Zeit zwar keiner mehr. Es könnten jedoch bei der vorgesehenen Prüfung der „Praxis" bei anderen Polit-Größen noch so manche peinlichen Überraschungen gefördert werden. Die getretene Parlaments-Chefin ließ in ihrer großen Not verlauten, an ihrem Verhalten sei doch gar nichts ungewöhnliches – das machten doch alle so. Damit habe, so ein Bonner Haushaltsexperte, die Süssmuth ein „Faß aufgemacht". Die laute Empörung von den Sitzungsbänken hatte denn auch etwas Ängstliches an sich. Wie es schien, hatte da so manch einer Furcht um seinen fleckenlosen Ruf.

Der bei ähnlichen, leider so häufigen Fällen immer wieder vorgebrachte Satz, daß Spitzenkräfte der Wirtschaft doch auch alle möglichen Privilegien genössen, gilt nicht. Was ein Konzern mit seinem privaten Kapital anfängt, ist letztlich allein seine Sache. Der Verbleib von Steuergeldern jedoch geht alle an, denn das Geld gehört streng genommen allen Staatsbürgern. Dennoch scheinen sich manche Politiker immer wieder wie absolutistische Fürsten zu benehmen, die „ihre" Schatulle versilbern.

So berichtete die Münchener „Abendzeitung" jüngst über einen Fall besonders schwerwiegender Verschwendungssucht auf Kosten der Allgemeinheit. Laut „AZ" beantragte das Bonner Verkehrsministerium 250 000 Mark für „kleinere Um-, An- und Erweiterungsbauten". Grund: Das Ministerium erhält einen zweiten Parlamentarischen Staatssekretär. Der auserwählte CDU-Abgeordnete Wolfgang Gröbl verlangte an seiner neuen Wirkungsstätte nicht nur einen neuen Zugang zu seinem Vorzimmer, sondern auch gleich eine komplette „Naßzelle" mit eigener Toilette. Erbost ob solcher „Großzügigkeit" strichen ihm die Haushälter den Wunschbetrag erst einmal auf hunderttausend Mark zusammen. Für 250 000, so war zu hören, könne man andernorts ein kleines Einfamilienhaus erwerben. Außerdem müsse Gröbl sich fragen lassen, warum er nicht mit seinem Staatssekretärs-Kollegen Schulte auf eine gemeinsame Toilette gehen möchte.

Niemand verlangt von unseren Politikern ernsthaft, daß sie sich am Lebensstandard der unteren sozialen Schichten zu orientieren hätten. Politiker haben oft ein ruinöses Arbeitspensum abzuleisten, vielfach ohne Wochenende oder ohne „einfach abschalten" zu können. Sie haben auch eine erhebliche Verantwortung zu tragen und sollen dafür angemessen entlohnt werden. Andernfalls könnte der Politiker-Beruf schnell wieder zur Domäne der wohlsituierten Oberschicht werden, die auf staatliche Bezüge kaum angewiesen ist.

Doch besonders in Zeiten wie diesen, wo den Bürgern gerade Opfer abverlangt werden für die große Aufgabe des Aufbaus in Mitteldeutschland, sollten politisch Verantwortliche sich an ihre Vorbildfunktion erinnern und vorangehen. Ein Sonderopfer unserer Parlamentarier im Zusammenhang mit den notwendigen und berechtigten Steuererhöhungen hätte gewiß viele kleinliche Kritiker verstummen lassen.

Hans Heckel



„Er ist zur Erholung hier" — Zeichnung aus „Die Welt"

Honecker oder: Wie mutig ist Bonn?

Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wird man die These aufstellen dürfen, daß Erich Honecker niemals wieder deutschen Boden betreten wird: Der sowjetische Schachzug, den langjährigen DDR-Kerkermeister der deutschen Justiz zu entziehen und – unter fadenscheinigsten Gründen – in die UdSSR zu bringen, dürfte kein spontaner, jederzeit revidierbarer Gedankenblitz, sondern Ergebnis intensiverer Überlegungen gewesen sein.

Am Sturz Honeckers hatte sich der Kreml noch aktiv beteiligt. Das seitdem inflationär gebrauchte Wort Gorbatschows, „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben", anläßlich des 40. und damit letzten Geburtstages der DDR, signalisierte der SED das Ende der Bestandsgarantie durch die Panzer und Kalaschnikows des großen Bruders und vermittelte der Opposition den Mut zum entschiedenen Handeln. Doch die Vorstellung, der einstige Moskauer Statthalter zwischen Elbe und Oder könne nun auch noch vor Gericht gestellt werden, schien die Herrschaften in Moskau denn doch überfordert und zur Exilierung des greisen Mauermörders bewogen zu haben. Denn der oberste Repräsentant eines Regimes des real existierenden Sozialismus, verurteilt in einem Staat, der gestern noch in der Liste der feindlichen imperialistischen Mächte ganz oben rangierte, hätte zugleich das zwar geringfügig reformierte, keineswegs aber insgesamt zur Disposition gestellte System der UdSSR desavouiert.

Soweit die Interessenlage Moskaus. Aufschlußreich ist die Eitelkeit des Kreml, zur Wahrung seines Gesichts (oder dessen, was davon noch übrig ist) eine Trübung des Verhältnisses zu Deutschland in Kauf zu nehmen. Bundesaußenminister Genscher hat am Montag bei seinem Treffen mit Gorbatschow noch einmal „mit großem Ernst" erläutert, daß Bonn auf einer Rücküberstellung Honeckers bestehe. Und Gorbatschow, so Genscher vor Journalisten, habe „verstanden", welche Belastung diese sowjetische Aktion darstelle.

Verstanden oder nicht – Honecker wird, davon geht ganz Bonn aus, in der UdSSR bleiben. Heißt das, die UdSSR nimmt Deutschland nach wie vor nicht ernst? Moskaus Außenamtssprecher Churkin hat bereits eingeräumt, daß mit dem Abtransport Honeckers die deutsche Souveränität „technisch verletzt" worden sei. Und damit hat er Recht: Zwar trat die Souveränität Deutschlands erst am Freitag vergangener Woche, zwei Tage nach der Ausfliegung Honeckers, durch die Hinterlegung der Ratifizierungsurkunde des Obersten Sowjet der UdSSR bei der Bundesregierung in Kraft, aber bereits seit der Vereinigung West- und Mitteldeutschlands am 3. Oktober hatten die Siegermächte ihre Hoheitsrechte ausgesetzt.

Die Verletzung der Rechte eines Staates, dem bei der anstehenden Modernisierung und technologischen Renovierung der maroden UdSSR die wohl wichtigste Rolle zugedacht sein dürfte, ist keine tagespolitische Bagatelle. Sie wird im politischen Gedächtnis fortwirken. Es sei denn, der Honecker-Coup war kein Affront gegen die Regierung Kohl, sondern eine abgesprochene, zumindest aber von Bonn tolerierte Aktion.

Dafür spricht immerhin der Umstand, daß das Kanzleramt am Freitag vom sowjeti-

UdSSR:

Keine Klärung durch das Plebiszit

Mehrheit stimmt mit „ja" – Bestätigung aber auch für Boris Jelzin

Zur Klärung der Situation hat sie offensichtlich nicht beigetragen – die erste Volksabstimmung in der Sowjetunion. Zwar lagen bei Redaktionsschluß lediglich spärliche erste Tendenzen vor, aber deutlich scheint bereits jetzt zu sein, daß trotz einer (vermutlich nicht sehr überzeugenden) Ja-Quote Gorbatschow entgegen seiner Regie-Planung keineswegs als der große Triumphator aus dem Plebiszit herausgehen wird.

Die Art der Fragestellung ließ allerdings auch kaum etwas anderes vermuten. Der zur Entscheidung vorgelegte Bandwurmsatz lautet: „Halten Sie es für notwendig, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken als eine Föderation gleichberechtigter souveräner Republiken zu erhalten, in der die Rechte und Freiheiten der Menschen aller Nationalitäten voll garantiert sind?"

Der Gegensatz von Föderation („Union") und Konföderation („gleichberechtigter souveräner Republiken", in deren Richtung der russische Präsident Jelzin tendiert) bleibt der zentrale Streitpunkt zwischen Zentralmacht und jenen neun Republiken, die sich am Plebiszit beteiligten, während die sechs, die dies verweigerten (die drei baltischen Staaten, Georgien, Armenien und Moldawien), völlig aus dem Verband ausscheiden wollen. Aber selbst in den zentralasiatischen „Armenhäusern" der Union, die an der Union festhalten, um nicht wirtschaftlich völlig zugrunde zu gehen, wird der Begriff „Union" anders als von Gorbatschow interpretiert: In Kasachstan etwa, von wo eine hohe Zustimmung gemeldet wird, erklärt die Republikführung, ihre Zustimmung zur Union sei verbunden mit der Forderung nach vollkommener souveräner Verfügung über sämtliche Ressourcen und Betriebe. Letztere sollten außerdem privatisiert werden, ebenso wie die Landwirtschaft – Gorbatschow hingegen kämpft aus spät-sozialistischer Sicht gegen die Idee des Privateigentums nach wie vor an.

Auch in Rußland gab es eine Mehrheit für die Union – aber noch größer war die Zustimmung zu Jelzins gleichzeitig zur Abstimmung vorgelegtem Vorschlag, den russischen Präsidenten (mit anderen Worten: ihn!) zukünftig direkt vom Volk wählen zu lassen. Gorbatschow, der das russische Ergebnis als Bestätigung seiner Politik interpretiert, lügt sich demnach offenkundig in die Tasche.

Wird dieser Selbstbetrug so weit gehen, daß aufgrund der insgesamt wohl gegebenen Mehrheit an Ja-Stimmen die Zentrale Gewalt gegen die Balten und andere unbotmäßige Völker einsetzt? Auszuschließen ist das nicht – die UdSSR bleibt Europas gefährlichstes Krisengebiet.

Olaf Hürtgen

Aus dem Inhalt — Seite

Aus dem Inhalt	Seite
Nachbarschaftsvertrag	2
Wirtschaft verliert Dampf	4
70 Jahre Frieden von Riga	5
„Wolfskinder" im ZDF	6
Gedenken an Heinrich Spiero	9
Die Thorner Münze	10
Deutschlandtreffen	11
Nachfolger für Fritz Löbert	19
Wiederaufbau in Königsberg	20

schen Botschafter Terechow informiert worden war, „in rund einer Stunde" werde das Ehepaar Honecker von einem sowjetischen Militärflugplatz ausgeflogen. Kohl, zu diesem Zeitpunkt im Parlament, wurde umgehend informiert, sprach sich daraufhin mit den zuständigen Ministern (wer immer das in einem solchen außergewöhnlichen Fall sein mag) ab, handelte aber nicht – dabei wäre es zu diesem Zeitpunkt möglich gewesen, über die Luftkoordinierungsstelle Zossen alle angemeldeten sowjetischen Flüge zu unterbinden.

Gab es also ein Bonner Zugeständnis an Moskau, Honecker vor den Gerichtsschranken zu retten? Als später Dank für das Kreml-Einverständnis mit der deutschen Einheit? Sollte dies der Fall sein, hätten sich gleich beide Seiten der Unterstützung eines Straftäters schuldig gemacht. Mit welchem Recht sollten Stasi-Leute aller Ebenen oder sonstige SED-Minister belangt werden, falls man den Ober-Ganoven augenzwinkernd laufen ließ?

Sollte indes Bonn tatsächlich überrumpelt worden sein, verbietet sich ein baldiger Übergang zur Tagesordnung. Auch wenn sowjetische Truppen nach wie vor in Deutschland stehen, angesichts der dramatischen Krise der UdSSR sitzt Moskau keineswegs am längeren Hebel. Am Fall Honecker (nicht an der Frage, ob dieses Individuum verurteilt werden kann oder nicht, sondern am Prinzip der Souveränität und Entschlossenheit eines geeinten Staates) wird sich zeigen, welches Selbstvertrauen und welchen Mut Deutschland seit dem 3. Oktober hat. **Ansgar Graw**

Kampagne:

Volkstum passé

Minister will BdV-Mittel sperren

Der rheinland-pfälzische Justizminister Caesar forderte jetzt, vom Begriff des „deutschen Volkstums" endgültig Abschied zu nehmen. Der Status „Aussiedler" passe nicht mehr in das heutige Europa, meinte der F.D.P.-Politiker trotz der jüngst bekannt gewordenen Ausschreitungen gegen Deutsche in den Oder-Neiße-Gebieten, die den Aussiedlungsdruck unzweifelhaft weiter verstärkten („Das Ostpreußenblatt" berichtete). Der Artikel 116 des Grundgesetzes solle eingeschränkt werden.

Obwohl Caesar vorgab, die berechtigten Interessen der Deutschen im Osten zu unterstützen, will er ihnen so den Zugang zur deutschen Staatsbürgerschaft verbauen. „Deutsches Recht muß an unseren Grenzen enden", forderte Caesar wörtlich.

Den Vertriebenen-Verbänden will der Justizminister so auch erst einmal alle Zuwendungen sperren. Erst solle die Verwendung dieser Mittel „geprüft" werden. Das Eintreten des BdV für die Rechte der Deutschen im Osten bezeichnete der Minister als „massive Hetzpropaganda". Sie konterkariere die Außenpolitik der Bundesregierung. Zu antideutschen Kampagnen im polnischen Machtbereich nahm der Freidemokrat nicht Stellung. Ebensowenig sind seine Vorstellungen über ostdeutsche Kulturarbeit oder die Wahrung der berechtigten Interessen der Ostdeutschen an die Öffentlichkeit gedrungen. Caesar möchte aber im „Miteinander mit den Polen" die Infrastruktur im Osten mit deutschen Mitteln aufbauen. **H.T.**

Nachbarschaftsvertrag:

Polens Hürden auf dem Weg nach Europa

Noch immer sind viele zentrale Fragen der deutschen Volksgruppe ungeklärt

„Polens Weg nach Europa führt über Deutschland", so hatte sich Polens gegenwärtiger Ministerpräsident Jan Krzysztof Bielecki anläßlich seines Besuches in der Bundesrepublik Deutschland ausgedrückt. Zusammen mit Polen wollen auch wir Deutsche, daß ein freies Polen Mitglied eines freien Europa werde. Zur Zeit ist es allerdings so, daß Ungarn zuerst und dann die Tschecho-Slowakei bereits Mitglied des Europarates in Straßburg geworden sind, nicht aber Polen. Der Grund liegt darin, daß es in Polen immer noch nicht ein frei gewähltes Parlament gibt, im Gegensatz zu Ungarn und der Tschecho-Slowakei. So wie es der Runde Tisch in Warschau beschlossen hat, besser gesagt beschließen mußte, wurde in Polen nur der Senat der 100 Mitglieder frei gewählt, also die zweite Kammer. Der Sejm, das Parlament, besteht nur aus einem Drittel bereits frei gewählter Abgeordneter, die anderen zwei Drittel werden von der einstigen kommunistischen Staatspartei und deren Satelliten bestritten. Gäbe es jetzt freie Wahlen, würden diese zwei Drittel zu einer kaum noch bemerkbaren Minderheit zusammenschmelzen. Der Sejm hat aber in diesen Tagen entschieden, daß demokratische Neuwahlen erst im Oktober und nicht schon im Mai stattfinden werden.

Dies wird vorausgeschickt, weil gefragt werden muß, warum diese Eile beim Abschluß eines deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages an den Tag gelegt wird. Zuerst sollte dieser Vertrag sogar schon im Februar 1991 fertig vorliegen, jetzt geht die Zeitvorstellung dahin, daß noch vor der parlamentarischen Sommerpause außer dem Grenzbestätigungsvertrag auch dieser Nachbarschaftsvertrag zur Ratifizierung dem deutschem Bundestag zugeleitet werden soll. Die Eile ist um so unverständlicher, weil die Bundesregierung doch nicht daran interessiert sein kann, daß der deutsch-polnische Freundschaftsvertrag von einem nicht demokratisch voll legitimierten polnischen Parlament ratifiziert wird.

Es wird jetzt in der Öffentlichkeit, ohne daß der Entwurf des Nachbarschaftsvertrages bekannt geworden ist, immer vom „europäischen Standard" gesprochen, zu dem sich die Vertragspartner verpflichten würden. Die KSZE-Schlußerklärung vom 27. Juni 1990, auf die man sich hier bezieht, ist in der Tat gerade wegen ihrer Aussagen über „die Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit" zu rühmen. Aber all diese Paragraphen sind löbliche Absichtserklärungen, wie wir deren viele auch aus dem Kohl-Mazowiecki-Papier vom 14. November 1989 kennen. Damit aber ist den Deutschen in der Heimat nicht geholfen. Es müßte die Frage beantwortet werden, wer unter dem Begriff „deutsche Minderheit", „Volksgruppe der Deutschen" verstanden wird. In der Kohl-Mazowiecki-Erklärung wurde der Name Deutscher verschwiegen, man sprach nur von „Personen und Bevölkerungsgruppen, die deutscher bzw. polnischer Abstammung sind". Wie ist es um die Schutzpflicht, das Obhutsrecht der Bundesregierung bestellt? Wie wird die Frage nach Kindergärten, Schulen, wissenschaftlichen Einrichtungen geklärt? Was wird aus dem deutschen Kulturgut, welche Verpflichtungen geht Polen zur Erhaltung, Pflege und Tradierung ein? Zum „europäischen Standard" gehört das Recht auf die Heimat, gehören Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit.

Die Eigentumsrechte, der Anspruch auf Wiedergutmachung erlittenen Unrechts, hiervon hört man nur dann etwas, wenn Polen mit seinen schon wiederholt vorgetragenen Forderungen (Wiedergutmachungszahlungen, Entschädigung der Zwangsarbeiter) zur Stelle ist, wir Deutsche hüllen unser Haupt in Schuld und Trauer und schweigen. Wie wird die deutsche Staatsangehörigkeit den Deutschen in der Heimat bestätigt und gesichert?

Polen soll 104 000 qkm deutschen Territoriums zugesprochen bekommen, Polen will, mit 48 Milliarden Dollar „das am meisten verschuldete osteuropäische Land", einen Schuldenerlaß in Höhe von 80 Prozent (!), Polen ist aber nicht bereit, in einem Nachbarschaftsvertrag verbindliche Verpflichtungen einzugehen, die für die Zukunft die Gewähr einräumen, daß die Deutschen in der Heimat frei und uneingeschränkt als Deutsche leben und arbeiten können. Das heißt, es muß aus dem Nachbarschaftsvertrag die zwingende Konsequenz abgeleitet werden, daß es für die Deutschen ein Glücksgefühl bedeutet, in Schlesien oder Ostpreußen daheim bleiben zu können, und daß es sich nicht mehr als notwendig erweist, die Heimat als Aussiedler zu verlassen, und schließlich, daß die Aussiedler der letzten Jahre, vor allem die jüngeren unter ihnen, das Verlangen spüren, als freie Deutsche frei in der Heimat leben und arbeiten zu können.

Entweder schließt der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag das Tor nach Europa auf oder er versperrt es. Hoffentlich wird dies sowohl in Bonn als auch in Warschau so gesehen. Andernfalls wäre der Nachbarschaftsvertrag nicht das Papier wert, auf dem er steht.

Herbert Hupka

Für die Landsleute in der Heimat

Spendenaufruf für die weitere Arbeit der Bruderhilfe Ostpreußen

Hamburg – Die Bruderhilfe Ostpreußen konnte auch 1990 nach kontinuierlicher Betreuungsarbeit zugunsten der notleidenden deutschen Familien in Ostpreußen eine stolze Bilanz ziehen. Und für dieses Jahr haben wir uns vorgenommen, unsere Arbeit weiter auszubauen.

Die Bedürftigkeit unserer Landsleute in der Heimat ist konstant geblieben. Besonders betroffen sind dabei jene, denen seit jeher unsere Aufmerksamkeit gilt, nämlich den alten Menschen und den kinderreichen Familien.

Eine neue Perspektive der Hilfeleistung hat sich durch die jetzt zusätzliche Bildung deutscher Kulturvereine in Ostpreußen ergeben. Vom 9. bis 16. November 1990 konnten im Ostheim in Bad Pyrmont erstmals 27 Landsleute aus Ostpreußen begrüßt werden. Sie haben in einem Seminar die ersten organisatorischen Schritte für die Vereinsgründungen in Ostpreußen kennengelernt. Die neue Art der Unterstützungsarbeit für unsere deutschen Landsleute in Ostpreußen ist ein Beitrag unserer Solidarität und eröffnet auch Wege für eine bessere Lebensqualität für die Zukunft. Sie verstärkt aber im besonderen Maße auch unser Bemühen um die Durchsetzung der Volksgruppenrechte für unsere deutschen Landsleute in Ostpreußen. Sie brauchen aber auch weiterhin unsere materielle Unterstützung.

Daher muß es weiterhin unsere Aufgabe sein, unsere Landsleute mit gezielten Hilfeleistungen zu unterstützen. Wie die Vergangenheit allerdings gezeigt hat, stehen wir nicht allein vor diesem Problem. Sie, liebe Leser, haben durch Ihre Unterstützung immer wieder geholfen, neue Wege der Hilfeleistung zu erschließen. Für die Betreuung notleidender deutscher Familien in Ostpreußen bitten wir Sie erneut herzlich um Geldspenden.

Dafür können Sie den dieser Folge des Ostpreußenblattes beiliegenden Überweisungsvordruck benutzen oder Ihre Spenden auf das Konto bei der Hamburgischen Landesbank 195 982, BLZ 200 500 00, überweisen.

Sollten Sie den Wunsch haben, mit einer ostpreußischen Familie in Kontakt zu treten oder eine Patenschaft zu übernehmen, wenden Sie sich bitte an uns. Unsere Anschrift lautet: Bruderhilfe Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/ 41 40 08–0. Mit Ihrer Hilfe gelingt es uns sicher, die Betreuungsarbeit weiter auszubauen, wofür wir Ihnen schon jetzt unseren herzlichen Dank aussprechen. **Ihre Bruderhilfe Ostpreußen**

Vorpommern:

Das Interesse in Anklam war gewaltig

Ostpreußen hatten eingeladen – Vorstandsmitglied von Gottberg fordert Lastenausgleich

Ein überwältigendes Echo erlebten die Initiatoren einer Ostpreußen-Veranstaltung in Anklam (Vorpommern): Nahezu 800 Landsleute und Interessenten folgten einer Einladung in das Landestheater. Auch Presse und Rundfunk waren vertreten und berichteten durchweg objektiv über die Veranstaltung, in deren Mittelpunkt eine Rede von Wihelm von Gottberg, Mitglied im geschäftsführenden Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, stand.

Organisator Manfred Schukat, der aus Gumbinnen stammt und jetzt in Rostock lebt, bezeichnete den starken Zuspruch der Öffentlichkeit (weil der zur Verfügung stehende Saal restlos überfüllt war, mußten zwei weitere Säle geöffnet werden, in die die Veranstaltung über Lautsprecher übertragen wurde) als Beweis des nach wie vor großen Interesses am deutschen Osten.

Für die junge Landsmannschaft Ostpreußen als wesentlicher Mitveranstalter sprach Eduard van der Wal ein Grußwort, in dem er insbesondere an das Leid der Ostdeutschen bei Flucht und Vertreibung und in den ersten Nachkriegsjahren erinnerte.

Die Eröffnung der Veranstaltung hatte Anklams stellvertretender Bürgermeister Gerhard Scheffler übernommen, anschließend sang der Anklamer Knabenchor ostdeutsche Volkslieder, darunter auch das Ostpreußenlied, aber ebenso das Pommern- und das Schlesierlied.

Wilhelm von Gottberg bezeichnete in seiner Rede die Teilvereinigung von West- und Mitteldeutschland als „Verdienst der Mitteldeutschen", während Bonn, aber auch die westlichen Verbündeten zur Überwindung der deutschen Teilung keine zielgerichtete Politik geleistet hätten. Gottberg erinnerte in diesem Zusammenhang an Zitate wie jenes, wonach die Wiedervereinigung eine „Lebenslüge" sei. Ähnlich wie bezüglich Mitteldeutschlands versuche Bonn nun, Ostdeutschland abzuschreiben. Der 21. Juni 1990, der Tag, an dem Bundestag und Volkskammer Resolutionen zur Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie verabschiedeten, sei einer der schwärzesten Tage der deutschen Geschichte. Der Redner stellte der an diesem Tag dokumentierten Haltung frühere Zitate wichtiger bundesdeutscher Politiker gegenüber, wie etwa von Brandt und Wehner, die noch 1963 versichert hatten: „Verzicht ist Verrat."

Danach ging von Gottberg auf das Thema „Lastenausgleich" ein, das offenkundig auf starkes Interesse stieß. Er kritisierte, daß Bonn derzeit gegenüber vielen ausländischen Staaten Geldgeschenke verteile, aber gleichzeitig Entschädigungen für die in Mitteldeutschland lebenden Heimatvertriebenen verweigere. Dies sei Ausdruck eines „mangelhaften Rechtsverständnisses". Die Heimatvertriebenen würden daher mit allen Mitteln gegen diese Pläne angehen. Voraussetzung dafür seien jedoch neue, streitbare Landes- und Kreisverbände des BdV und der Landsmannschaften in Mitteldeutschland. Von Gottberg erinnerte auch noch einmal daran, daß es sich beim Lastenausgleich nicht um eine Entschädigung für den Besitz in Ostdeutschland handele, sondern lediglich um einen Nutzungsausfall.

Das Programm wurde abgerundet durch das Agnes-Miegel-Gedicht „Abschied von Königsberg", vorgetragen von Gabriele von Gottberg, sowie einen Reisebericht von Dr. Nehls aus Anklam, der soeben von einer Hilfsgüterfahrt nach Pilkallen und Lasdehnen zurückgekehrt war. Gemeinsam wurde schließlich die dritte Strophe der Nationalhymne gesungen. Die Veranstalter der erfolgreichen Veranstaltung wollen die Anklamer Initiative einbringen in die Arbeit zum weiteren Aufbau einer Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern. **EvW/AG**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

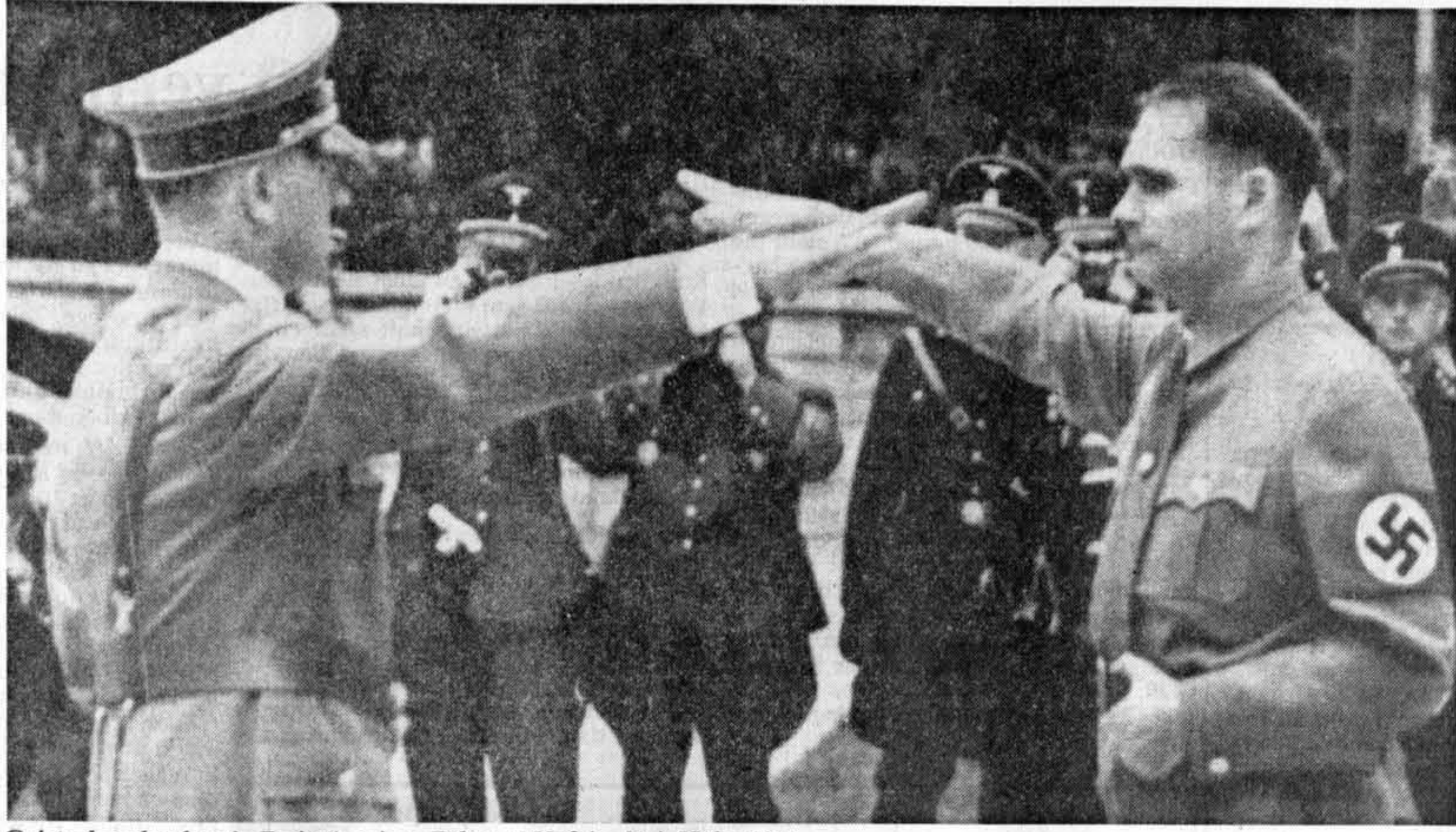
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Rätsel um Heß

Neue Dokumente über den England-Flug/Von Dr. Alfred Schickel



Geisteskrank oder ein Emissär seines Führers? Heß (rechts), Hitler 1938

Es gibt nur wenige zeitgeschichtliche Vorgänge, die auch nach einem halben Jahrhundert immer noch nicht völlig geklärt sind. Der Flug von Rudolf Heß am 10. Mai 1941 nach England gehört zu diesen noch nicht ganz aufgeklärten Fällen der Weltgeschichte. Nachdem die Hauptperson zu Lebzeiten sich nicht zu diesem sensationellen Ereignis äußern durfte und einige Aufzeichnungen darüber immer noch in den angloamerikanischen Archiven unter Verschluß gehalten werden, können bestimmte Fragen noch nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden. Die Entdeckung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI), daß es nicht nur im britischen Hauptstaatsarchiv „Heß-Papiere" gibt, sondern auch in den Vereinigten Staaten, brachte etwas mehr Licht in das bisherige Dunkel des Falles.

Denn was die deutschen Stellen nach dem Flug des Führer-Stellvertreters nach England am 12. Mai 1941 verlautbarten, war genauso dürftig wie zweifelhaft. Da hieß es in der „Parteiamtlichen Mitteilung der NSDAP": „Parteigenosse Heß, dem es auf Grund einer seit Jahren fortschreitenden Krankheit strengstens verboten war, sich noch fliegerisch zu betätigen, hat entgegen diesem vorliegenden Befehl es vermocht, sich in letzter Zeit wieder in den Besitz eines Flugzeuges zu bringen. Am Samstag, dem 10. Mai, gegen 18 Uhr, startete Parteigenosse Heß in Augsburg wieder zu einem Flug, von dem er bis zum heutigen Tage nicht mehr zurückgekehrt ist. Ein zurückgelassener Brief zeigte in seiner Verworrenheit leider die Spuren einer geistigen Zerrüttung, die befürchten läßt, daß Parteigenosse Heß das Opfer von Wahnvorstellungen wurde... Unter diesen Umständen muß leider die Nationalsozialistische Bewegung damit rechnen, daß Parteigenosse Heß auf seinem Flug irgendwo abgestürzt bzw. verunglückt ist."

Laut „Völkischem Beobachter", dem Zentralorgan der NSDAP, vom 14. Mai 1941 verfügte Hitler am gleichen 12. Mai 1941 die Umbenennung der bisherigen Dienststelle des „Stellvertreters des Führers" in „Partei-Kanzlei", unterstellte sie sich persönlich und berief Martin Bormann zu ihrem Leiter.

Am 13. Mai 1941 teilte die „Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz" mit, daß Heß „in Schottland im Flugzeug in der Nähe des Ortes, den er aufsuchen wollte, abgesprungen und dort anscheinend verletzt aufgefunden worden" sei. Damit erfuhr die breite Öffentlichkeit in Deutschland erstmals vom Flugziel und vom Absprungort des am 10. Mai 1941 abgeflogenen Hitler-Stellvertreters; freilich auch mit dem wiederholten Hinweis, daß Heß „körperlich schwer litt" und in dem „Wahn gelebt" habe, „durch einen persön-

Besorgnis in Washington

lichen Schritt bei ihm von früher her bekannten Engländern doch noch eine Verständigung zwischen Deutschland und England herbeiführen zu können". Eine gleichzeitig verbreitete Version derselben Parteistelle mochte aber auch nicht ausschließen, „daß Heß am Ende von englischer Seite bewußt in eine Falle gelockt wurde". Daß die von der NSDAP-Leitung behauptete „fortschreitende Krankheit" gar nicht so schwerwiegend – wenn überhaupt vorhanden – gewesen sein kann, beweist nicht zuletzt, daß Rudolf Heß nach seinem England-Flug immerhin noch über 45 Jahre lebte, und zwar unter harten, teilweise inhumanen Haftbedingungen und erst mit 93 Jahren starb.

Nach den vorliegenden britischen „Heß-Papieren" glaubte man zunächst auch kurze Zeit an eine etwaige Kurzschlußhandlung des hochrangigen NS-Führers und ließ ihn ärztlich untersuchen. Es ergab sich aber sehr schnell, daß Heß keineswegs unter Wahnvorstellung oder geistiger Verwirrung litt, sondern lediglich an einer Verstauchung des Fußes, die vom Fallschirmabsprung herrührte und bald ausgeheilt werden konnte. Die protokollierten Gespräche mit dem von Rudolf Heß gewünschten Herzog von Hamilton sowie mit anderen britischen Offizieren und Regierungsvertretern ließen dagegen eine grobe Fehleinschätzung der britischen Bereitschaft zu einer Verständigung mit NS-Deutschland und den Hitler-Stellvertreter erkennen. Besonders unrealistisch nahm sich Heß' Vorstellung von der Möglichkeit, in London eine Regierungsneubildung durchzuführen aus, als er am 13. Mai 1941 Sir Ivone Kirkpatrick vom britischen Außenministerium sagte, daß Churchill, der seit 1936 den Krieg geplant habe, und seine Kollegen, die sich für seine Kriegspolitik zur Verfügung gestellt hätten, „nicht die geeigneten Personen" seien, mit denen „der Führer verhandeln" könne. Im Verlauf der über zweistündigen Unterredung Kirkpatricks mit Heß war auch von Berlins Vorstellung von einer neuen Ordnung die Rede. Danach sollte England dem Reich „in Europa freie Hand geben" und würde dafür „vollkommmen freie Hand im Empire" behalten, mit der einzigen Ausnahme, daß die deutschen Kolonien zurückgegeben werden müßten. Heß erklärte seinem britischen Gesprächspartner, daß Deutschlands Interessensphäre in Europa liege und daß „jede Zerstreuung deutscher Kräfte außerhalb der Grenzen Europas eine Schwächung bedeuten und den Keim von Deutschlands Zerstörung in sich tragen" würde. Hitler würde jedoch auch den Zusammenbruch des Britischen Empire „aufrichtig bedauern". Bei dieser Gelegenheit suchte Heß – nach Kirkpatricks Darstellung – Mißtrauen gegen die Amerikaner zu säen, indem er behauptete, daß die „habsüchtigen Amerikaner grimmige Pläne hinsichtlich des Empire" hätten und sich wohl „sicher Kanada einverleiben" würden.

Die Passage und die Sorge vor einem übereilten Friedensschluß Londons veranlaßte US-Präsident Roosevelt, sich alsbald in den „Fall Heß" einzuschalten. Schon einen Tag nach Vorlage des Kirkpatrick-Berichtes wandte sich der amerikanische Staatschef am 15. Mai 1941 in einem Geheimkabel „Message for Former Naval Person from the President" an seinen alten Freund und früheren „Marine-Mann" Winston Churchill, um diesen um weitere Unterrichtung über die Gespräche mit Heß zu bitten. Churchill kam diesem Wunsch Roosevelts nach und informierte die amerikanische Regierung über alle Äußerungen und Angebote, die Heß in den nachfolgenden Unterredungen vortrug. Keinen endgültigen Aufschluß konnte er Roosevelt freilich über die Vollmacht geben, mit der Heß nach England gekommen war. In Kirkpatricks Bericht wird Heß zwar die Aussage zugeschrieben, daß er ohne Wissen Hitlers nach England geflogen sei, „um verantwortliche Persönlichkeiten zu überzeugen, daß es das klügste sei, da England nicht den Krieg gewinnen könne, jetzt Frieden zu schließen". Englands prekäre militärische Lage und Hitlers augenscheinliche Großzügigkeit sollten London offensichtlich für Deutschland gesprächsbereit machen und schließlich zur Beendigung des Krieges veranlassen. So empfand man es auch im Weißen Haus in Washington und suchte dieser Verlockung aus Berlin entgegenzutreten.

Churchill konnte es sich jedoch leisten, die von Heß vorgeschlagene Verständigung zwischen Deutschland und England endgültig abzulehnen und den hochrangigen NS-Emissär sogar für gefangen zu erklären, zumal mittlerweile auch noch Krieg zwischen dem Reich und der Sowjetunion ausgebrochen war. England stand nicht mehr allein der deutschen Kriegsmaschine gegenüber. Da trat auch die Frage, ob Heß im Auftrage Hitlers gekommen war oder auf eigene Faust geflogen ist, in den Hintergrund.

Auch wenn Kirkpatrick Heß die Versicherung in den Mund legt, daß er ohne Wissen des Führers gekommen sei, spricht sehr viel für eine Absprache des Stellvertreters mit seinem Chef. Da konnte schon die Sperrung des Luftraumes, den die Maschine von Rudolf Heß durchflog, nicht ganz zufällig und ohne oberste Genehmigung erfolgt sein. Hitler bestätigte zudem, daß ihn Heß wenige Tage vor seinem Abflug eindringlich gefragt habe, ob er, Hitler, noch zu seinem in „Mein Kampf" niedergelegten Programm eines Zusammengehens mit England stünde, was er bejaht habe. Zeitzeuge Ernst Wilhelm Bohle, der Hitlers Ansprache selbst gehört hat, kommentiert in seinem hinterlassenen Bericht Hitlers weitere Anmerkung: „Natürlich fügte Hitler, der hervorragend schauspielern konnte, hinzu, er habe nicht geahnt, was Heß damit bezweckt habe."

Die Briten hatten dem deutschen Anerbieten eine glatte Absage erteilt und noch dazu wenig später die endgültige Partnerschaft der Vereinigten Staaten im Kampf gegen die Achsenmächte gewonnen. Hitler hatte also nach seinen vergeblichen Offerten vom Oktober 1939 und Juli 1940 ein drittes Mal von London einen Korb bekommen, auch wenn diesmal sein Stellvertreter alle Risiken auf sich genommen und sich treu-ergeben für seinen Führer geopfert hatte. Die von Heß den Briten unterbreiteten Vorschläge für eine deutsch-englische Verständigung entsprachen im Kern den Vorstellungen, die Hitler nach dem Polen- und dem Frankreichfeldzug im Reichstag vorgetragen hatte: die Vorherrschaft Deutschlands auf dem Kontinent samt Rückgabe der deutschen Kolonien und Bestandsgarantie des Britischen Empire seitens des Deutschen Reiches. Daß Heß wiederholt das Interesse Hitlers an einer Aussöhnung mit England feststellen konnte, bezeugen viele hochgestellte Zeitgenossen und geht auch aus den Überlieferungen Bohles hervor. Die Möglichkeit, seinem Führer auf dem gesuchten Weg zu einer deutsch-britischen Verständigung zu helfen, sah er über seinen akademischen Lehrer, den Geographie-Professor Karl Haushofer, und dessen Sohn Albrecht am ehesten eröffnet. Folgerichtig zog er beide ins Vertrauen und bat um eine Verbindung zu dem mit Albrecht Haushofer befreundeten Herzog von Hamilton. Die Kontaktaufnahme sollte ursprünglich über die neutrale Schweiz bzw. über Spanien oder Portugal erfolgen, kamen aber dann nicht zustande. Daraufhin entschloß sich Heß zu seinem waghalsigen Flug am 10. Mai 1941 und verlangte dann nach seinem Absprung über Schottland eine Unterredung mit dem damals als Geschwader-Kommodore Dienst tuenden Herzog. Ihm gegenüber gab er sein Pseudonym als „Alfred Horn" auf und stellte sich als Rudolf Heß vor. Der Herzog, der Heß nur flüchtig kannte, überließ nach einem persönlichen Gespräch die weiteren Unterredungen Sir Ivone Kirkpatrick vom Foreign Office, der vor dem Krieg an der Britischen Botschaft in Berlin tätig war und Heß von dieser Zeit her kannte. Gleichwohl fertigte Herzog Hamilton einen Bericht über seine Unterhaltung mit Heß an und überlieferte darin aufschlußreiche Mitteilungen des Hitler-Stellvertreters. Danach hatte Heß in den letzten Monaten schon dreimal versucht, nach England zu fliegen, mußte aber wegen schlechten Wetters jeweils wieder umkehren. Auch diesmal hätte er bis Dungavel fliegen und auf dem dortigen Flugplatz landen wollen, sei aber vor dem drohenden Absturz mit dem Fallschirm abgesprungen, um ihn, Hamilton, aufzusuchen. Nach Vortrag seines Anliegens ersuchte er den Herzog, den englischen König um freies Geleit zu bitten, „da er unbewaffnet und aus freiem Willen gekommen" sei. Gleichzeitig bat er, seiner Familie in Deutschland mitzuteilen, daß er lebe und unversehrt sei. Während des ganzen Gesprächs habe sich Heß „fähig" gezeigt, „sich völlig klar auszudrücken", vermerkt der Herzog zusammenfassend in seinem „Persönlichen Bericht".

Die spätere vollständige Isolation des einstigen Hitler-Stellvertreters warf nicht nur Fragen nach

Was geschah im Jahr 1987?

dem Humanitätsverständnis der Siegermächte auf, sondern rief auch das Interesse der Geschichtsforscher auf den Plan, welche aus berufenem Mund gern erfahren hätten, ob der England-Flug vor 50 Jahren mit oder ohne Wissen Hitlers erfolgte und ob für den Fall seines Scheiterns eine einheitliche Sprachregelung, nämlich die Version von der Geisteskrankheit Rudolf Heß, zwischen Hitler und seinem Stellvertreter vereinbart worden ist. Das Verhalten des „Angeklagten" Rudolf Heß in Nürnberg deutet auf eine solche Absprache hin, wie auch sein Schlußwort nochmals eindrucksvoll seine unbedingte Verbundenheit mit Adolf Hitler bezeugte.

Aus allen diesen Umständen und den zur Einsicht freigegebenen Dokumenten läßt sich mit einiger Zuverlässigkeit schließen, daß Heß mit Wissen und Willen Hitlers am 10. Mai 1941 nach England geflogen ist, daß er in Übereinstimmung mit seinem Führer den Krieg gegen Großbritannien zu einem baldigen Ende bringen wollte, um Deutschland auch den Rücken für den kurz bevorstehenden Rußland-Feldzug frei zu halten, daß Roosevelt den britischen Premierminister Churchill in der Ablehnung des Friedensangebots entscheidend bestärkt und ihm dafür definitiv die militärische Hilfe der Vereinigten Staaten verbindlich in Aussicht gestellt hat und daß Rudolf Heß in seiner schier grenzenlosen Ergebenheit gegenüber Hitler das volle Risiko eines Scheiterns auf sich allein genommen und sich sogar noch über Hitlers Tod hinaus an die ihm vom „Führer" zugedachte Rolle des „Geisteskranken" in Nürnberg gehalten hat.

Die für diese Folgerungen noch fehlenden dokumentarischen Beweise können weitgehend durch die handfesten Hinweise auf die vorhandenen und zugänglichen Akten sowie die eingetretenen Ereignisse (nach der Ablehnung der Friedensmission von Heß die Veröffentlichung der „Atlantik-Charta" und das verstärkte Eingreifen der USA zugunsten Englands bis hin zum provozierten Überfall des amerikanischen Flottenstützpunktes Pearl Harbour im Pazifik durch die Japaner und die schlußendliche deutsche Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten am 11. Dezember 1941) verbindlich ersetzt werden.

Bleibt freilich festzustellen, daß nach weitgehender Klärung der Umstände und Hintergründe des Englandfluges noch die Aufhellung des rätselhaften Todes von Rudolf Heß im August 1987 der Zeitgeschichtsforschung aufgegeben ist. Die vorliegenden gerichtsmedizinischen Befunde schließen zumindest die von den Engländern verbreitete Version vom „Selbstmord" des „Häftlings Nr. 7" weitgehend aus.

So gesellen sich offenbar zu den noch vorhandenen geheimen Heß-Papieren aus dem Jahr 1941 noch weitere aus dem Jahr 1987 und erhalten Rudolf Heß der Geschichtswissenschaft auch in Zukunft als interessantes Forschungsobjekt.

In Kürze

BdV-Sachsen gegründet

Der Landesverband Sachsen/Schlesische Lausitz des Bundes der Vertriebenen (BdV) wurde am vergangenen Sonnabend in Dresden gegründet. Die Konstituierung des Verbandes, der inzwischen 18 Kreisverbände und eine Reihe von landsmannschaftlichen Landesgruppen umfaßt, war im letzten Jahr zunächst gescheitert, weil einigen Gründungsvätern eine durch das SED-Regime belastete Vergangenheit vorgeworfen wurde.

„Soldaten-Urteil" kassiert

Das umstrittene Frankfurter „Soldaten-Urteil" ist jetzt vom Ersten Strafsenat des Oberlandesgerichtes aufgehoben worden. Für die Behauptung, alle Soldaten seien „potentielle Mörder" war in dem Urteil ein 45jähriger Arzt und Wehrdienstverweigerer freigesprochen worden. In der Aufhebung des damaligen Urteils heißt es, der Freispruch sei „unvollständig und nicht frei von Rechtsfehlern" gewesen.

Polnische Arbeitsmoral

Die katholischen Bischöfe Polens haben die „verbreitete Arbeitsunlust" in ihrem Land scharf verurteilt. In einem Hirtenbrief fordern sie die Polen auf, die „Tugend der Arbeit" und die Lust zur Arbeit wiederzufinden.

Für die Nachwelt

Nun wird auch der ehemalige Bundestagspräsident Rainer Barzel in Öl verewigt. Nachdem er sich fünf Jahre dagegen gesträubt hatte, an der Wand zu hängen, überzeugten ihn nun die Fähigkeiten der vom Parlament beauftragten Künstlerin Janet Brooks-Gerloff. Die Malerin porträtierte bereits Otto Graf Lambsdorff, Ministerpräsident a. D. Heinz Kühn sowie Nato-Generalsekretär Manfred Wörner.

Ohne Kommentar:

„Vielen Dank für Ihr Interesse, bei unserer Gesellschaft einen Jahresvertrag für Krankenversicherungsschutz im Ausland abzuschließen. Voraussetzung ist, daß Sie Ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland haben. Da die Voraussetzung bei Ihnen nicht gegeben ist, müssen wir Ihren Antrag ablehnen."

Brief der Münchener „Vereinte Versicherungen" vom 28. Januar 1991 an den Dezernenten für Wirtschaftsförderung in Halle, Norbert Labuschke (FDP). Der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik war am 3. Oktober 1990.

Konjunktur:

Auch westdeutsche Wirtschaft verliert Dampf

Doch zum Herbst Wende in Mitteldeutschland erwartet – 1992 Wachstum von drei Prozent bundesweit?

„Die Wirtschaftsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland blieb auch gegen Ende des Jahres 1990 gespalten", stellt die Bundesbank in ihrem Februarbericht lapidar fest. Die Wirtschaft Westdeutschlands (räumlich identisch mit dem alten Bundesgebiet) habe bei weitgehend ausgelasteten Kapazitäten unter hohem Nachfragedruck gestanden. Allerdings seien die konjunkturellen Spannungen zuletzt nicht weiter gestiegen, – vor allem deshalb, weil sich die Auslandsnachfrage nach deutschen Produkten abgekühlt habe.

Zur Lage in Mitteldeutschland stellen die Frankfurter Währungshüter fest, daß dort die Talsohle noch nicht erreicht zu sein scheine, auch wenn in Teilbereichen erste Hoffnungsschimmer für eine Besserung zu erkennen wären. Im einzelnen bemerkt die Bundesbank zur Situation in der früheren DDR:

1) Die Industrieproduktion ging weiter zurück,

2) die Arbeitslosigkeit hat deutlich zugenommen,

3) der Übergang von einer sozialistischen Kommandowirtschaft zu einer dem freien Wettbewerb auf dem Weltmarkt ausgesetzten sozialen Marktwirtschaft stellt einen schmerzhaften Anpassungsprozeß dar, der seine Zeit brauchen wird,

4) die scharfen regionalen Kontraste verbieten bislang eine zusammengefaßte Berichterstattung über die Wirtschaftslage Deutschlands.

Das Kieler Institut für Weltwirtschaft ging in seiner Vorausschau auf die Entwicklung der Wirtschaft einen Schritt weiter als die Bundesbank. Das Institut schätzt das Wachstum des deutschen Sozialprodukts für 1991 auf rund 1,5 Prozent (1990: 2,3 Prozent). Die „Kieler" unternehmen sogar das Wagnis einer Vorhersage für 1992. Sie meinen, daß dann ein Zuwachs des Sozialprodukts West- und Mitteldeutschlands von durchschnittlich drei Prozent erreichbar sein kann.

Insgesamt seien die Aussichten für die weitere Entwicklung in Deutschland nach Beendigung des Golfkrieges „nicht ungünstig", meint das Kieler Institut. Mit Hilfe der staatlichen und privaten Investitionen könnte auch mit einer allmählichen Erholung der Produktion gerechnet werden.

Die Kieler Nationalökonomen befaßten sich in ihrer Lageschilderung auch mit der noch nicht befriedigenden Entwicklung in den fünf neuen Bundesländern. Die noch nicht geklärten Eigentumsverhältnisse ständen einem schnelleren Aufschwung entgegen, meint das Institut. Um dringend notwendige Investitionen nicht zu behindern, sollte erwogen werden, einen generellen Vorrang für Neuerwerber einzuräumen und den Anspruch früherer Eigentümer durch Kompensationszahlungen auszugleichen.

Weitere Hemmnisse seien das mangelhafte Angebot an geeigneten Grundstücken für Unternehmen, die Unzulänglichkeit der Verkehrswege, Telefonnetze sowie der Infrastruktur überhaupt und das langsame Tempo der Privatisierung. Lohnsteigerungen auf breiter Front erschwerten den Betrieben das Überleben.

Auch der neueste Arbeitsmarktbericht gibt wertvolle Informationen zur Beurteilung der Lage auf diesem Gebiet. Die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit bemerkt: „Das Ende des Jahres (1991) könnte auch das Ende der Talsohle auf dem Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern sein." Es seien in Mitteldeutschland nicht nur Arbeitsplätze verlorengegangen. Seit Ende 1989 habe es rund eine Million neue Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Raum gegeben. Die Situation auf den innerdeutschen Arbeitsmärkten sei sehr kontrastreich. Im alten Bundesgebiet hätte die Zahl der gemeldeten offenen Stellen, der Vermittlungen und der Beschäftigten weiter zugenommen. Die Arbeitslosigkeit sei gesunken. In den neuen Bundesländern sei dagegen die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter noch einmal gestiegen.

Sehr aufschlußreich ist auch ein Blick auf die Strukturen und Erwartungen in einzelnen Branchen der deutschen Wirtschaft. Aus einem Bericht über die Lage im Großhandel in den neuen Bundesländern (z. B. in Sachsen-Anhalt) wird unter der Überschrift „Mühsamer Start aus dem Nichts" auch ein Einblick in die Stimmungslage und die Zukunftsaussichten der beteiligten Unternehmer gegeben. Hans Georg Gehle, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer in Magdeburg und Großhändler für Kfz-Zubehör, beschrieb die Startposition für den Großhandel in den neuen Bundesländern so: „Es sieht so aus, als verlören wir jetzt das vierte Mal den zweiten Weltkrieg." Resignation herrscht auch in der „Kontaktring-Handelsgesellschaft Halle".

Wesentlich günstigere Aussichten registriert dagegen Gerhard Krossing, Geschäftsführer des Handelshauses „Fahrzeugteile" in Magdeburg. Gleich nach dem 1. Juli 1990 hat er seinen Großhandelsbetrieb auf die neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen umgestellt. Der Mitarbeiterstamm mußte jedoch von 101 auf 63 zurückgeführt werden.

Überleben dürfte auch der Betrieb von Stefan Bruns, der zusammen mit seiner Frau einen Backwaren- und Hefegroßhandel in Magdeburg betreibt und auch Präsident des Landesverbandes des Groß- und Außenhandels von Sachsen-Anhalt ist. Bruns rechnet sich gute Chancen für die Zukunft aus. Zu seinen Kunden zählen Bäckereien, Konsum- und Backbetriebe. Seine Perspektive lautet: „Wir haben 22 Jahre lang Regime und Zwangswirtschaft überstanden, dann werden wir auch mit der freien Marktwirtschaft leben können."

Werner Mühlbradt



„Montagsappell an den Finanzminister" — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Eigentumsfragen:

Vielen droht die zweite Vertreibung

Nun wachsen Zorn und Verzweiflung bei zahlreichen Mitteldeutschen

„Ein Bundesbürger kriegt das Haus nicht, vorher spreng ich das Ding in die Luft!" Der Familienvater aus dem brandenburgischen Woltersdorf hat sich in jahrelanger, mühsamster Wochenendarbeit sein eigenes Haus gebaut. Das Grundstück dafür hatte ihm die LPG überlassen. Die war aber nicht der rechtmäßige Eigentümer. Jetzt meldete sich der tatsächliche Eigentümer aus der Bundesrepublik. Er will sein Land zurück. Wer will es ihm verdenken? Es gehört ihm ja und keiner hatte je das Recht, es ihm wegzunehmen. Doch was sich im Prinzip so klar und einfach darstellt, ist in Wirklichkeit für viele Mitteldeutsche eine furchtbare Tragödie.

Das Dilemma ist offenkundig: Hier die rechtmäßigen Besitzer aus dem Westen, die häufig alles verloren haben und nun verständlicherweise auf die Rückgabe des Geraubten pochen. Dort die Mitteldeutschen, denen die Grundstücke in der Form eines „Überlassungsvertrages" zur Verfügung gestellt wurden. Sie lebten seitdem in dem Glauben, Eigentum erworben zu haben. Besonders niederschmetternd ist die Situation für die vertriebenen Ostdeutschen. Ihnen droht jetzt zum zweiten Mal alles zu verlieren. Die Regierung Modrow hatte noch kurz vor den ersten und letzten freien Volkskammerwahlen im März 1990 allen angeboten, das Grundstück zu kaufen, auf dem ihr Haus steht. Viele nahmen dieses Angebot natürlich sofort an. Unter ihnen jedoch auch unzählige SED-Bonzen, die auf diese Weise zu Spottpreisen erhebliche Werte „erwarben". Um derartige Schiebereien zu tilgen, ist nunmehr der 18. Oktober, der letzte Tag der Honecker-Herrschaft, als Stichtag vereinbart worden. Was danach an Kaufverträgen getätigt wurde, ist nichtig und muß erneut überprüft werden.

Die Menge der zu klärenden Eigentumsfragen ist derart erdrückend, daß sie kaum noch zu bewältigen ist. Allein im Kreis Königswusterhausen bei Berlin liegen 14 000 Anträge vor. Die Amtsleiterin befürchtet, daß man für die ordnungsgemäße Bearbeitung aller Fälle inzwischen 50 Jahre benötigen könnte. Im Kreis Oranienburg, nördlich der deutschen Hauptstadt, ist der Umfang der Anträge so gewaltig, daß damit das West-Berliner Telefonbuch gefüllt werden könnte.

Neben der unzumutbaren Unsicherheit für die derzeitigen Bewohner bremst dieser Berg vakanter Eigentumslagen auch jeglichen wirtschaftlichen Aufbau sowie die Instandsetzung der häufig maroden Gebäude. Darüber hinaus verbreitet sich bei vielen betroffenen Mitteldeutschen eine ausgesprochen feindselige Haltung gegen westdeutsche Landsleute. Schließlich habe man nicht eine Revolution riskiert und die deutsche Einheit erkämpft, um sich jetzt von Haus und Hof vertreiben zu lassen – so der verständliche Protest vieler, die um ihr Heim fürchten müssen.

Die Gefahr einer neuen Mauer in den Herzen und Köpfen vieler Deutscher droht schon bald kein leeres Gerede mehr zu sein. Die Rechtsunsicherheiten aus dem Einigungsvertrag müssen schnell und gründlich geklärt werden. Der Vorschlag „Entschädigung statt Rückgabe", den Bundeswirtschaftsminister Möllemann kurzzeitig in die Diskussion brachte, birgt dabei die Gefahr neuer Ungerechtigkeiten sowie der Durchlöcherung des Rechts auf Eigentum, das unabweisbar zu den Grundpfeilern eines demokratischen Staates zählt.

Bei den betroffenen Ostvertriebenen, die sich in Mitteldeutschland niedergelassen haben, müßte wenigstens die Frage nach einer Entschädigung für enteignetes Eigentum jenseits der Oder-Neiße-Linie aufgerollt werden. Es geht nicht an, daß sie in Mitteldeutschland quasi Opfer eines Rechtsstandpunktes werden, der dort, wo sie Nutznießer sein müßten – in Ostdeutschland nämlich – einfach unter den Tisch fallen soll.

Hans Heckel

Berlin:

Moslems planen ein Kirchenzentrum

Das Geld gab die PDS – Christen und Juden nicht informiert

Ein bisher einmaliges Religionszentrum plant die Islamische Religionsgemeinschaft Berlin im Osten der Stadt. Wie die „Islam-Nachrichten" in Soest berichten, soll das Zentrum nicht nur eine Moschee, sondern auch eine Kirche und eine Synagoge umfassen. Die interreligiöse Einrichtung solle die Stellung Berlins als „multinationale Stadt mit über 300 000 Moslems, mit den zentralen Einrichtungen zahlreicher Kirchen und christlicher Gruppierungen sowie mit einer regen jüdischen Gemeinde unterstreichen", heißt es in einem Rundschreiben der Religionsgemeinschaft an alle islamischen Organisationen in Deutschland.

Auf diese Weise könne die Einrichtung zu einem „einmaligen Symbol in Deutschland und in der ganzen Welt" werden. In dem Schreiben wird der Dialog mit anderen Weltreligionen als vordringliche Aufgabe genannt. Falls das Projekt scheitern sollte, will die Islamische Religionsgemeinschaft ein ausschließlich moslemisches Kulturzentrum errichten.

Die Jüdische Gemeinde in Berlin und die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg teilten auf Anfrage mit, daß sie über Pläne für ein derartiges Religionszentrum bisher nicht unterrichtet worden seien. Die Islamische Religionsgemeinschaft Berlin hat nach Angaben ihres Vorsitzenden Abdel Majid Younes 37,5 Millionen DM von der SED-Nachfolgepartei PDS für das Projekt erhalten.

Was die an sich atheistisch ausgerichtete kommunistische PDS zu der Unterstützung bewogen haben mag, kann nur vermutet werden. Ein besonderes Bemühen kommunistischer Organisationen um religiöse Belange war bisher nur im Zusammenhang mit dem Versuch zur direkten ideologischen Einflußnahme zu verzeichnen.

So versuchte die SED auch in der DDR stets die vorhandenen kirchlichen Gruppen für politische Zielsetzungen zu vereinnahmen. Eine angepaßte „Kirche im Sozialismus" war das Ziel.

idea/H. T.

Vor 70 Jahren:

Polens Landhunger war Keim neuer Krisen

Im Vertrag von Riga dehnte Warschau sein Gebiet weit auf Teile Weißrußlands und der Ukraine aus

Knapp ein Jahr nach dem überfallartigen Angriff der polnischen Armee auf die Ukraine und Weißrußland beendeten Polen und seine beiden östlichen Nachbarn am 18. März 1921 in Riga den kriegerischen Konflikt durch einen Friedensvertrag. Im neutralen Lettland unterzeichneten sie die 25 Artikel, die Polen einen Gebietszuwachs von über 140 000 Quadratkilometern mit starken ukrainischen und weißrussischen Minderheiten brachten. Verlief die bisherige polnische Ostgrenze nach der Empfehlung des britischen Außenministers Curzon ungefähr an der Sprachscheide („Curzon-Linie"), dehnten die Polen im Friedensvertrag von Riga ihre neue Ostgrenze über 200 Kilometer über die Sprachgrenze nach dem Osten hin aus.

Sie erfüllten sich mit dieser Grenzziehung einen Wunsch, den besonders Marschall Josef Pilsudski und seine Anhänger hegten und der ihnen angesichts des tobenden russischen Bürgerkriegs in greifbare Nähe gerückt schien und mit französischer Hilfe dann tatsächlich Wirklichkeit wurde. In der französischen Ostpolitik spielte nämlich Polen damals eine wichtige Doppelrolle. Es sollte einerseits in Nachfolge des zaristischen Rußlands der natürliche Bundesgenosse gegen Deutschland sein, andererseits ein Bollwerk gegen den Bolschewismus darstellen. Daher sah man in Paris eine Machterweiterung des polnischen Partners auf Kosten des durch den Bürgerkrieg erschöpften russischen Staates sehr gern und bewahrte schließlich auch die polnische Armee durch gezielte Unterstützung vor einer möglichen Niederlage. Das sogenannte „Wunder an der Weichsel" am 14. August 1920 war weniger ein polnischer Sieg als ein erfolgreicher französischer Schachzug.

In Warschau feierte man am 18. März 1921 gleichwohl den großen Landgewinn als die „Wiederherstellung der historischen Grenzen Polens" und schmiedete anspruchsvolle Pläne für die Zukunft. Wie aus vertraulichen amerikanischen Diplomatenpapieren hervorgeht, sollte Polen nach den Vorstellungen seiner maßgeblichen Politiker (Marschall Pilsudski und Oberst Beck) die 6. europäische Großmacht werden und „einflußmäßig von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichen".

Die enge Allianz mit Frankreich und dieses große Selbstbewußtsein ließen an der Weichsel weitgehend vergessen, daß man sich durch den Frieden von Riga im Osten einen weiteren revisionistischen Nachbarn geschaffen hat, nachdem man zwei Jahre zuvor schon gegen das Deutsche Reich ähnlich ausgreifend vorgegangen war und sich damit auch den westlichen Nachbarn zum Gegner gemacht hatte.

Als diese beiden Nachbarn im Vertrag von Rapallo (April 1922) und im Berliner Vertrag (1926) eine immer engere Zusammenarbeit vereinbarten, nahm man dies in Warschau nicht sonderlich ernst. Durch Hitlers anfänglich konziliante Politik gegenüber Polen fühlte man sich in den mittleren dreißiger Jahren sogar in seiner selbstbewußten Haltung bestätigt. Marschall Pilsudskis Kommentar zu Hitlers Regierungsantritt „Ich hoffe mit diesem ehemaligen Österreicher besser auszukommen als mit allen seinen preußischen Vorgängern", schien sich als richtige Einschätzung der deutsch-polnischen Beziehungen der Zukunft zu bewahrheiten.

Antisemitische Innenpolitik, autoritäre Regierungspraxis und sowjetfeindliche Grundeinstellung machten Polen und Deutschland gleichsam zu natürlichen Partnern und Verbündeten.

Als man in Berlin diese politischen Verwandtschaften zu einer gemeinsamen Expansion nach Osten verdichten mochte, aber Warschau von einer solchen Komplizenschaft nichts wissen wollte, kühlte sich das deutsch-polnische Verhältnis im Frühjahr 1939 sehr schnell ab und verwandelte sich in eine zunehmend bitter werdende Gegnerschaft. Die britische Polengarantie vom 31. März und Hitlers Pakt mit Stalin vom 23. August 1939 markierten die weiteren Stationen bis zum deutsch-polnischen Krieg. In Berlin wie in Warschau zog man bereits Nachkriegsgrenzen. Wünschten sich die Polen nach einem Sieg über Deutschland die Eingliederung Ostpreußens, Danzigs, Ostpommerns und Oberschlesiens, räumte Hitler im Geheimen Zusatzprotokoll zu seinem Abkommen mit Stalin Ostpolen dem sowjetischen Diktator als Einflußgebiet ein und schrieb damit die nach dem Friedensvertrag von Riga an Polen gegangenen 140 000 Quadratkilometer wieder der Ukraine und Weißrußland zu. Nach Einmarsch der Roten Armee in diese Gebiete am 17. September 1939 wurden sie am 28. September 1939 im deutsch-sowjetischen Grenzvertrag wieder förmlich Rußland bzw. der Sowjetunion zugegliedert. Auf den Konferenzen von Teheran (1943) und Jalta (1945) ließ sich Stalin diese Rückgliederung von seinen westlichen Alliierten bestätigen und versprach Polen dafür einen „Ausgleich" („Kompensation") durch deutsche Ostgebiete.

So geriet die 1921 in Riga gezogene Grenzlinie in Zusammenhang mit der künftigen deutschen Ostgrenze. Geschickte polnische Darstellung und verbreitete Unkenntnis über die tatsächliche Vorgeschichte ließen hierzulande den Eindruck entstehen, als seien den Polen 1939 bzw. 1945 über 140 000 qkm alten polnischen Landes von der Sowjetunion genommen worden und müßten sie für diesen großen Landverlust vom kriegsverantwortlichen Deutschland entsprechend entschädigt werden. Eine Annahme, die die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze ebenso erleichtern wie als „politisch und moralisch gerechtfertigt" erscheinen lassen sollte. In Wahrheit lebten in den vor 70 Jahren zu Polen gekommenen Gebieten vor Kriegsausbruch knapp 3 Millionen Polen, denen nach 1945 die Heimat von über 9 Millionen Deutschen als „Ausgleich" zugewiesen wurde.

So schuf der Friedensschluß von Riga in den nachfolgenden 70 Jahren fast nur Unfrieden und gehört zu den problematischen Daten europäischer Geschichte. **A. S.**

Namibia:

SWAPO-Kämpfer bedrohen Bevölkerung

Leibwache des Präsidenten Nujoma verbreitet Angst und Schrecken

Von der UNO, aber auch von Bundesaußenminister Genscher lange hofiert und als Befreiungsorganisation gefeiert, gelang der linksgerichteten Guerilla-Gruppe SWAPO im März 1990 die Machtübernahme im einstigen Deutsch-Südwestafrika. Obwohl die vom Stamm der Ovambos dominierte SWAPO jahrelang Gegner und Angehörige anderer Stämme in Konzentrationslagern vor allem in Angola festhielt, blieb es bei der freundlichen Haltung des Großteils der Weltöffentlichkeit. Nun mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Partei um Sam Nujoma unberechenbar geblieben ist.

Wie die Nationale Gesellschaft für Menschenrechte in Namibia (NSHR) berichtet, hat die Wache des Präsidenten Nujoma bei verschiedenen Gelegenheiten Passanten und Autofahrer bedroht und mit automatischen Waffen beschossen. Dabei wurde bisher eine Person verletzt. Bei einem dieser Zwischenfälle beschossen die Leibwächter Sam Nujomas in Swakopmund einen Wagen, in dem sich eine Familie mit Kindern befand. Offenbar hatte der Fahrer die Haltesignale der Leibwache nicht gesehen. Präsident Sam Nujoma tätigte derweil seine Einkäufe in einem nahegelegenen Supermarkt.

Das Verhalten der Präsidentenwache, die sich vornehmlich aus ehemaligen PLAN-Kämpfern (ehemals der militärische Flügel der SWAPO) rekrutiert, beunruhigt inzwischen weite Teile der namibischen Bevölkerung. Einer Umfrage der NSHR zufolge meinten 62 % der schwarzen Bevölkerung von Windhoek, daß die Leibwache Nujomas „eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit" ist. Wegen der rassistischen Vorurteile der Leibwächter sehen sich 80 % der weißen Bevölkerung Windhoeks persönlich „extrem gefährdet". Alle waren der Ansicht, die Angehörigen der Leibwache seien schießwütig.

Trotz der massiven Kritik am offensichtlich paranoiden Verhalten der Sicherheitsleute hat sich bisher wenig geändert. So wird der Präsidentenkonvoi bei seinen Ausflügen ins Land noch immer von zwei Lastwagen mit Flugabwehrgeschützen begleitet. Offenbar befürchtet Sam Nujoma auch Angriffe aus der Luft. Einer Direktive zufolge dürfen in seiner Nähe Flugzeuge nicht tiefer als 1500 Meter fliegen. Piloten, die aus Unwissenheit über den jeweiligen Aufenthaltsort des Präsidenten gegen diese Anordnung verstoßen, müssen demnach damit rechnen, ohne Vorwarnung beschossen zu werden.

Inzwischen hat sich der Bürgermeister von Swakopmund öffentlich über das Auftreten der Präsidentenwache beschwert. Als Sam Nujoma im Dezember dort seinen Urlaub verbrachte, hätten sich seine schwer bewaffneten Leibwächter in den Parkanlagen gelümmelt und Touristen verschreckt. Einigen Urlaubern nahm man die Filme ab, weil sie versucht hatten, den Urlaubssitz des Präsidenten zu fotografieren. Einem Journalisten, der die Präsidentenwache „im Einsatz" fotografieren wollte, wurde mit der Waffe gedroht.

In einer Presseerklärung beklagte die NSHR, daß diese Zwischenfälle bisher ohne Konsequenzen geblieben seien. Die Truppe sei offenbar immun gegen Strafverfolgungsmaßnahmen der Polizei. Weiter heißt es dort, daß die „schwer bewaffneten Sicherheitsleute undiszipliniert, aggressiv, paranoid und höchst mißtrauisch gegenüber den weißen Bürgern" Namibias seien. Die Truppe schließe auch Mitglieder des ehemaligen Sicherheitsdienstes der SWAPO ein. Dieser wurde bis zur Unabhängigkeit von Solomon „Jesus" Hawala, dem „Schlächter von Lubango", geleitet. Wie die NSHR weiter erklärte, sind die Sicherheitsleute nicht auf ihre Aufgaben vorbereitet worden und sprechen nur unzureichend Englisch. **Claus P. Clausen**

Truppenabzug:

Die Sowjets wollen noch Nachschlag

Dregger weist polnische Wegegeldforderungen entschieden zurück

Generalmajor Alexej Koslow, stellvertretender Verwaltungschef der Westgruppe der Sowjetarmee, bekräftigte es jetzt noch einmal vor Journalisten in Berlin: Die eine Milliarde Mark, die Bonn den Sowjets vertraglich für den Rücktransport der UdSSR-Besatzungstruppen zugesagt hatte, reiche nicht. Das gigantische Unterfangen, das bis Ende 1994 abgeschlossen sein soll, werde wohl mindestens eine halbe Milliarde mehr kosten, woran Deutschland sich, so der Sowjet-Offizier, „beteiligen" müsse. Was unter „Beteiligung" in solchen Fällen zu verstehen ist, dürfte klar sein. Bonn soll wahrscheinlich alles zahlen. Und wie aus gut informierten Kreisen verlautete, wird es das womöglich sogar tun.

Interessant ist die Begründung für die Mehrbelastungen. Koslow machte die Weigerung Polens, den sowjetischen Streitkräften den Transit zu gewähren, dafür verantwortlich. Mittlerweile ist man sich in Moskau und Warschau jedoch handelseinig geworden, daß auch die polnischen Eisenbahnlinien für den Rücktransport genutzt werden können. Im Gegenzug hat Moskau in Aussicht gestellt, seine Truppen auch aus Polen noch vor Mitte 1994 abzuziehen. Damit müßten die Moskauer Geldwünsche eigentlich hinfällig sein. Wir dürfen gespannt sein, ob die Zusatzforderungen nun wirklich zurückgenommen werden oder ob den Herren in Moskau nicht noch etwas anderes einfällt, weshalb man Bonn angehen könnte.

Indes hat sich der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Alfred Dregger wenigstens gegen polnische Geldforderungen im Zusammenhang mit dem Truppentransport verwahrt. Die Dreistigkeit, die hinter Warschaus Ansinnen hervorschien, Wegegeld für durchziehende Sowjettruppen zu verlangen, war wohl auch der deutschen Öffentlichkeit nicht mehr zu verhehlen. Schließlich kam Warschau fast zeitgleich mit erneuten „Wiedergutmachungs"-Forderungen sowie dem Wunsch nach Erlaß fast aller Schulden.

Unbenommen betrachtet nimmt sich die ganze Szene ohnehin grotesk aus: Da bezahlt ein Land den Abzug der Truppen, unter denen es 45 Jahre lang unsäglich leiden mußte und baut ihnen auch noch Wohnungen in deren Heimat. Gleichzeitig tritt es ein Viertel seines Landes ab und hilft den Nutznießern obendrein noch beim Wiederaufbau der amputierten Ländereien. Man muß über vieles angestrengt hinwegsehen, um einigermaßen Verständnis für die Irrungen und Wirrungen unserer Tage zu entwickeln. **H. T.**



„Deutsche ins Gas" (Niemcy do Gazu) schmierten polnische Chauvinisten an die Außenwand des Hauses in Danzig-Langfuhr, in dem sich die Büroräume des „Deutschen Freundschaftskreises" (DFK) Danzig befanden. Wie „Das Ostpreußenblatt" berichtete, ist den Deutschen daraufhin aus Furcht vor Übergriffen auf das Gebäude gekündigt worden. Angeheizt von der polnischen Presse mehren sich Mißhandlungen und Anfeindungen aller Art. Nicht zuletzt der Grenzanerkennungsvertrag vom 14. November 1990 ließ Zahl und Umfang antideutscher Machenschaften sprunghaft ansteigen.

Foto DFK Danzig

Leserbriefe

Gleichartige Forderung

Wie ich heute in der Zeitung lese, hat Bush Israel aufgefordert, die besetzten Gebiete zurückzugeben. Auch wenn keine UNO-Resolution vorliegt, so ist eine gleichartige Aufforderung an Rußland und an Polen zu richten, alle besetzten Gebiete zu räumen, dazu gehört das ganze Baltikum, aber auch der deutsche Osten mit Ostpreußen, Schlesien pp.

Diese Forderungen kann man nicht nachhaltig genug immer wieder vorbringen.

Erich Linnenkohl, Duisburg

Reise nach Königsberg

Die Rückbenennung von Kaliningrad in Königsberg kommt einer Grabschändung gleich. Wir, die wir bis November 1949 dort bleiben mußten, haben erlebt, wie die Stadt Königsberg starb. Es war ein schlimmes Sterben. Stück für Stück, Mensch für Mensch. Hundertfache Grabschändungen.

Nein, Königsberg ist nicht mehr und gibt's nicht mehr. Die jetzige Rückbesinnung der dort lebenden Menschen und das Aufbauenwollen des Königsberger Doms kommt dem gleich, wenn ein Ertrinkender nach einem Strohhalm greift.

Das ganze nördliche Ostpreußen ist ein verwahrloster Friedhof. Für die jetzt dort lebenden Menschen ist es kein Leben, sondern ein Vegetieren, Leben ist es nur für wenige Ausnahmen. Darum kann das nördliche Ostpreußen nur eine Mahnstätte Europas für alle Diktaturen sein. Richtigerweise muß es heißen: Eine Reise nach Kaliningrad – und nicht nach Königsberg.

Inge Helwig, Düsseldorf 12

Heuchelei in der Politik

Kuweit besetzt: Aufschrei der halben Welt, Krieg – Befreiung,

Baltikum besetzt – kaum eine Hand rührt sich,

Ostpreußen besetzt – Grabesstille.

Ernst Federau, Hamburg

Die Maiden halfen in Haus und Hof

Margarete Schippel erinnert sich an ihre Zeit beim Arbeitsdienst in Nattkischken, Kreis Tilsit

Als ich 1943 im Alter von 17 Jahren aus der Schule entlassen wurde, meldete ich mich freiwillig zum weiblichen Arbeitsdienst, in den man mit 18 Jahren auf jeden Fall eingezogen wurde. Ich hatte gehört, daß man bei freiwilliger Meldung die Chance hatte, auf ein Schloß in Bayern zu kommen. Da ich in der Hauptstadt von Ostpreußen, in Königsberg, lebte und noch nie in Bayern gewesen war, weil man früher weder das Geld noch die Möglichkeit hatte, so viel wie heute umherzureisen, erschien mir Bayern so fern wie ein anderer Stern. Als ich dann meine „Einberufung" zum Arbeitsdienst erhielt, lautete sie nicht nach Bayern, sondern nach Nattkischken, Kreis Tilsit, nur wenige Kilometer von der russischen Grenze entfernt.

Das Lager war in einfachen Baracken untergebracht. Wir hatten weder fließendes Wasser noch elektrisches Licht, wenn auch die Leitungen dafür bereits vorhanden waren. Wasser erhielten wir täglich in einem 1000-Liter-Wagen angeliefert. Es mußte für über 70 „Arbeitsmaiden", wie man uns nannte, ausreichen als Wasch- und Trinkwasser und für die (natürlich per Hand) zu waschende Wäsche. An Unterwäsche besaßen wir nur drei Garnituren, sie wurde einmal wöchentlich gewechselt. Auch die derben blauen Kleider wurden nur einmal wöchentlich gewechselt. Außerdem besaßen wir noch eine „Ausgehuniform", die aus beigefarbenem Rock und Jacke sowie einer weißen Bluse bestand.

Abgesehen von der „Erziehung zum Gemeinschaftsgeist" bestand der Zweck des weiblichen Arbeitsdienstes darin, den Bäuerinnen, deren Männer und Söhne im Krieg waren und die nur noch von älteren und gebrechlichen Männern unterstützt wurden, bei der Landarbeit zu helfen. Ungeachtet unserer Eignung für die Landwirtschaft, wurden wir auf die einzelnen Bauernhöfe der näheren und weiteren Umgebung unseres Lagers verteilt. Bei einer Entfernung von über vier Kilometern zum zugeteilten Hof bekam man ein Fahrrad gestellt. Etwa vier Wochen waren wir immer auf dem gleichen Hof, dann wurde gewechselt. Am Abend kehrten wir müde ins Lager zurück und berichteten uns gegenseitig mehr oder weniger enttäuscht oder befriedigt unsere Erlebnisse bei den Bauern.

Am ersten Tag meines Außendienstes auf dem mir zugeteilten Hof sah ich hinter der Eingangstür des Hauses im Flur ein Huhn liegen und fragte, was es dort suche. Der alte Bauer erklärte mir verschmitzt, daß das Huhn schlafe, und ich sehr leise sein müßte, um es nicht zu wecken. So ging ich den ganzen Tag auf Zehenspitzen an dem Huhn vorbei, bis der Bauer mir am Abend grinsend sagte, daß das Huhn überhaupt nicht schlafe, sondern längst tot sei.

Fast immer, wenn ich schüchtern auf einen neuen Hof gestakst kam, lautete die erste Frage des Bauern oder der Bäuerin: „Freileinchen, sind Sie vom Lande oder vonne Stadt?" Wenn ich dann bedauernd erklärte, daß ich „nur" aus der Stadt kam, wurde ich mißbilligend angesehen, denn man traute mir zu Recht wenig landwirtschaftliche Fähigkeiten zu. So versuchte man mich mit einfacheren Arbeiten wie Strümpfestopfen, Kartoffelstecken und Beerenpflücken zu beschäftigen. Da ich zu Hause sehr verwöhnt worden war und nie im Hause zu helfen brauchte, gingen mir selbst diese Arbeiten viel zu langsam von der Hand, was sich bald bei den Bauern herumgesprochen hatte, so daß ich eines Tages nicht mehr zum Außendienst geschickt wurde, sondern Lagerdienst machen mußte, also in der Küche helfen oder die Baracken reinigen.

Unser Lager war im Viereck um den Fahnenplatz mit Fahnenstange angeordnet, hier mußten wir uns jeden Morgen zum Morgenappell versammeln, anschließend ging es zum Frühsport. Das Lager bestand aus der Führerinnenbaracke, in der auch die Krankenstube untergebracht war, der Wirtschaftsbaracke, in der sich Küche, Eßsaal und Wäscherei befanden und schließlich den vier „Kameradschaftsräumen" (Baracken für je 12 Arbeitsmaiden einschließlich einer sogenannten „Kameradschaftsältesten", die verantwortlich für die jeweilige Kameradschaft [Stube] war). Außerdem gab es noch die etwas abseits liegenden Waschräume und mehrere „Plumpsklos".

Nach dem Außendienst wurden wir mit Arbeiten innerhalb des Lagers beschäftigt. Häufig stand Volksliedersingen auf dem Programm. Ferner waren stets Strümpfe zu stopfen oder Kleidungsstücke zu flicken und die schrecklichen Waschschüsseln mit Sand blank zu reiben, bis man sich in ihnen spiegeln konnte. Da wir aus dem unterschiedlichsten Milieu kamen, war es nicht einfach, sich zu arrangieren, und ich lebte erst auf, als das halbe Jahr zu Ende ging und wir zum Abschied einen festlichen Abend für unsere Bauern vorbereiteten.

Der Saal war dicht gefüllt, und wir sangen Volkslieder, führten Tänze und kleine Sketche auf und ernteten höflichen Beifall. Ich hatte mich als komische Alte verkleidet und stellte eine strickende Witwe dar, die in ostpreußischem Dialekt mit weinerlicher Stimme berichtete, daß ihr ein Mann nach dem anderen wegstarb. Dabei bewegte ich fleißig mein imaginäres Strickzeug und murmelte dazu: „Zwei Glatt, zwei Kraus" (zwei Rechts, zwei Links, wie man hier sagt). Als ich zum erstenmal „zwei Glatt, zwei Kraus" aufsagte, klatschte das Publikum begeistert Beifall, und je öfter ich diesen Spruch wiederholte, umso lebhafter wurden die Zuschauer, klatschten sich auf die Knie und schienen sich königlich zu amüsieren. Ich war gerührt und erschlagen von meinem unerwarteten Erfolg und innerlich von meiner schauspielerischen Leistung überzeugt.

Einige Tage später traf ich dann jedoch einen der Bauern, der auf unserem Fest gewesen war. Er schlug mir vergnügt auf die Schulter, daß ich fast zusammenbrach und sagte: „Nei Freileinchen, wie Sie da immer jesacht haben ‚ein Glas sauf' aus, ‚ein Glas sauf aus', das war ja wirklich zu scheen!" Daraufhin beschloß ich, doch lieber Buchhändlerin statt Schauspielerin zu werden.

Bald ist Ostern: Ein bunter Strauß weckt die Vorfreude Foto BfH

Meistens ist es
lärmend laut;
aber manchmal,
wenn es leise wird:
ganz still…,
fühl' ich,
wie vom Himmel,
zwischen Sternen,
zwischen Wolken,
Einer auf uns schaut.
Heinz Gruhn

Es muß nicht immer Lammbraten sein

Rezepte zum Kochen und Backen für das bevorstehende Osterfest

Fasten vorüber, das ist mir lieber; Eier und Wecken viel besser schmecken." Dieser etwas holprige Reim stammt aus einer Zeit, als man das Fastengebot noch ernst nahm und zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag auf praktisch sämtliche Genüsse – außer Fisch – verzichtete. An Ostern schmeckten dann die „Eier und Wecken" – und so manches andere – besonders gut. Nach sechs langen Wochen durfte man sich endlich wieder etwas gönnen und verwöhnte sich entsprechend. Es ist überliefert, daß vielerorts bis zu drei Tage lang – lediglich unterbrochen durch Schlafpausen – gegessen und getrunken wurde. Auch die Menschen der 90er Jahre fasten, allerdings aus ganz anderen Beweggründen. Trotzdem hat sich der Brauch erhalten, sich an Ostern mit Genüssen aus Küche und Keller zu verwöhnen. Und häufig sind es immer noch die traditionellen Speisen, die das heidnische Frühlingsfest oder das christliche Osterfest symbolisieren: gebackene Lämmer, Hasen, Zöpfe und Brezeln, Fisch- und Eiergerichte. Von Ostpreußen bis nach Südtirol und von Wien über Prag und Dresden, Berlin bis nach Königsberg wurde am Karfreitag Fisch serviert.

Etwas Abwechslung auf dem österlich geschmückten Tisch könnte sicherlich nicht schaden. Wie wäre es mal mit einem Fischgericht „aus dem hohen Norden"? Mit einem sogenannten **„Stralsunder Fischertopf"?**

Zutaten: (4 Personen) 500 g Fischfilet (z. B. Seelachs), ½ Zitrone, Maggi Würzmischung 4, 4 Zwiebeln, 2 EL Butter/Margarine, 1 Salatgurke, 4–6 gekochte Kartoffeln, 1 EL Tomatenmark, 1–2 EL Klare Gemüsebrühe, ¼ l Wasser, 2 Bund Dill, 8 EL Kondensmilch (10 % F), 1 EL Senf.

Zubereitung: Das Fischfilet waschen, in grobe Stücke schneiden, mit dem Zitronensaft beträufeln, mit der Würzmischung würzen und durchziehen lassen. Die Zwiebeln schälen, grob hacken und in einem flachen Topf mit der Butter/Margarine glasig dünsten. Salatgurke waschen, Kerngehäuse entfernen, in Würfel schneiden, dazugeben und mitdünsten lassen. Die gewürfelten Kartoffeln, das Tomatenmark und die Fischwürfel zugeben. Klare Gemüsebrühe darüberstreuen und das Wasser zugießen. Zum Kochen bringen und das Fischfilet bei geringer Wärmezufuhr garziehen lassen. Dill waschen, abtropfen lassen und fein hacken. Mit Kondensmilch und Senf verrühren und zum Schluß unterziehen.

Für „Bunte Osterkränzchen" benötigt man folgende Zutaten: 500 g Mehl, 1 Würfel Hefe, gut ⅛ l lauwarme Milch, 60 g Butter oder Margarine, 75 g Zucker, 1 Prise Salz, Bittermandelöl, 1 verquirltes Ei zum Bestreichen, 10 gekochte, bunt gefärbte Eier zum Dekorieren.

Zubereitung: Mehl in eine Schüssel geben, in die Mitte eine Vertiefung drücken, Hefe hineinbröckeln und mit der lauwarmen Milch auflösen. Etwas Mehl über den Hefeansatz stäuben und diesen 15 Minuten gehen lassen. Butter oder Margarine erwärmen und Zucker, Salz sowie ein paar Tropfen Bittermandelöl zum Hefeansatz geben. Aus allen Zutaten einen glatten, lockeren Hefeteig schlagen und mit einem Tuch bedeckt weitere 30 Minuten gehen lassen. Teig in 10 gleichgroße Teile trennen. Jedes Teil zu einer etwa 40 cm langen, fingerdicken Rolle formen, in der Mitte halbieren und beide Teigstränge zopfartig flechten und zu einem Kränzchen formen. Die Teigkränzchen mit dem verquirlten Eigelb bestreichen, auf ein gefettetes Blech setzen und bei 200° C (mittlere Schiene) 34–40 Minuten goldgelb backen lassen. In jedes Kränzchen ein buntes Osterei setzen. Aus diesem Teig kann man auch einen großen, geflochteten Osterkranz backen. Die Kranzmitte kann man mit Ostergras und Ostereiern auslegen. **Erich Nietsch**

Fechner verfilmte Flüchtlingsschicksal

„Wolfskinder" am 29. März im ZDF: Die Kindheitsgeschichte von sechs Geschwistern aus Labiau

Eintagsfliegen sind keine Seltenheit im prallen Fernsehangebot. Die Filme Eberhard Fechners gehören nicht dazu, sie bleiben haften. In den vergangenen zwanzig Jahren hat der Regisseur und Drehbuchautor dem Medium Fernsehen durchweg sehens- und dankenswerte Produktionen geschenkt. Die Kritiker verwöhnten ihn, die Preise in der Hamburger Wohnung des 64jährigen häufen sich.

Was Eberhard Fechner als Chronist unseres Jahrhunderts erarbeitet hat, ist fesselnd und einzigartig in seiner Machart. Es mutet beinahe altmodisch an, aber der Zuschauer wird zum genauen Hinsehen und aufmerksamen Zuhören verführt. Das Fechnersche Pantoffelkino wird zu einem seltenen Genuß. Da wären beispielsweise „Unter Denkmalschutz" (1975) über die Bewohner eines Frankfurter Bürgerhauses, „Im Damenstift" (1984) über adlige Frauen, „La Paloma" (1988) über elf alte Seeleute. „Nachrede auf Klara Heydebreck", die Geschichte einer Selbstmörderin, wurde 1969 sein erster Filmerfolg. Mit den berühmten Comedian Harmonists war es Fechner 1976 gelungen, eine gesellschaftliche Gruppe vor die Kamera zu locken, die ihm noch fehlte – die Künstler.

Während die Kamera läuft und Eberhard Fechner seine Interviews führt, folgt er ganz einem Zitat Anton Tschechows: Der Künstler soll nur leidenschaftlicher Zeuge sein. Fechner hält sich zurück, bringt sich nie selber mit einem Kommentar in seine mit ruhigen Bildern sprechenden Filme ein.

Hier ist ein Genauigkeitsfanatiker, ein Besessener am Werk. In ein bestimmtes Genre will sich Fechner nicht zwängen lassen. Wenn überhaupt, würde er der Bezeichnung „Filmerzählungen, die mit dokumentarischen Stilmitteln gemacht sind" zustimmen. Auch in seinen Spielfilmen will er dokumentieren. Seine erste Literaturverfilmung war 1975 „Tadellöser & Wolff". Vier Jahre später folgte „Ein Kapitel für sich" – ebenfalls nach einem Roman von Walter Kempowski. Von Zeit zu Zeit packt ihn eine andere Leidenschaft und er tritt vor die Kamera. Dann nämlich, wenn der im schlesischen Liegnitz geborene Reinhardt-Schüler als Schauspieler agiert. Eine seiner größten Bühnenrollen verkörperte er während seines ersten Engagements in Bremen, den Beckmann in „Draußen vor der Tür".



Eberhard Fechner am Schneidetisch: Dokumente der Zeitgeschichte geschaffen Foto Deuter

Als was sieht sich Eberhard Fechner selbst in erster Linie? „Als einen Menschen, der versucht, etwas von den Menschen in diesem Jahrhundert zu berichten, in der Hoffnung, daß nicht nur heute, sondern noch später, andere, die diese Filme sehen, sagen: Ach, das war das, so war das." Er baue sich eine neue Wirklichkeit aus den Erzählungen zusammen, auf der Suche nach Wahrheit, Annäherung an die Wahrheit. Es habe ihn fasziniert, „daß durch die Summe subjektiver unterschiedlicher und widersprüchlicher Aussagen am Ende sich doch ein relativ genaues Bild dessen abzeichnet, was darzustellen ist. Zeitgeschichte wird durch Familiengeschichten lebendig und nachvollziehbar".

Am Karfreitag um 20.15 Uhr sendet das ZDF den neuesten Film aus der hauseigenen Produktion Fechners. „Wolfskinder" ist der Erlebnisbericht von sechs ostpreußischen Geschwistern aus Labiau, heute zwischen 49 und 62 Jahre alt. Sie wurden als Kinder durch die Kriegswirren getrennt. Ihre erschütternden Erzählungen enden mit dem Jahr 1951, als die Familie in Hamburg wieder zusammenfand.

Der Arbeitsaufwand war erneut enorm für den Autor und Regisseur Fechner: „Am Ende hatten wir 36 000 Meter Interview-Material aufgenommen, das sind etwa 53 Stunden. Der fertige Film hat eine Länge von zwei Stunden. Außerdem gelang es mir, mehrere hundert Fotos aus jener Zeit zu finden; Bilder aus Ostpreußen, von der gescheiterten Flucht, dem Leben in den Trümmern." Eberhard Fechner hat hier Lebensgeschichten aufgegriffen, die in eine Zeit zurückgehen, in der Millionen von Menschen auf der Flucht waren. Erlebnisse seiner Generation erhalten den Charakter eines allgemeinen Schicksals. **Susanne Deuter**

Walter Adamson

Max & Moritz

oder Eine verzwickte Verwandtschaft

Schluß

Was bisher geschah: *Max trifft sich mit seiner Freundin Lucy, während sein Zwillingsbruder Moritz ihm seine andere Freundin Joan „abnimmt". Lucy aber ist nur gekommen, um Max zu eröffnen, daß sie sich in einen anderen Mann verliebt habe. Hoffentlich, so Max ahnungsvoll, geht nun mit Joan und Moritz alles gut...*

Nie werde ich den Ausdruck in seinem Gesicht vergessen.

„Hallo, Max!", rief er. „Noch auf?"

„Wie du siehst."

„Es hat geklappt", sagte er.

„Was meinst du damit?"

„Sie war keinen Augenblick im Zweifel."

„Sie hat dich für mich gehalten?"

„Sie hat mich so behandelt, als sei ich du. Sie nannte mich Max. Sie tat alles, was sie mit dir getan hätte."

Ich schnappte nach Luft.

„Nun, bist du nicht zufrieden? Das ist es doch, was du wolltest."

„Hat sie dich geküßt?"

„Ja und nein. Eigentlich küßte sie doch dich."

„Du hast mein Vertrauen mißbraucht!", schrie ich.

„Wie kannst du das sagen? Außerdem, ich habe eine gute Nachricht für dich."

„Nämlich?"

„Du hast dich verlobt."

„Sag' das nochmal!"

„Du hast dich mit Joan verlobt."

„Du wagst es..."

„Bist du nicht glücklich?" Seine Frage klang plötzlich ganz logisch.

Ich dachte nach. Unter diesen Umständen sollte ich es wohl sein. Es war nicht einmal nötig, Joan zu beichten, was an diesem Abend sonst noch vorgefallen war.

„Moritz", sagte ich. „Du hast recht. Ich danke dir. Du bist ein Prachtkerl."

„Was aber wirst du mit Lucy machen?", wollte er jetzt wissen. „Wie wird sie das verkraften?"

Ich sagte es ihm. Wir verbrachten den Rest der Nacht lachend. Zunächst im Wohnzimmer, wo wir uns reichlich an Vaters Scotch-Whisky-Flasche schadlos hielten. Später dann ein jeder in seinem Bett.

Am nächsten Morgen aber kam der Katzenjammer. Ich war mir meiner Sache längst nicht mehr so sicher. Ich mußte vor das Mädchen treten, mit dem ich mich in der vergangenen Nacht in einer Art Fernverlobung verbunden hatte. Ihr die Wahrheit zu sagen, zu beichten, war riskant. So tun, als sei nichts Außergewöhnliches vorgefallen, war auch nicht leicht. Zunächst mußte ich ja von Moritz ausfindig machen, wo und wann ich meine nächste Verabredung mit meiner Verlobten hatte. Er war sich seiner Sache nicht so ganz sicher. Sein persönliches Interesse war ja nur indirekt, gering gesagt. Ich mußte sie anrufen und fragen.

Niemals werde ich ihre Stimme am Telefon vergessen. Was auch immer mein lieber Bruder ihr in meinem Namen angetan hatte, gefallen schien es ihr nicht zu haben.

„Es ist aus zwischen uns", zischte sie.

„Was ist dir über die Leber gelaufen, liebste Joan?"

Kurze Pause. Dann, mit ruhigerer Stimme: „Max, wie lange kennen wir uns nun schon?"

Es war eine rhetorische Frage, aber ich rechnete eifrig und rasch nach. „Fast drei Monate."

„Augenscheinlich nicht lange genug, daß du mich kennst", erwiderte sie bitter.

Was zum Teufel hat Moritz angestellt? Ich versuchte, ihn mir mit Joan vorzustellen. Ihm war ja alles zuzutrauen. Obwohl identische Zwillinge sich so gleich sehen können, daß selbst ihre Eltern sie verwechseln, unsere Temperamente waren grundverschieden. Ich bin ausgeglichen, rücksichtsvoll, introvertiert. Selbst im leichten Rausch würde ich nie etwas tun, was ich am nächsten Tage zu bereuen hätte.

Moritz dagegen hat eine impulsive Natur. Typisch für ihn, sich, das heißt mich, mit Joan zu verloben! Hätte das nicht warten können? Hätte er das nicht mir persönlich überlassen können? Dieser Gedanke gab mir das Stichwort: „Joan, Liebste, wir sind doch verlobt", sagte ich.

„Das denkst DU."

„Nun denn, sind wir 's nicht?"

„Nein!"

„Oh!"

„Du hast dich mit Jean verlobt, und meinetwegen kannst du sie behalten."

„Jean? Wer ist Jean?"

„Jean ist meine Schwester."

„Ich wußte gar nicht, daß du eine hast."

„Jetzt also weißt du es."

„Nun verstehe ich überhaupt nichts mehr."

„Sie ist meine Zwillingsschwester. Die Leute sagen, wir sehen uns zum Verwechseln ähnlich."

„Mit andern Worten, ihr seid eineiige Zwillinge?"

„Was weißt du schon von eineiigen Zwillingen!"

„Alles."

Sie lachte kurz auf. „Offensichtlich nicht genug, will mir scheinen."

„Du sprichst in Rätseln", sagte ich, obwohl es langsam bei mir zu dämmern begann. „Wir sind unserer vier", fügte ich hinzu.

„Was sind wir?"

„Vier, Joan. Du und Jean und Moritz und ich."

Pause. Sie dauerte eine Ewigkeit. Joan war schwach im Kopfrechnen. Endlich sagte sie: „Vier."

„Ich glaube kaum, wir können das Problem am Telefon entwirren. Wie wär's, wenn wir uns heute nachmittag alle träfen?"

Wir hängten ab. Sie und ich besprachen uns mit unseren Zwillingen. Dann rief ich Joan wieder an, und wir verabredeten uns für den Nachmittag.

Moritz und ich waren zur besprochenen Stunde unter der Uhr am Rathaus. Ein paar Minuten vergingen, und Joan kam, gefolgt von ihrem Doppel.

Wir gingen zu viert in ein Café und entwirrten das Durcheinander. Alles schien jetzt sonnenklar. Joan hatte plötzlich ein Telegramm von ihrem Freund in Adelaide erhalten. Es war eine alte Bekanntschaft, mehr oder weniger verlobt. Sie hatte mir das verschwiegen. Er meldete sich für das Wochenende in Melbourne an. Und Joan hatte Jean gebeten, sie am Sonnabend zu vertreten.

Wir feierten auf der Stelle eine Doppelverlobung. – Es ist wohl nicht nötig, noch ausdrücklich zu erklären, warum dieser alte Freund von Joan fürs Wochenende nach Melbourne gekommen war... –

Bald folgte eine Doppelhochzeit. Moritz verlor seine Haare, ich ließ mir einen Vollbart stehen. Und so haben wir seither alle vier still vergnügt gelebt.

Und doch! Von Zeit zu Zeit sehe ich meine Joan an. Selbst heute noch, nach mehr als 25 Jahren, bin ich noch immer nicht hundertprozentig überzeugt davon, daß ich mit Joan verheiratet bin, und nicht mit Jean. Und ich habe den leisen Verdacht, daß sie manchmal glaubt, ich sei nicht Max, sondern mein Bruder Moritz oder Maurice, wie er sich heutzutage zu nennen beliebt, der Esel. Besonders, wenn ich etwas tue, das sie dazu veranlaßt, zu sagen: „Das ist ganz und gar nicht deine Art!"

*

P. S. Die Rechte, diese Geschichte zu einem Opernlibretto zu verwenden, sind bereits vergeben.

Nächste Woche lesen Sie:

Die kleine Stadt

Erinnerungen von Agnes Harder

Unser Kreuzworträtsel

1826 in Mohrungen (Ostpr.) gegründet. Verlag
Reiterangriff
Fluß ins Kurische Haff (Ostpr.)
ostpreuß. Stadt am Spirdingsee
Fürstenhaushalt
Fisch (Elritze)
Laubbaum
wohlmeinender Hinweis
Stern im Groß. Bär
Schaubühne
Geschehen
ostpr. Autor (Paul) + 1958
gefällig (Abk.)
dunstig, unklar
im, in (Abk.)
Wehlaut
ital.: heilig
Schiffszubehör
Vorderteil des Schiffes
Stutzer, Geck (franz.)
letzte Ruhestätte (Mz.)
Truppenspitze
Auswärt. Amt (Abk.)
lockerer Kulturboden
Zeich. f. Gon

BK 91o-196

Auflösung

DR K
ABT RAST
ARIZONA
DEIME ORB
R KUHNKE
REGE OT
L RHEUMA
SAM ARL
KANU M
MELISSE

11

Auflösung in der nächsten Folge



Frühlingsahnen: Die Sonne hat den Schnee an einigen Stellen schon zum Schmelzen gebracht Foto Archiv

Willi Wegner

Ein bißchen Staub

Wir wollen den jungen Mann Hans nennen. Hans ist verheiratet. Seit sieben Jahren. Seine Frau heißt Ev. Hans und Ev bewohnen eine Ein-Zimmer-Wohnung mit Küche. Seit kurzem steht nun in dem Zimmer, in dem Hans und Ev wohnen und schlafen, ein Schreibtisch.

An diesem Schreibtisch arbeitet Hans, falls er nicht unterwegs ist, denn Hans ist Vertreter. Doch es klappt nicht so recht, und Spaß macht's auch nicht. Aber man will ja leben.

Man will glücklich leben. Doch so glücklich lebt Hans gar nicht. Die Hetzjagd des Tages, das Rennen nach Geld frißt an seinen Nerven. Es macht mürrisch und quengelig. So ist es auch bei Hans. Menschen, die von dieser Krankheit befallen sind, kann eine Fliege an der Wand zur Raserei bringen. Leider.

Wenn man nun noch verheiratet ist und sonst keinen Menschen hat, den man bequengeln kann, dann quengelt man eben mit seiner Frau. Ja, und dann gibt ein Wort das andere – und dann ist es sehr bald um das bisherige gute Einvernehmen geschehen. Ist doch so!

Hans also sitzt an seinem Schreibtisch und schreibt. Obgleich er den Kopf ohnehin voll hat, schreibt er einen Privatbrief. An einen Scheidungsanwalt.

„Sehr geehrter Herr Dr. Menz! Meine Frau und ich haben uns während der letzten Monate so sehr auseinandergelebt, daß ich es für das beste halte, einen endgültigen Trennungsstrich zu ziehen. Wir streiten uns wegen Nichtigkeiten, sind gereizt und gehen uns aus dem Wege, um nicht noch schlimmer aneinanderzugeraten. Ich weiß mir keinen anderen Rat mehr und wende mich heute an Sie, um mich von Ihnen beraten zu lassen... Eben entdecke ich beispielsweise zu meiner Überraschung fingerdicken Staub auf meinem Schreibtisch. Auch das ist natürlich nichts als Schikane von meiner Frau, weil ich ihr vorgestern gesagt habe, wenn die Eier bei Schulze 25 Pfennig kosten und bei Heidlings 26 Pfennig, dann soll sie sie bei Schulzes kaufen..."

In diesem Augenblick stutzt Hans. Was ist denn das? Hans stellt fest, daß der Staub auf seinem Schreibtisch Blütenstaub ist. Er liegt unter der Vase mit den Margeriten und Kornblumen, die er nun zum ersten Mal bemerkt.

Da schämt sich Hans. Er zerreißt den Brief an den Scheidungsanwalt. Und geht in die Küche zu seiner Frau.

Über den Kuß, den er ihr gibt, wundert sich Ev natürlich. Aber sie bringt ihn mit dem Strauß Feldblumen überhaupt nicht in Zusammenhang, denn den hat sie Hans schon vor drei Tagen auf den Schreibtisch gestellt...

Erhard Steiniger

Es war vor vierzig Jahren

Was machen wir heute?", hörte Günther seine Frau beim Frühstück fragen. Der Angesprochene drehte sich zum großen Wohnzimmerfenster um, sah nach dem Wetter, sah die ersten goldgelben Sonnenstrahlen der aufgehenden Märzensonne durch die Gardinen dringen und erwiderte in gleichgültigem Alltagston: „Anscheinend wird es heute wieder einen schönen Tag geben. Ich denke, wir fahren ein Stück hinaus ins Grüne; vielleicht nach Gößweinstein."

„Ja, das wollte ich auch vorschlagen", antwortete Inge und sah Günther dabei eigenartig, irgendwie forschend an. Bei sich aber dachte sie: Ob er daran denkt? Heute ist ja unser vierzigster Hochzeitstag.

Im gleichen Augenblick spürte sie Günthers Arm um sich gelegt und hörte seine leise gesprochenen Worte: „Heute vor vierzig Jahren saß ich um diese Zeit im Zug von Kiel nach Rendsburg." Weiter kam er nicht, denn Inge drehte sich spontan zu ihm herum und drückte ihn wortlos an sich.

„Ich wollte dir ja vierzig Rosen schenken", sagte er entschuldigend, „aber Rosen sind edle Gewächse, Individualisten, keine Massengeschöpfe; sie wirken am schönsten einzeln oder in kleinen Gebinden."

„Nein, nein, das wäre wirklich schade um sie, wo wir doch soviele Blumen haben!" – Günther ging wortlos zur Terrassentür hinaus und kam mit einem Blumenstrauß, den er über Nacht dort heimlich abgestellt hatte, wieder herein. Ein herrlicher Strauß!

Eine Stunde später saß das „Brautpaar" im Auto und fuhr durch die frühlingshafte fränkische Landschaft. Sie wollten diesen Tag ganz allein und ganz bewußt erleben; er sollte ihre „Goldene Hochzeit" ersetzen, die sie ja wohl nicht mehr erleben würden. Ihr vierzigster Hochzeitstag sollte an seine Stelle treten; er sollte *ihr* Tag sein: ohne Kinder, Enkel, Geschwister, Verwandte und Bekannte, ohne Trubel – ein Tag der Stille.

Während Günther den Wagen durch das zartgrüne erwachende Land steuerte, suchte er gedanklich den Weg zurück in die Vergangenheit. Er sah weder den Tannenwald mit eingestreutem jungen Birkengrün zu seiner Seite, noch die sprießenden Wiesen mit ersten Löwenzahnblüten, knospendem Wiesenschaumkraut. Die Gedanken waren unterwegs nach Rendsburg in Schleswig-Holstein. Wie bescheiden verlief doch damals dieser Tag:

Günther war erst vor drei Monaten aus Rußland zurückgekommen und zu seiner in Untermiete wohnenden Inge gezogen. Kiel war zu 80 Prozent zerbombt, kein Zimmer, nichts zu bekommen. Dieses Zusammenleben ohne Trauschein war Inge „vor den Leuten" sehr peinlich. Auch ihre Eltern lehnten das ab. Daher sollte so schnell wie möglich geheiratet werden. – Als Günther dann durch einen Glücksfall Arbeit als Aushilfsangestellter gefunden hatte, gab man sich am 31. März um halb elf Uhr auf dem Standesamt das Jawort; die kirchliche Trauung in der Marienkirche folgte eine halbe Stunde später. Und die „Festtafel"? Sie bestand aus dem einzigen Tisch im einzigen Zimmer der Schwiegereltern, Vertriebene aus Ostpreußen. Seine Eltern und Geschwister fehlten ganz; sie lebten seit ihrer Vertreibung drüben in Thüringen. Zur absoluten Mittellosigkeit kamen die Schikanen der Besatzungsmächte, wie Passierschein, Aufenthaltsgenehmigung, Visum; Kontrollen über Kontrollen. Für Günthers Eltern war sein Hochzeitstag ein trauriger Tag. Um sich abzulenken, flüchtete Vater in den Wald, dort rodete er Stubben; Mutter weinte still vor sich hin. – Besser nicht an jene Zeit denken!

Das „Festmahl" bestand damals aus Schmandschinken, Salzkartoffeln und einer Flasche Wein; hinterher noch ein Pudding. Und trotzdem war man dankbar, dies zu haben.

Als Hochzeitsgäste hatten neben den Brauteltern Schwägerin Ruth mit Klein-Wolfgang sowie Inges Cousine am Tisch noch Platz gefunden. Unser „Wölfi" sagte zuvor noch schön brav den christlichen Text „Bis hierher hat dich Gott gebracht" auf. – Inge trug ein graues Kostüm und Günther einen dunkelblauen Anzug, für dessen Beschaffung Inge 150 D-Mark Gehaltsvorschuß von ihrer Dienststelle bekommen hatte. Den Brautstrauß – sieben Nelken – hatte der Schwiegervater besorgt.

Und doch folgte dieser armseligen Hochzeit die glücklichste Zeit ihres Lebens. Günthers Aushilfsbeschäftigung war zum Dauerarbeitsplatz geworden, Stück für Stück schaffte man sich den eigenen Hausstand; und als Klein-Barbara sehr bald schon beschlossen hatte, das Licht der Welt zu erblikken, bekam man auch eine eigene Neubauwohnung. Welch ein Glück!...

Die Ortstafel „Gößweinstein" und die Türme der Wallfahrtskirche führten in die Gegenwart zurück. Die herrliche Basilika von Balthasar Neumann und die Burg, die Richard Wagner zum „Tannhäuser" inspiriert haben soll, beherrschten den Ort.

Andächtig betraten die beiden „Brautleute" das Gotteshaus und standen in seinem Bann. Feierliche Stille umfing sie. Die beiden suchten sich einen Platz in den vorderen Bankreihen und wollten Gott auf ihre Weise in aller Bescheidenheit für die vierzig Jahre des gemeinsamen Lebensweges danken. Doch der Zufall wollte es anders:

Draußen, vor dem Portal, sammelte sich an diesem 31. März eine Hochzeitsgesellschaft und wartete auf Einlaß. Jetzt griffen die schweren Glocken mit ihrem ehernen Geläute nach den Seelen der Menschen, erfaßten sie und zwangen sie zur Ehrfurcht vor Gott; luden sie aber auch ein, das Gotteshaus zu betreten.

Die Orgel schallte durch die große Kirchenhalle, ein Franziskaner geleitete das junge Brautpaar zum Altar. Welch ein Unterschied zur eigenen Hochzeit damals! Der Bräutigam in Smoking, die Braut in Weiß. Die vielen Angehörigen und Gäste festlich und modern gekleidet; ein langer Zug von Zuschauern folgte und füllte fast zur Hälfte die große Wallfahrtskirche.

Günther und Inge blieben auf ihren Plätzen. Sie wollten, gewissermaßen als Ersatz für die eigene Trauung, als Jubelpaar an dieser grünen Hochzeit teilhaben. Und den beiden drängten sich, ohne daß man darüber sprach, wieder die vergleichenden Gedanken auf. Wie war die Trauung bei ihnen damals verlaufen?

Pastor Lübbert holte auch sie vom Portal der Marienkirche ab. Auch die Orgel setzte ein, und sogar die Sonne durchbrach für zehn Minuten die dichten Regenwolken und ließ ihre Strahlen durch die hohen Fenster des Gotteshauses einfallen, als wollte sie diese jungen, geschlagenen, aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen ermutigen, nicht zu verzagen, nach diesem schrecklichen Krieg mit den noch schlimmeren Folgen ein neues Leben zu beginnen. – Hinter ihnen gingen die Brauteltern, Schwägerin Ruth mit Klein-Wolfgang und Cousine Elsa mit zwei ihrer Kinder. Eine unerwartet hinzugekommene Freundin Inges bildete den Abschluß. Die vielen Verwandten und Bekannten der Brautleute waren in alle Welt zerstreut oder vermißt. – Oben, auf dem Chor, drückten sich einige Kinder herum, sie sahen neugierig über die Brüstung.

Trotz dieses mehr als bescheidenen Rahmens freute sich Günther damals, daß seine Unbekannte aus dem Krieg nun seine Frau wurde. Aber auch Trauer über die Zeitumstände, besonders über seine in Not lebenden Eltern sorgten immer wieder für die Wermutstropfen.

Inge neben ihm verfolgte mit Interesse die Trauung. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt der Liturgie und dem Zeremoniell bei der Kommunion. Für sie als Protestantin war dies alles neu und beeindruckend. Und Günther? Er genoß besonders die Gesänge des Franziskaners. Nur schade, daß man nicht mehr lateinisch sang.

Günther spürte Inges Hand nach der seinen suchen. Und der nachfolgende lange Händedruck sagte ihm alles. Er bedeutete Dank für die vergangenen Jahre, für Treue, Verständnis, Liebe und Fürsorge und enthielt zugleich die Bitte um Gemeinsamkeit für den Rest ihres Lebens.

Die Trauung war zu Ende. Draußen, am Aufgang zum Portal, stand die Prinzengarde Spalier, denn der junge Mann gehörte wohl auch dem Karnevalsverein an. – Jetzt stellte sich die Jugendblaskapelle dazu und begann, flotte Märsche zu spielen. Böllerschüsse knallten über den Kirchenvorplatz. Die Kanone hatte man offensichtlich selbst zusammengebastelt. – Der Bräutigam nahm nun einem der jungen Musiker die Trompete ab und blies jetzt den „Olympia-Marsch" mit, einen Marsch, den Günther zuletzt vor 52 Jahren in seiner Heimat beim Fronleichnamsfest gehört hatte. Es war Sitte, jeweils nach Beendigung des Gottesdienstes an einem der vier Feldaltäre die angetretenen Vereine mit Marschmusik zum nächsten Feldaltar zu begleiten, während der „Rest" des Fronleichnamszuges dem Himmel, unter dem der Pfarrer die Monstranz trug, mit langsamen Schritten folgte. Welche Freude war für Günther das Wiederhören mit diesem „alten Bekannten"!

Langsam verabschiedete man sich von all den fröhlichen Menschen. Inge und Günther, die diese Hochzeit als Zaungäste miterlebt hatten und sie gewissermaßen als die ihre ansahen, brachte dieses Erlebnis ebenfalls Fröhlichkeit. Sie fühlten sich in einem rheinischen Winzerlokal von dieser Stimmung angezogen; man konnte – und wollte – sich ihr nicht entziehen. Ihr Vierzigster hatte durch diese Hochzeit der jungen Leute einen würdigen und zugleich fröhlichen Rahmen bekommen.

Siegfried Walden

Er nannte ihn Hansi

Als Opa Paul im Garten am Haus die frische Morgenluft in seine Lungen pumpen wollte, raschelte es im Gebüsch. Ein ausgewachsener Hase sprang heraus, setzte sich senkrecht aufgerichtet vor Opa Paul hin und schaute diesen an. „Du kommst wohl vom Zirkus", sagte er überrascht, und seine Frau rief aus dem Haus: „Rühre dich nicht, er hat vielleicht die Tollwut."

Opa Paul ging langsam und bedächtig zum Hauseingang. Doch der Hase hüpfte ebenso langsam hinter dem alten Herrn her. Noch ehe dieser die Tür hinter sich schließen konnte, war das Tier schon im Hausflur. „He, ein Hase im Haus?" rief Opa Paul lächelnd. Seine Frau sagte: „Das arme und recht seltsam wirkende Tier wird Hunger haben." Sie holte Karotten aus dem Keller. „Das darf nicht wahr sein", rief sie dann, „der frißt die Karotten aus der Hand." Der Mümmelmann hüpfte auf die Couch, wo er sich offensichtlich sehr wohl fühlte. Opa Paul lächelte, er nannte ihn Hansi.

Bevor Opa Paul ins Bett ging, schubste er Hansi nach draußen, denn freiwillig wollte dieser partout nicht gehen.

Täglich stand Hansi nun an der Haustür, bekam Karotten und hielt sich den ganzen Tag über im Garten auf. Aus Angst, Hansi könnte womöglich Hunger leiden, kaufte Opa Paul Karotten. Jedesmal, wenn er in der Stadt zum Einkauf war, brachte er ein paar Pfund mit.

Und dann geschah es. Ein fremder Mann stand vor der Tür und fragte: „Haben Sie meinen Hasen? Er hört auf den Namen Micky!"

„Ich habe einen Hasen im Garten, aber der gehört mir", sagte Opa Paul, „mein Hase hört auf den Namen Hansi; wenn Sie es nicht glauben wollen, bitte, überprüfen Sie es."

„Micky!" rief der Mann. Und dann? Opa Pauls Hansi kam prompt aus dem Gebüsch heraus und stolzierte wie ein alter Bekannter auf – den Fremden zu. Kein Zweifel, das Tier gehörte diesem Mann.

„Sie sollten wissen", sagte dieser, „daß wir das Tier großgezogen haben und sehr an ihm hängen."

„Wir auch, wir auch", sagte Opa Paul traurig, als der Mann mit Hansi davonzog.

Und als der alte Herr sich wieder gefaßt hatte, sagte er seiner Frau: „Wir schaffen uns auch einen Hasen an."

„Bitte nicht", sagte sie, „mir reicht das Erlebnis mit deinem Hansi."

Opa Paul gab sich nicht zufrieden, er konnte es auch gar nicht. Lächelnd sagte er: „Doch Mutter, wir müssen einen Hasen haben, allein schon wegen der über hundert Pfund Karotten im Keller, die ich für Hansi auf Vorrat gekauft habe."

Ostpreuße des Herzens und des Blutes

Gedenken an den Schriftsteller und Literaturfreund Heinrich Spiero aus Königsberg

Dieser Ostpreuße, der ein Liebhaber Berlins wurde, besaß drei Eigenschaften des echten Ostpreußen, die man wohl immer wieder beobachten kann: jeder Landsmann, wer immer und wo immer, war ihm ein Mensch von besonderen Gnaden und besonderer innerer Verbundenheit; er war gänzlich uneitel und ohne jeden geschäftigen Geltungstrieb und blieb drittens, in seiner Sachlichkeit und Bejahungskraft, stets fern von aller Kritiksucht, Vergleicherei und Beckmesserei. Ein Mann, der ,Treu erzeigen und Freundschaft halten' konnte, wie es in dem Gedicht des Memelers Simon Dach heißt, und ein Mann, keines Hasses fähig..." – Es war Dr. Ilse Reickse, die Tochter des einstigen Berliner Bürgermeisters Georg Reicke, die vor dreißig Jahren in unserer Wochenzeitung diese freundschaftlichen Zeilen über Heinrich Spiero, den Freund des Vaters und der Familie, fand. Nun gilt es wieder einmal, an diesen aufrechten Ostpreußen zu erinnern, der vor 115 Jahren, am 24. März 1876, in Königsberg als Sohn eines Kaufmannes das Licht der Welt erblickte.

Nach dem Besuch des berühmten Friedrichskollegs in seiner Vaterstadt studierte Spiero Jura und Germanistik. Um die Jahrhundertwende kam er nach Hamburg, um die dortige Niederlassung des väterlichen Geschäfts zu übernehmen. Immer aber fand Spiero die Zeit, sich auch den schönen Dingen des Lebens zu widmen und dazu gehörte für ihn die Literatur, das Theater. Er begegnete Detlev von Liliencron und Wilhelm Raabe, setzte sich sehr für ihre Dichtung ein. Er wurde Vorsitzender der Wilhelm-Raabe-Gesellschaft und in diesem Zusammenhang zum Ehrendoktor der Universität Göttingen ernannt.

1905 rief er an der Elbe die Hamburger Kunstgesellschaft ins Leben und führte die erste Ausstellung mit Werken der Käthe Kollwitz in Hamburg durch. – Die Künstlerin kannte er schon von Kindesbeinen an, als sie noch Käthe Schmidt hieß und mit Heinrich Spiero und den anderen Kindern vom Weidendamm lauthals das Lied vom „Fürst von Thoren" anstimmte. – Im Rahmen der Veranstaltungen der Hamburger Kunstgesellschaft las der junge Dichter Walther Heymann seine ersten Verse. Auch er stammte aus Ostpreußen, aus Königsberg.

Innere Verbundenheit

Diese von Dr. Ilse Reicke erwähnte „innere Verbundenheit" zu seinen Landsleuten spürt man denn auch immer wieder, liest man in dem Erinnerungsbuch „Schicksal und Anteil", das Heinrich Spiero 1929 herausgab und in dem er auf ein halbes Jahrhundert zurückblickte. Wem ist dieser einfühlsame Mann, der sich stets im Hintergrund hielt, nicht alles begegnet! So schreibt er in dem Vorwort zu dem Buch: „Geboren im deutschen Osten wenige Jahre nach der Reichsgründung, ist er weit ins Reich und ins Ausland verschlagen worden und hat das Glück gehabt, nicht wenigen, deren Werke und Wesen Antlitz und Geschick des Vaterlandes formen halfen, menschlich nahezutreten. Von ihnen und nicht von ihm ist auf den folgenden Seiten die Rede..."

Und so werden sie denn alle wieder lebendig, wenn Heinrich Spiero sie beschreibt, die Marie Lewald, jüngere Schwester der Fanny Lewald, deren „Römisches Tagebuch" Spiero 1926 herausgab, Agnes Miegel und Agnes Harder, Johanna Ambrosius, die Dichterinnen und Schriftstellerinnen, die mit ihrem Werk weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus wirkten. Er begegnete Hermann Sudermann und Ernst Wichert ebenso wie den Schauspielern Adalbert Matkowsky und Arthur Kraußneck, weiß von Colmar von der Goltz, dem Reorganisator der Türkischen Armee aus dem Kreis Labiau, zu berichten und von Eduard von Simson, Präsident des Deutschen Reichstags; mit Simson war Spiero von der Mutterseite her verwandt. – Namen, die für uns Heutige mit dem ehrwürdigen Schleier der Geschichte verwoben sind, waren für Heinrich Spiero noch mit Menschen aus Fleisch und Blut verbunden – mag es daran liegen, daß dieses Erinnerungsbuch mehr als sechs Jahrzehnte nach seinem Erscheinen noch so packend zu lesen ist?



Königsberg: Blick auf den Fischmarkt Foto Archiv

Noch kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges unternahm der Königsberger ausgedehnte Reisen, unter anderem nach Rußland und in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo er Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte hielt. Im Krieg dann wurde er nach Berlin in die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums berufen, wo er eng mit Walther Rathenau zusammenarbeitete. Nach dem Zusammenbruch war er lange Jahre als Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften tätig und gab, wie auch schon zuvor, zahlreiche Schriften heraus, so über die „Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius" oder die „Geschichte der deutschen Frauendichtung". Seine „Geschichte des deutschen Romans" erschien erst 1950 – nach seinem Tod, der ihn im Frühjahr 1947 in Berlin ereilte.

Auch wenn Heinrich Spiero lange Jahre in Berlin lebte und arbeitete, so fühlte er sich seiner Vaterstadt Königsberg doch tief verbunden – „ein Ostpreuße des Herzens und des Blutes", wie Dr. Ilse Reicke ihn einmal nannte. Diese tiefe Verbundenheit zu der alten Krönungsstadt am Pregel spürt man denn auch, liest man seine Zeilen über das Königsberg seiner Kindheit; Zeilen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Verheerende Brände und pietätlose Hände haben aus dem Antlitz der Stadt manch unwiederbringliche Rune ihrer Geschichte und Bewährung getilgt; trotzdem ist es vor fünfzig Jahren für ein Kind Königsbergs nicht schwer gewesen, sich in verpflichtendem Erbe zu fühlen. Das große Mahnzeichen des gewaltigen Ordensschlosses vor Augen, in gewundenen Gassen an alten Giebelhäusern vorbeistreifend, mochte es bald mehr als nur einen Hauch der Vergangenheit auffangen. Es schritt am Blauen Turm vorüber, das Bohlwerk des Stromes entlang, daran Rosenkranz seinen Morgengang machte; es sah von einer der sieben grauen Brücken zu den schmalen, rostroten Speichern der Lastadie hinüber und fühlte in ängstseligem Erschauern die von Rußland her heranpolternden Eisschollen gegen die Tempfähle schlagen, daß die Brücke selbst ins Schwanken kam. Es wanderte vom Ostbahnhof her den belaubten Philosophendamm entlang und wußte: hier ging vordem Immanuel Kant. Die Stelle der Kürbishütte vor dem Tore ward ihm gewiesen, wo zuerst Wort und Weise erklangen: „Der Mensch hat nichts so eigen, / So wohl steht ihm nichts an, / Als daß er Treu erzeigen / Und Freundschaft halten kann."

In der Stoa Kantiana hinter dem Dome, vor dem spielende Kinder jauchzten, lernte es die Worte vom bestirnten Himmel oben und dem moralischen Gesetze innen buchstabieren, ehe denn es ihren Sinn zu ahnen begann. Und wenn kein Denkmal, sondern nur ein Eisernes Kreuz über dem Hause der Landschaft an die Erhebung von 1813 erinnerte, so meinte es, doch die Männer durch Kneiphof und Vorstadt zum Brandenburger Tore ziehen zu sehen, die am 19. Oktober 1813 das Grimmaische Tor in Leipzig stürmten.

Es wußte noch nichts vom vollen Ablauf der preußischen Geschichte, aber es „telephonierte", bevor es ein Telephon gab, mit einem Kameraden um die Flüsternische hinter Schlüters Friedrichsdenkmal und lernte alsbald, daß dieser erste König sich ebenso wie der alte Kaiser, unter dem es lebte, drüben in der Schloßkirche vom Tische des Herrn die Krone aufs Haupt gesetzt hatte.

Im Winter aber, wenn der schneidend kalte Oststurm durch die Straßen heulte und die Baschlikmütze ganz über das Gesicht gezogen wurde, daß knapp die Augen herausschauten – dann empfand das Kind die Nähe der Grenze, das nachbarlich-fremde Rußland mit seiner unendlichen Ebene. Und es sah im Hafen die großen Seedampfer löschen, hörte am Kai die Sprache manches fernen Landes und ward zur Sommerzeit im schaukelnden Wagen hinter drei Pferden an den Strand gefahren. Dann überflog auch das junge Herz jenes „heilige Grauen", jenes Gefühl der ewigen Glut dessen, was „groß gelebet, / Mensch und Gott in sich verwebet!" Den Dichter, der auf der Seehöhe von Warnicken über der Wolfsschlucht dies Gefühl in Worte bannte, trieb es zur Erforschung der Vergangenheit nach dem Süden, er, Ferdinand Gregorovius, wurde der Geschichtsschreiber Roms und Athens; und so umfing den jungen Königsberger, wenn er die Runen der Heimat deuten lernte, auf den Spuren der Vorzeit beides: die verklammernde Liebe zum engsten Vaterlande, die immer wieder heimgetriebene Sehnsucht zur Ferne...

Silke Osman

Sie waren ihrer Zeit weit voraus

Neuer LO-Arbeitsbrief ist fünf außergewöhnlichen Frauen gewidmet

In diesen Tagen, genauer gesagt am 24. März, sind 180 Jahre vergangen, da in Königsberg ein Mädchen das Licht der Welt erblickte, das später durch sein Wirken und Schaffen sehr viel für seine Geschlechtsgenossinnen getan hat: Fanny Lewald. Prof. Dr. Helmut Motekat nennt die Schriftstellerin in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977) eine „beredte Vorkämpferin für eine vernünftige, durch überkommene bürgerliche Moralvorstellungen nicht mehr eingeengte Erziehung der Mädchen als Voraussetzung der zu erstrebenden Gleichberechtigung der Frau im gesellschaftlichen Leben".

Frauen wie Fanny Lewald hat es in Ostpreußen immer wieder und zu jeder Zeit gegeben. Sie waren ihrer Zeit oft bei weitem voraus und setzten sich, jede auf ihre Weise, für die Emanzipation der Frau ein, ohne gleich dem Feminismus zu verfallen. Mit Tatkraft und Energie gingen sie ihren Idealen nach und erkämpften Positionen, die uns Heutigen eine Selbstverständlichkeit sind.

Fünf dieser außergewöhnlichen Frauen aus Ostpreußen hat die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen einen Arbeitsbrief gewidmet (72 Seiten, geheftet, 9 Abbildungen, zu beziehen bei: Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13). Die Autorin Dr. Bärbel Beutner erläutert in einem Vorwort die getroffene Auswahl:

„Die Ordensgründerin Regina Protmann (1552 in Braunsberg geboren, d. Verf.) nahm den Bruch mit ihrer Familie und mit ihrem ganzen gesellschaftlichen Stand auf sich, um ein tätiges Leben in christlicher Nächstenliebe nach ihrer Auffassung zu führen. Die Schriftstellerin Fanny Lewald (1811 in Königsberg geboren, d. Verf.) brach mit ihrer jüdischen Herkunft und mehr noch mit der bürgerlichen Lebensart ihrer Familie, als sie sich entschloß, allein zu leben, berufstätig zu sein und auf eine Versorgungsehe zu verzichten. Die Arztfrau Annemarie Reimer (geboren 1888 in Berlin, aus Tapiau, d. Verf.) setzte ihr Interesse an der Technik und am Autofahren durch, zu einer Zeit, als Frauen am Steuer die absolute Ausnahme bildeten. Die Sportlerin Anni Weynell (1904 in Tapiau geboren, d. Verf.) setzte ihre Zeitgenossen mit ihren grandiosen Schwimm-Erfolgen in Erstaunen, als Leistungssport für Frauen noch keine Selbstverständlichkeit war, und außerdem rettete sie 25 Menschen das Leben. Sabine Horn (in Königsberg 1918 geboren, d. Verf.) schließlich machte als Schwerbehinderte in ihren schriftstellerischen Arbeiten auf die Situation der Behinderten aufmerksam und wurde durch ihre Tatkraft und ihren Lebensmut zum Vorbild für ihre Leidensgenossen, aber auch für jeden Gesunden..."

Fünf Frauen, fünf Schicksale, die beispielhaft für die vielen Frauen sein mögen, die tagtäglich „ihren Mann" stehen. Ein Arbeitsbrief, flüssig zu lesen und nicht zuletzt durch die zahlreichen Literaturhinweise anregend, sich intensiver mit der Thematik zu befassen. Ein Arbeitsbrief auch, der schon jetzt auf eine Fortsetzung hoffen läßt. **os**

Norddeutsche Heimat

VON HEINRICH SPIERO

Wo in weicher Lüfte Regen
Pinienwipfel sich bewegen,
sah ich Schönheit Strahlen legen
um vergangener Zeiten Erbe.

Wo der Lichterstraßen Bahnen
an verwunschene Welten mahnen,
fühlte ich ein heißes Ahnen
neuer Kräfte sich gestalten.

Wo die Alpen nackte Spitzen
wachsen über Riesensitzen,
mußten meine Augen blitzen,
Widerschein des ewigen Schnees.

Wo die braunen Heiden beben,
wo des Windes trunkenes Leben
um die alten Häuser schüttert,
da nur fühle ich erschüttert
in mir werden tieferes Leben.

Wellen brüllen auf am Strande,
Bernstein glimmt im gelben Sande,
Eichenstämme stehn in Stärke,
harte Hand schafft harte Werke –
hier, mein Herz, bist du zu Haus.

Aus der preußischen Münzgeschichte (I):

Die Thorner Münze

Eine Serie in fünf Teilen

VON FRIEDRICH BORCHERT

Ein geordnetes, funktionales Staatswesen bedarf neben seiner soliden Finanzwirtschaft einer verläßlichen, konvertierbaren Währung, um den Handel und außenwirtschaftliche Beziehungen monetär bedienen zu können. Diese ökonomische Erkenntnis wurde im Mittelalter keineswegs von den vielen unterschiedlichen Staatsgebilden beachtet. Die Folgen waren hohe Staatsverschuldung, Währungsmanipulationen, wirtschaftlicher Niedergang oder Landverpfändungen.

Der Deutsche Orden organisierte in Preußen einen eigenen Staat, nachdem er das Land im 13. Jahrhundert in langen Kämpfen erobert hatte. Bei seiner vorherigen Betätigung im Mittelmeerraum, insbesondere in den merkantil hochentwickelten Ländern des Orients und in der blühenden Stadtrepublik Venedig, hatte er viele Erfahrungen sammeln und manche Wirtschaftsmethoden übernehmen können. In dem vorbildlich aufgebauten Ordensstaat wurde das Finanz- und Währungswesen mit der gebotenen Sorgfalt und Solidität behandelt.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts führte der Orden in Preußen eine eigene Landesmünze ein, die den Kölnischen Pfennig als Zahlungsmittel ablöste, ihn aber weiterhin als Leitwährung beibehielt. Seine Münzgrundsätze hatte der Orden bereits in der



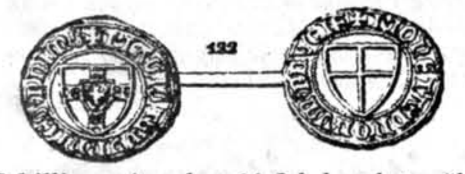


Hohlpfennige/Brakteaten: Aus dem 13. Jahrhundert

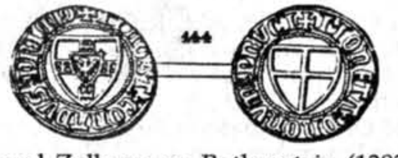
Kulmer Handfeste von 1233 niedergelegt, die weit über den städtischen Rahmen hinaus als Rechtsbasis für das Land galt.

Im ganzen Preußenland galt eine einheitliche Münze, nämlich der Kulmer Pfennig. 720 Stück dieser aus dünnem Silberblech geprägten Pfennige ergaben den Wert einer Mark. Die wichtigste Münzregel der um 1251 erneuerten Handfeste besagte, daß die auszuprägende Mark Münzstücken im Gewicht und Wert einer Mark (= Gewicht) Silber gleich sein soll.

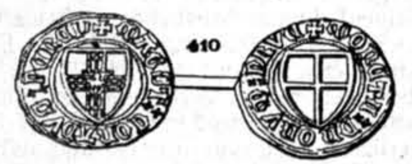
Als Landesherren in ihren bischöflichen Territorien Kulm, Pomesanien, Ermland



Schillinge: Aus dem 14. Jahrhundert während der Regierungszeiten der Hochmeister Winrich von Kniprode (1351–1382) und



Conrad Zollner von Rothenstein (1383 bis 1390) und

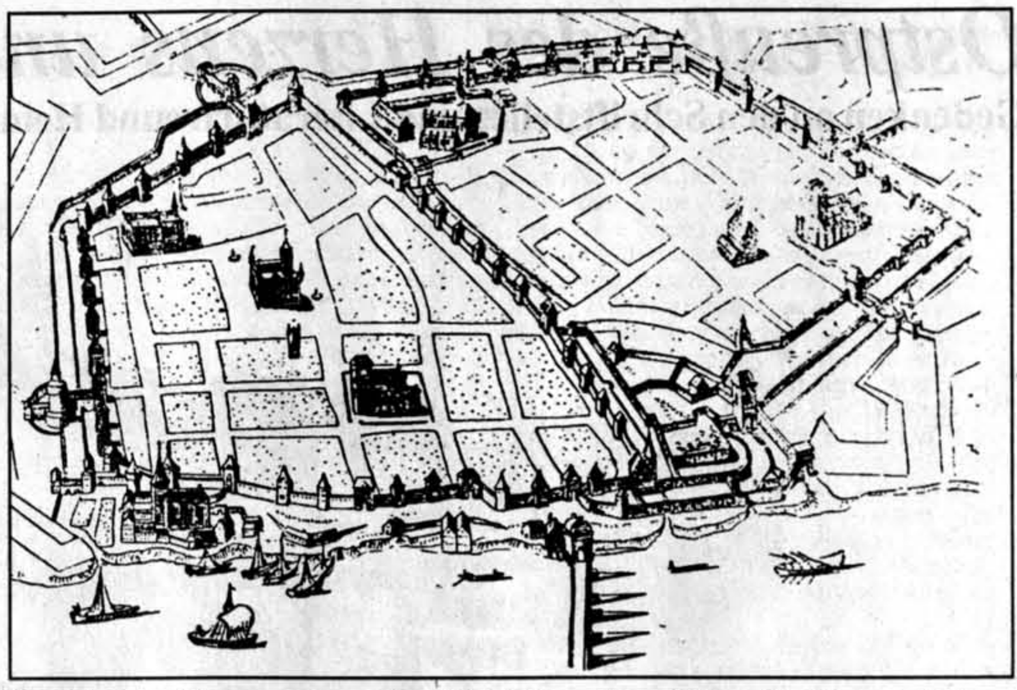


Conrad von Jungingen (1393–1407)

und Samland waren die vier Bischöfe zur Ausübung des eigenen Münzrechts befugt. Sie haben aber nur wenig davon Gebrauch gemacht und einigten sich schon frühzeitig mit dem Orden, daß die bischöflichen und die Ordensmünzen immer zu gleicher Zeit und nach gleichem Wert und Gehalt ausgeprägt werden sollen.

Die Ordensmünzen genossen in der Bevölkerung und über die Grenzen hinaus hohes Vertrauen. In der Hansezeit galt der Ordensschilling nicht nur von Narwa bis zur pommerschen Grenze als Landeswährung, sondern wurde darüber hinaus im Bereich des hansisch-wendischen Münzvereins von Stettin bis Ostfriesland in Zahlung genommen. Durch seine Abstimmung mit dem dreifachen lübischen Pfennig, Witte genannt, sowie mit dem englischen Sterling erlangte er europäische Geltung und wurde als Zahlungsmittel in ganz Skandinavien, im nördlichen Rußland und Polen sowie in England, Schottland und Flandern anerkannt.

Der Orden prägte seine Münzen zuerst in Thorn und Kulm, zu denen später weitere



Stadtplan von Thorn aus dem Jahr 1659: Die Burgruine mit dem alten Haus der Münze liegen vorn rechts

Zeichnung nach Zernickes Chronik

Münzanstalten in Elbing, Marienburg, Danzig und Königsberg hinzutraten. In Thorn lag rund 200 Jahre lang die Hauptmünzstätte des Deutschen Ordens, denn dort wurden in dieser Zeit bis 1454 die meisten Ordensmünzen hergestellt.

Wer die Lagepläne der Ordensburg Thorn genauer betrachtet, wird im Südosten des Burggebiets das Gebäude der alten Münze entdecken. Es lag an der äußeren Wehrmauer der Unterburg angelehnt, unmittelbar neben dem später vermauerten Münztor, nahe des Ausflusses des Mühlbachs in die Weichsel.

Aus vielen Urkunden geht hervor, daß der Orden sich allezeit die Münzgerechtigkeit vorbehielt, auch wenn er einige Fabrikationsstätten zum Schlagen der Münzen einrichten ließ. Hochmeister Winrich von Kniprode stellte 1378 diesen Grundsatz in einem Privileg deutlich heraus, in dem es heißt: „Montze und Wechsel und alles das czur herlichkeit gehort, das welle wir uns und unsern huse behalden."

Unter eigener Aufsicht überließ er die Herstellung der Münzen zeitweise besonders ausgesuchten Bürgern.

Für die Thorner Münze sind die Namen einiger Münzmeister überliefert, nämlich 1308 Meinike der Munczer, Ratsmann der Stadt Thorn; 1391 Münzmeister Johann Lepper; 1404 übergab Bruder Peter von Waltenheym das Münzamt an Bruder Niclas Röder, den Hauskomtur zu Thorn; 1415 Bruder Engelharth Nothafft, Münzmeister zu Thorn; 1420 Münzmeister N. Kochberg; 1426 überließ Hochmeister Paul von Rußdorf den Städten Thorn und Danzig für zehn Jahre das Ausmünzen gegen den halben Anteil am Gewinn, und 1454 ging der letzte Ordensmünzmeister, Hans von Lichtenstein, bei der Einnahme der Burg durch die Aufständischen in Gefangenschaft.

In der Hauptmünze zu Thorn wurden während der Ordenszeit im wesentlichen fünf Münzsorten in verschiedenen Ausführungen geprägt, nämlich Pfennige (Brakteaten), Schillinge, Halbschoter, Vierchen und Gulden. Sie lassen sich mit wenigen Ausnahmen von den in anderen Münzstätten hergestellten Münzen unterscheiden. Merkmale sind Schriftbild, Buchstaben (Majuskeln), Trennungszeichen (z. B. Kreuze, Punkte, Ringel, Sterne, Kleeblätter usw.). Aus dem aufgeprägten Namen des amtierenden Hochmeisters ergibt sich jeweils die Herstellungszeit.

Einige Thorner Schillingsarten tragen auf der Rückseite über dem Ordensschild ein „t". Auch einige Münzarten anderer Münzstätten sind entsprechend durch ein „M" für Marienburg und ein „D" für Danzig gekennzeichnet. Leider finden sich derartige Unterscheidungszeichen nur beim kleineren Teil der Münzen.

Eine repräsentative Auswahl von Thorner Münzen wird hier in Wort und Bild dargestellt.

Der P f e n n i g, lateinisch als denarius bezeichnet, war im 13. Jahrhundert und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die einzige ausgeprägte Ordensmünze. Diese aus dünnem Silberblech hergestellten primitiven Hohlpfennige, auch Brakteaten genannt, entsprachen den im ersten Jahrhundert der Ordensherrschaft gegebenen begrenzten technischen Möglichkeiten. Ohne Inschriften sind in diese Blechmünzen mannigfaltige stilisierte Zeichen eingeprägt, wie z. B. Ordensschilde, Ordenskreuze, Kronen, Tore und Baken in Kombination mit Punkten, Sternen, Kleeblättern oder Buchstaben. Die Zahl der festgestellten unterschiedlichen Motive auf den Brakteaten liegt im Bereich des Ordens und der Bistümer bei weit über hundert. Die abgebildeten Hohlpfennige zeigen ein Ordenskreuz, ein Balkenkreuz sowie ein Tor mit Kleeblatt und Kreuz.

Der S c h i l l i n g (lat. solidus) wurde von Hochmeister Winrich von Kniprode (1351 bis 1382) eingeführt und entwickelte sich zur gebräuchlichsten Münze im Ordensland. Alle folgenden Hochmeister bis zu Johann von Tiefen (1489–1497) ließen dieses begehrte Geldstück immer wieder prägen. Der Schilling galt den sechzigsten Teil einer Mark und zählte 12 Pfennige. In ihrer über hundertjährigen Geltungsdauer haben die Schillinge in ihrem äußeren Münzbild nur wenig Änderungen erfahren. Dagegen hat nach der Niederlage von Tannenberg 1410 ihr Silbergehalt ständig abgenommen.

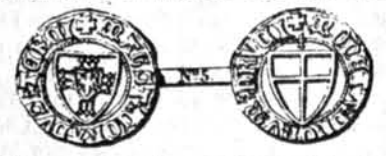
Die Hauptseite der Schillinge zeigt in dem großen Ordensschild mit Kreuz einen kleineren Adlerschild, nämlich das Hochmeisterwappen. Die Umschrift in Majuskeln nennt abgekürzt den Namen des jeweils regierenden Hochmeisters, also z. B. MAGST' ⁑ WVNRICVS ⁑ PRIMS (Magister Wunricus primus). Die Münzrückseite trägt einen einfachen Ordensschild mit Kreuz und folgender einheitlicher Umschrift in Majuskeln MONETA ⁑ DNORVM ⁑ PRVCI (= Dominorum).

Mit jeder neuen Regierungsperiode änderte sich natürlich der auf der Hauptseite geprägte (Vor-)Name des jeweiligen Hochmeisters. Dem Vornamen wurde jeweils seine Ordensnummer als „primus", der Erste, oder als „Tercius", der Dritte, als Träger dieses Namens seit 1309 (Verlegung der Hochmeisterresidenz nach Marienburg) angefügt.

Bei den einzelnen Prägungen, die auch während einer Regierungsperiode teilweise zehn unterschiedliche Arten aufweisen, wurden vielfältige Abkürzungsformen und Trennungszeichen (Kreuze, Punkte, Kleeblätter u. ä. verwendet, die als Unterscheidungsmerkmale, auch hinsichtlich der Prägestätten, dienen. Als Beispiele sind einige Schillinge abgebildet, und zwar aus den Regierungszeiten von Winrich von Kniprode (Nr. 122), von Conrad Zollner von Rothenstein (Nr. 144) und von Conrad von Jungingen (Nr. 410) sowie von letzterem der mit dem Münzzeichen „t" für die Münze Thorn besonders gekennzeichnete Schilling (Nr. 5).

Der H a l b s c h o t e r, ebenfalls von Winrich von Kniprode eingeführt, erwies sich als Fehlschlag, weil er für den Kleinhandel zu hoch im Wert war und das Dutzendsystem durchbrach. Er übertraf den Schilling um ein Drittel im Wert, zählte 16 Pfennige und 45 Stück von ihm gingen auf eine Mark. Die Münze ist deutlich größer als ein Schilling. Auf der Hauptseite wird ein Hochmeisterschild von sechs doppelten Bogenlinien in Form einer Rosette umrahmt. Die Umschrift in gotischen Majuskeln lautet: MONETA : DOMINORVM : PRVSSIE. Auf der Rückseite befindet sich das Ordenskreuz samt Kreuz von Jerusalem, an den Enden mit Lilien verziert und von vier Bogen eingefaßt. Die Umschrift lautet HONOR : MAGRI : IVDICIVM : DILIGIT.

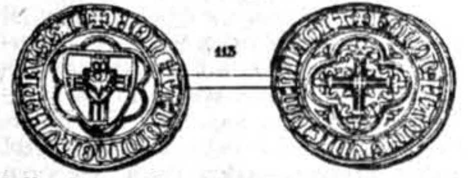
Als eine bessere Münzeinheit erwies sich das V i e r c h e n. Als Kleinmünze im Wert von vier Pfennigen stellte es die Verbindung zum hansischen Witten her, auf den drei



Schilling mit Münzzeichen „t": Aus der Thorner Münze um 1400

Vierchen gingen. Eine Mark entsprach 180 Vierchen, so daß eins einen Drittel Schilling wert war. Diese Münze ist kleiner als ein Schilling, trägt jedoch auf der Hauptseite den gleichen Hochmeisterschild, aber mit der einheitlichen Umschrift MAGISTER x GENERALIS. Die Rückseite enthält nur ein freistehendes großes Ordenskreuz und die Umschrift DOMINORVM x PRVSSIS. Die Vierchen sind recht selten, weil sie nur unter der Regentschaft der Hochmeister Winrich von Kniprode und Conrad Zollner von Rothenstein, also zwischen 1351 und 1390, geprägt worden sind.

Im Gefolge der Niederlage von Tannenberg und der dem Land auferlegten hohen Kontributionen sank seine Finanzkraft unaufhörlich. Der Silbergehalt der Münzen



Halbschoter: Von 1385. Regierungszeit des Hochmeisters Conrad Zollner von Rothenstein (1383–1390)

wurde von Jahr zu Jahr geringer. Er sank von 1380 bis 1466 von rund 13 Loth auf 3 Loth bei der Schillingmünze.

Nach ihrem Abfall vom Deutschen Orden verlieh König Kasimir von Polen 1457 den Städten Thorn und Danzig das Münzrecht. Danach teilten sich Stadt und König den Gewinn aus der Münze.

Die in Thorn nach 1457 geprägten Schillinge zeigten auf der Hauptseite in einem Schild den Adler mit Krone und Schwert sowie die Umschrift MONETA : TORVNENSIS. Rückseitig war das jagiellonische Doppelkreuz im Schild mit der Umschrift KASIMIR · d · GR · POLONIE eingeprägt.

Die Thorner Münzen dieser Zeit waren nur dreilötig und damit genau so schlecht



Vierchen: Von 1385. Regierungszeit des Hochmeisters Conrad Zollner von Rothenstein (1383–1390)

wie die heruntergekommenen Ordensmünzen und die polnischen Münzen. Der Hochmeister und der polnische König strebten gemeinsam die Wiederherstellung einer guten Landeswährung an. Hierzu machte Nicolaus Copernicus als Gesandter des Domkapitels von Ermland in seiner deutschsprachigen Denkschrift zukunftsweisende Vorschläge. Die Thorner Münze, die in die Fahrgasse und später in die Bäckergasse verlegt worden war, prägte bis zur Wiedervereinigung mit Preußen 1766 unter dem Patronat polnischer Könige noch vielerlei Münzen und Medaillen.

Der Heimat verpflichtet

Am 18. Mai (Pfingstsonnabend) ist es endlich soweit: Nach dreijähriger Pause öffnen sich wieder die Hallentore auf dem Messegelände in Düsseldorf. Pünktlich um 9 Uhr beginnt dann das Deutschlandtreffen der Ostpreußen unter dem Motto „Der Heimat verpflichtet". Zeitgleich findet auf dem Nordfriedhof eine Kranzniederlegung am Ehrenmal statt. Die Ausstellungen in Halle 6 werden um 10 Uhr eröffnet. Unter anderem werden die folgenden Institutionen vertreten sein: Kulturabteilung der LO/Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg, die Junge Landsmannschaft Ostpreußen, die

Agnes-Miegel-Gesellschaft, der Salzburger Verein, die Prussia-Gesellschaft, die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Das Ostpreußenblatt, der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen und der Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes.

Zur gleichen Zeit (Beginn 9 Uhr) wird die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in der Innenstadt von Düsseldorf aktiv. Schwerpunkt der Selbstdarstellung sind die Schadowstraße und die Königsallee.

Die feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und die Übergabe des Ostpreußischen Kulturpreises ist für 15 Uhr im Saal 1 des Messe-Kongreß-Centers (MKC) angesetzt. Eine Podiumsdiskussion der GJO im Saal 3 des MKC schließt sich um 17 Uhr an. Ebenfalls um 17 Uhr wird im Saal 2 des MKC ein Offenes Singen veranstaltet. „Ostpreußen – seine Landschaft, seine Menschen, sein Humor" ist der Titel eines großen Bunten Abends, der um 19.30 Uhr im Saal 1 des MKC beginnt. Der bekannte Schauspieler Herbert Tennigkeit wird dabei durch das Programm führen. Diese Veranstaltung ist eintrittspflichtig. Karten dazu können ab sofort für 5 DM pro Stück gegen Vorauszahlung bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden (zuzüglich 1 DM Zustellgebühr). Da die Besucherzahl begrenzt ist, empfiehlt es sich, rechtzeitig zu ordern.

Für diejenigen, die nicht zum Brauchtumsabend wollen oder können, finden noch vier Parallelveranstaltungen statt. Um 19.45 Uhr beginnt im Saal 2 des MKC ein Konzertabend unter der Leitung von Arwed Sandner mit dem Titel „Arie – Lied – Couplet". Dr. Wolfgang Thüne leitet ab 20 Uhr im Saal 3 des MKC eine Gesprächsrunde zum Thema „Heimat – Versuch einer Standortbestimmung für einen Begriff". Ebenfalls ab 20 Uhr kann in Halle 2 das Tanzbein geschwungen werden (Tanz für jung und alt), und in Halle 3 schließlich trifft sich die Jugend zu Unterhaltung, Musik und Tanz.

Der Pfingstsonntag beginnt traditionsgemäß mit den Gottesdiensten. Pfarrer Ernst-August Marburg hält den evangelischen Gottesdienst um 9 Uhr im Saal 1 des MKC und Prälat Johannes Schwalke zur gleichen Zeit den katholischen Gottesdienst im Saal 2 des MKC. Um 10 Uhr hält dann die GJO auf dem Freigelände vor den Hallen 8 und 9 ihren „Bunten Rasen" ab.

Um 11 Uhr ist die Halle 9 Schauplatz für die Großkundgebung des Deutschlandtreffens, mit der ein eindrucksvolles Bekenntnis zu unserer Heimat Ostpreußen abgelegt werden soll.

Im Anschluß daran besteht – wie natürlich auch am Sonnabend schon – reichlich Gelegenheit, sich zu treffen und zu schabbern. Für alle Heimatkreise sind in den Hallen Plätze reserviert. Die Verteilung war in Folge 9/91, Seite 19 bereits abgedruckt. ro.

Hotel	Kategorie	Zimmerpreis EZ	Zimmerpreis DZ	Im Zimmerpreis enthalten: Frühstück	Vermerk	Zimmerausstattung: Bad bzw. Dusche/WC	Telefon	Fernseher	Hotel-Video	Minibar	Radio	Hotel-Ausstattung: Restaurant	Bar	Fitnessraum	Schwimmbad	Sauna	Hotelparkplatz	Nichtraucherzimmer	Lage/Entfernung Stadtmitte	
Hotel Ramada Renaissance	******	110,–	140,–	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	2,5 km	1
Hilton Hotel	******	–	175,–	●	(1)	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	2 km	2
Hotel Intercontinental	******	170,–	200,–	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	2 km	3
Hotel Ramada am Seestern	*****	85,–	100,–	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	4 km	4
Hotel Rhein-Residence	*****	100,–	160,–	●		●	●	●		●	●	●	●			●	●		1 km	5
Hotel Arabella	*****	120,–	150,–	●		●	●	●		●	●	●	●			●	●		5 km	6
Hotel Holiday Inn (Ratingen)	*****	115,–	150,–	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	8 km	7
Hotel Fürstenhof	****	110,–	140,–	●		●	●	●	●	●	●		●	●		●		●	Stadtmitte	8
Carat Hotel	****	110,–	150,–	●		●	●	●	●	●	●	●	●			●		●	Stadtmitte	9
Hotel Madison I	****	115,–	150,–	●		●	●	●		●	●	●	●	●	●	●			Stadtmitte	10
Hotel Ambassador	****	127,–	170,–	●		●				●	●								Stadtmitte	11
Hotel Quality Inn (Ratingen)	****	99,–	139,–	●		●	●	●	●	●	●	●	●				●		8 km	12
Ibis-Intercity Hotel	***	100,–	130,–	●		●	●	●			●		●						Stadtmitte	13
Bahnhotel	***	–	140,–	●		●	●	●			●		●						Stadtmitte	14
Hotel Diana	**	–	90,–	●			●	●			●		●						Stadtmitte	15
Hotel am Hofgarten	**	60,–	100,–	●		●	●												Stadtmitte	16
Hotel am Spichernplatz	**	118,–	138,–	●		●	●												1,5 km	17



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Breuksch, Mathilde, geb. Kallweit, aus Wilkendorf und Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Chattenstraße 20, 4650 Gelsenkirchen-Hüllen, am 28. März

zum 96. Geburtstag

Baatz, Paul, aus Rosengarten, Kreis Angerburg und Hegelingen, Kreis Goldap, jetzt Ringstraße 24, 2350 Neumünster, am 28. März

zum 95. Geburtstag

Zielinski, Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 26. März

zum 94. Geburtstag

Heller, Rosine, verw. Stannehl, geb. Behrendt, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth Weidenbach, Schützenstraße 75, O-4850 Weißenfels, am 30. März

Schnetka, Margarete, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg, am 24. März

zum 94. Geburtstag

Burneleit, Ida, geb. Preuß, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 4, jetzt Spitzbergenweg 48, 2300 Kiel 1, am 30. März

Malten, Herta, geb. Milthaler, aus Lötzen, jetzt Timmannhaus, Ansgarstraße 1/3, 2210 Itzehoe, am 27. März

Werner, Anna, geb. Plitt, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Friedrichstraße 61, 6228 Eltville, am 29. März

zum 92. Geburtstag

Kruska, Ottilie, geb. Gusek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Geist 60, 4670 Lünen, am 29. März

Pawils, Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Jordanstraße 1, 3000 Hannover 1, am 27. März

Zimny, Margarete, geb. Stein, aus Schaberau, Kreis Wehlau, Gumbinnen, und Königsberg, jetzt An der Wildkoppel 11, 2057 Reinbek, am 29. März

zum 91. Geburtstag

Bojarzin, Auguste, geb. Mucha, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 2214 Hohenlockstedt, am 25. März

Gandras, Auguste, geb. Brozio, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Hellgrund 61, 2000 Wedel, am 25. März

Hoenig, Maria, aus Mandeln-Tropitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Weinberg 10, 4930 Detmold, am 27. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Krupka, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Herderstraße 20, 2082 Uetersen, am 28. März

Schanko, Maria, geb. Schulz, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Boystraße 16, 4390 Gladbeck, am 25. März

Thormann, Johanna, geb. Schuklat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt G.-Adam-Lang-Straße 13, 7515 Linkenheim-Hochstetten, am 28. März

Wiechert, Edith, geb. Holländer, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachstraße 27, 7570 Baden-Baden, am 25. März

zum 90. Geburtstag

Bahlo, Anna, aus Lötzen, jetzt Pastor-Jansen-Straße 48, 4230 Wesel, am 24. März

Hardtke, Gertrud, aus Königsberg, Johanniterstraße 4, jetzt Lot 9, Campaspe Drive North Croydon Viktoria – Australien, am 29. März

Katzmann, Margarete, geb. Koch, aus Allenstein, Hohensteinstraße 59, und Passenheim, Reuchlinstraße 51, 7518 Bretten, am 22. März

Kunoch, Ella, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Im Wiesengrund 63, 2000 Hamburg 73, am 30. März

Neubacher, Margarethe, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 2081 Hasendorf, am 30. März

Paezenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März

Pesch, Anna, geb. Lamottke, aus Rockelheim, Kreis Wehlau, jetzt Nettelbeckstraße 40, 2330 Eckernförde, am 29. März

Raulien, Fritz, aus Waldenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt bei E. Wilke, Greifenberger Straße 64, 2000 Hamburg 73, am 29. März

Riemer, Ida, geb. Schmidt, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittlere-Zwinger-Straße 1, 8500 Nürnberg 20, am 28. März

Schäfer, Hermann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Langeleben 1, 3308 Königslutter, am 30. März

Steiner, Magdalena, geb. Rohloff, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Stettiner Straße 41, 2822 Schwanewede, am 14. März

Tamm, Margarete, geb. Tamm, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt bei Flörchinger, Waldstraße 20, 6730 Neustadt, am 26. März

Voß, Franziska, geb. Berg, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 28, 2160 Stade/Bützfleth, am 26. März

Wilgenbus, Richtje, geb. van der Mei, aus Königsberg-Aweiden, Graf-von-Spee-Straße 28, jetzt Karl-Leisner-Straße 2, 4280 Borken, am 30. März

zum 89. Geburtstag

Groß, Maria, geb. Sperling, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Eichenallee 64, 4830 Gütersloh 1, am 30. März

Heydemann, Ernst, aus Lötzen, jetzt DRK-Heim, Minnesängerstraße 76, 4300 Essen 14, am 29. März

Klein, Albert, aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Heppenheimer Straße 13, 6149 Fürth, am 27. März

Schmidt, Max, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 2200 Elmshorn, am 28. März

Segendorf, Johanna, geb. Grunau, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Gadesbünden 44, 3071 Heemsen, am 28. März

zum 88. Geburtstag

Bärmann, Liesbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld, am 26. März

Hoffmann, Anna-Minna, geb. Hochleitner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 1, 2330 Eckernförde, am 30. März

Kulessa, Anna, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Spießhof 2, 5140 Erkelenz, am 27. März

Meitzner, Claus, aus Ortelsburg, jetzt Benfeyweg 3, 3400 Göttingen, am 29. März

Mintel, Ernst, aus Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt Rosenhof E 2/68, Lübecker Straße 3/11, 2070 Ahrensburg, am 26. März

Warscheit, Emma, geb. Schweinberger, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Altenpflegeheim Rosenhöhe, An der Rosenhöhe 24, 4800 Bielefeld 14, am 27. März

Weber, Eva, geb. Sinnhuber, verw. Haupt, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohemarkstraße 8, 6370 Oberursel, am 30. März

zum 87. Geburtstag

Bolien, Helene, geb. Brandenburg, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 1, 3410 Northeim, am 29. März

Eglinski, Wilfried, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 3051 Auhagen, am 26. März

Herpell, Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeck 10, 2408 Timmendorfer Strand, am 24. März

Kirsch, Hedwig, jetzt Traunsteiner Straße 1, 2300 Kiel, am 29. Februar

König, Otto, aus Grenzkrug, Kreis Ebenrode, jetzt Veilchenweg 15, 4814 Senne 1, am 27. März

Krakor, Olga, aus Allenstein, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe-Tegelhörn, am 28. März

Lux, Magda, geb. Kaschub, aus Gittau, Kreis Ortelsburg, jetzt Syburger Straße 5, 5840 Schwerte, am 25. März

Neunziger, Ilse, geb. Mindt, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 3, 2370 Rendsburg, am 27. März

Pallokat, Emil, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 2427 Neversfelde, am 30. März

Prengel, Erna, geb. Stern, aus Allenstein, jetzt Hermannsburg 128, 2800 Bremen 66, am 24. März

Schillak, Margarete, geb. Jesgarek, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 22a, 3100 Celle, am 25. März

Schuldt, Gertrud, geb. Giede, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Julius-Vosseler-Straße 75i, 2000 Hamburg 54, am 29. März

Schulz, Auguste, geb. Grodotzki, aus Lötzen, jetzt Auf der Breite 3, 4700 Hamm 1, am 27. März

Strunkheit, Paul, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Moorland 15, Henstedt-Ulzburg, am 21. März

Tautorat, Meta, geb. Urbons, aus Scheiden, Kreis Ragnit, und Angerburg, Nordenburger Straße, jetzt Otto-Kretzschmar-Straße 15, O-8313 Dohna, am 14. März

zum 86. Geburtstag

Deutschmann, Berta-Maria, geb. Mörchel, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 13, jetzt bei Asta Borchers, Mozartstraße 18, 3203 Sarstedt, am 25. März

Dombrowsky, Erna, geb. Grigull, aus Heidckshof (Skirbst), Kreis Elchniederung, jetzt Stokkeldorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau, am 27. März

Dreher, Gustav, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Hilgenstiege 26, 4444 Bad Bentheim, am 25. März

Kujat, Eduard, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 20, jetzt Keltingstraße 14, 2360 Bad Segeberg, am 30. März

Lehmann, Liesbeth, aus Augken, Kreis Wehlau, jetzt Glasergasse 15, O-6101 Belrieth, am 26. März

Lerps, Edith, aus Ortelsburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 6, 8900 Augsburg 21, am 22. März

Pallenschat, Getrud, Oberin i. R., aus Gumbinnen, Luisenstraße 5, jetzt Schmilauer Straße 126, 2418 Ratzeburg, am 27. März

Witt, Elly, geb. Masureck, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 7a, jetzt Dreibergen 29, 2850 Bremerhaven, am 26. März

zum 85. Geburtstag

Bolz, Hedwig, geb. Koschorreck, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Rotenbergstraße 1, 7030 Böblingen, am 24. März

Garbrecht, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 5840 Schwerte 1, am 28. März

Lenski, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Weineck-Straße 12, O-4440 Wolfen-Nord, am 29. März

Saborowski, Willi, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hammer Baum 27, 2000 Hamburg 26, am 28. März

Schächinger, Ella, geb. Masuch, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Ochsenpohl, 2167 Himmelpforten, am 30. März

Schröder, Johanna, verw. Wolf, geb. Schade, aus Schallen, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 2, O-4322 Cochstedt, am 25. März

Seewald, Margarete, geb. Brattka, aus Ortelsburg, jetzt Parkstraße 4, 3052 Nenndorf, am 29. März

Walter, Gerda, geb. Kolitz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hausserstraße 90, 7400 Tübingen, am 25. März

zum 84. Geburtstag

Beitmann, Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Rote Erde 20, 4994 Preußisch Oldendorf, am 26. März

Donder, Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Ackfeld 88, 4724 Wadersloh, am 25. März

Engelke, Kurt, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Andreasstraße 4, 3200 Hildesheim, am 28. März

Kaminski, Elisabeth, geb. Schwartinski, aus Königsberg, Karlstraße 5, jetzt Fritz-Frizsche-Straße 21, O-9050 Chemnitz, am 28. März

Gutsche, Fritz, aus Königsberg, Ratslinden 1, jetzt Postfach 2 26, 2000 Wedel, am 30. März

Jebramek, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenring 19, 4178 Kevelaer, am 25. März

Kochlowski, Helene, geb. Steppat, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Windthorst 20, 6093 Flörsheim, am 27. März

Krause, Ewald, aus Marienwerder, jetzt Riemannstraße 109, 2420 Eutin, am 24. März

Krieg, August, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Scheringer Weg 4, 6966 Groß Eichholzheim, am 26. März

Mauruschat, Maria, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, jetzt Blumenstraße 32, 5608 Radevormwald, am 25. März

Penski, Ida, geb. Dadzio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Duschholzer Straße 131, 5800 Witten, am 28. März

Ragnitz, Auguste, geb. Kehlert, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Amselweg 4, 3180 Wolfsburg 11, am 9. März

Seeringer, Ewald, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Neue Straße 53, 7140 Ludwigsburg, am 24. März

Skubich, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Ludwig-Beck-Straße 13, 2800 Bremen 41, am 25. März

Surrey, Martha, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwickauer Damm 147, 1000 Berlin 47, am 27. März

zum 83. Geburtstag

Barczewski, Frieda, geb. Hensel, aus Lyck, Abbau, jetzt Heerweg 20, 5275 Bergneustadt, am 25. März

Bilitza, Hildegard, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hermannsburger Straße 4, 3102 Hermannsburg, am 30. März

Brettschneider, Frieda, geb. Rescheleit, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Galmeistraße 32, 5860 Iserlohn, am 30. März

Drescher, Fritz, aus Schustern, Pleine, Piktupönen und Szagmanten, Kreis Pogegen, jetzt O-2031 Gülzowshof 08, am 27. März

Duddek, Auguste, geb. Maseizik, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Alemannenstraße 24, 7142 Marbach, am 29. März

Dumschat, Arno, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Langendamm, Theodor-Heuß-Straße 6, 3070 Nienburg, am 27. März

Freynik, Gustav, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Tropfsteinweg 72, 1000 Berlin 47, am 30. März

Grigat, Franz, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 11, und Roßlinde, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 3030 Walsrode, am 27. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 5020 Frechen, am 8. März

Heiduschat, Hans, aus Osterode, jetzt Heinrich-Manla-Straße 39, 6460 Gelnhausen, am 26. März

Hoffmann, Frieda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 5720 Homewood Dr. Fort Wayne, Indiana 46825, USA, am 29. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 24. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Die Friedenskirchen in Schlesien.

Sonntag, 24. März, 11.05 Uhr, NDR 4: Auch Hoffnung braucht Hilfe. Eindrücke aus Rumänien, gesammelt während eines Hilfstransportes.

Montag, 25. März, 14.10 Uhr, ZDF: Der Eiserne Kanzler – Otto von Bismarck.

Montag, 25. März, 16.55 Uhr, N3-Fernsehen: So zärtlich war Suleyken: „Duell in kurzem Schafspelz". Eine Kurzgeschichte aus Masuren.

Montag, 25. März, 19.00 Uhr, Bayern II: „Das ist nicht mehr mein Königsberg". Eindrücke von einer Reise in die Hauptstadt Ostpreußens.

Mittwoch, 27. März, 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Osten. Heute: Baltische Länder (Wiederholung am Donnerstag, 28. März, 9.45 Uhr).

Freitag, 29. März, 20.15 Uhr, ZDF: „Wolfskinder". Dokumentation eines ostpreußischen Familienschicksals.

Jelinski, Martha, geb. Silinski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 30. März

Krumm, Hedwig, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Raglovichstraße 10, 8000 München 19, am 27. März

Michelsen, Emma, geb. Grego, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 552, 4600 Dortmund 72, am 25. März

Neumann, Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Dieselstraße 1a, O-9031 Chemnitz, am 26. März

Piaszenski, Elisabeth, geb. Bylitza, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 4800 Bielefeld 12, am 24. März

Richter, Otto, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt Liebigstraße 19, 4330 Mülheim, am 29. März

Schemmert, Paul, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schaumannskamp 7, 2057 Reinbek, am 28. März

Viehöfer, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Simmerner Straße 9, 5422 Neuhäusel, am 27. März

Weisschnur, Meta, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Krefelder Straße 39, 4156 Willich 1, am 29. März

zum 82. Geburtstag

Bartels, Emmi, geb. Pokorra, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 39, 4670 Lünen 6, am 29. März

Beyer, Herbert, aus Tilsit, jetzt Ringstraße 17, 1000 Berlin 28, am 27. März

Borek, Therese, geb. Pukas, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 15, 4600 Dortmund 72, am 30. März

Deyda, Ilse, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hohnbergweg 27, 6128 Höchst, am 27. März

Dronz, Helene, geb. Brodowski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 4, 5882 Meinerzhagen, am 27. März

Dzierma, Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Apfelstieg 3, 2168 Drochtersen, am 25. März

Jäschke, Anna, geb. Sziede, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt Alt Heerdt 30, 4000 Düsseldorf 11, am 28. März

Kiel, Lieselotte, geb. Teck, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 73, jetzt Kirchstraße 28, 4235 Schermbeck, am 30. März

Klein, Erna, geb. Pawlick, aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Heppenheimer Straße 13, 6149 Fürth, am 29. März

Konopka, Helene, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt OT Habbelrath, Frechener Straße 53, 5020 Frechen, am 25. März

Landsmann, Elma, geb. Poweleit, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Förstereistraße 5 I 1, O-8060 Dresen N 6, am 26. März

Lengwenus, Frieda, geb. Juckel, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 11, 6308 Butzbach, am 24. März

Potschka, Ella, geb. Lindemann, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 6, 8210 Prien, am 25. März

Quodt, Hedwig, geb. Spriewald, aus Hellengrund, jetzt Dietrichstraße 56, 5300 Bonn 2, am 26. März

Raulin, Helene, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Rehstraße 38, 7032 Sindelfingen, am 24. März

Schoel, Margarethe, geb. Druba, aus Arys und Gordeiken/Treuburg, jetzt Lüneburger Weg 5, 3001 Mellendorf 1/Wedemark, am 25. März

Schulz, Erna, geb. Barnowski, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Osterberg 1 A, Wohnung 41, 2300 Molfsee, am 25. März

Tartsch, Sabine, geb. Hardwig, aus Lötzen, jetzt Am Bischofskreuz 24, 7800 Freiburg, am 27. März

Turowski, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 6, 4750 Unna, am 26. März

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 55, 4660 Gelsenkirchen, am 28. März

Zeisig, Elfriede, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 12, 3433 Neu-Eichenberg, am 29. März Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Osterseminar – Vom 29. März bis zum 1. April findet in Prerow/Darß (Vorpommern) ein Osterseminar der Landesgruppe Berlin-Brandenburg sowie Mecklenburg und Vorpommern mit aktuellpolitischen und kulturhistorischen Themen statt. Seminarleitung: Thomas Hess (Rostock); weitere Informationen und Anmeldung bei Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 6. April, **Mohrungen**, 18 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkow-Str., 1/62

Sbd., 6. April, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208

Sbd., 6. April, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

So., 7. April, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 7. April, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

So., 7. April, **Samland, Labiau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

Mi., 10. April, **Frauengruppe der LO**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

Sbd., 13. April, **Neidenburg**, 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkow-Straße

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel – Die Veranstaltung der Gruppe am Sonntag, 24. März, im Hamburg-Haus fällt wegen Krankheit aus. Ein neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Hamm-Horn – Sonnabend, 6. April, 14.30 Uhr, Frühlingsfest unter dem Motto „Dem Frühling entgegen" in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom neben U-Bahn Horner Rennbahn. Es spielt Crazy Teddy zum Tanz, Kaffee und Kuchen laden zum Plachandern ein (alle anderen Gruppen sind eingeladen).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. März, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 14. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße 2, U-Bahnhof Borgweg. Literarische Erinnerungen aus der ostpreußischen Heimat werden von dem beliebten Filmschauspieler Herbert Tennigkeit vorgetragen. Gäste sind herzlich willkommen, Eintritt 5,– DM.

Sensburg – Sonnabend, 23. März, 16 Uhr, im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2/6, Jahreshauptversammlung und Osterüberraschungen. Anmeldungen für das Heimatkreistreffen in Berlin vom 21. bis 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23 (für Bus und Übernachtung).

Insterburg – Freitag, 5. April, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 9. April, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 4. April, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Giengen – Die Nordostdeutschen der Landsmannschaft Giengen waren in der letzten Zeit sehr aktiv. Es fand das traditionelle Lungwurstessen im Schlüsselkeller statt. Vorsitzender Bruno Witt konnte neben den Mitgliedern einige Gäste, vor allem wieder sehr viele aus Ulm, begrüßen. Nach der Kaffeetafel wurde die Wartezeit bis zur Lungwurst durch Anekdoten und Geschichtchen rund ums Essen verkürzt. – Bereits eine Woche später fand die Hauptversammlung der Nordostdeutschen Landsmannschaft statt. Nach dem Tätigkeitsbericht für 1989/90 durch Vorsitzenden Bruno Witt trat der gesamte Vorstand zurück, damit die Neuwahlen erfolgen konnten. Die Wahlen gestalteten sich diesmal schwieriger, da der bisherige 1. Vorsitzende Witt nicht mehr kandidierte. Die Wahlleitung übernahm Landsmann Helmut Bartsch. Es wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Rudi Mau, zugleich Kulturreferent Pommern; 2. Vorsitzende: Hannelore Meyer, zugleich Schriftführerin; Kassierer: Werner Rau; Kulturreferent Ostpreußen: Bruno Witt; Beisitzer: Gerda Seiler, Kurt Becker, Otto Fischmann; Kassenprüfer: Günter Buttkus und Kurt Wietzorek. Alle nahmen die Wahl an. Der bisherige 1. Vorsitzende Witt wurde als Ehrenvorsitzender gewählt. Auch diese Wahl erfolgte einstimmig.

Lahr – Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, Stammtisch in der „Krone".

Pforzheim – Einen vollen Saal in der „Stadt Pforzheim" hatte Major i.G.a.D. Gert Sailer, Karlsruhe, als Referent der ersten Monatsversammlung des neuen Jahres mit seinem Thema „Das Schicksal des Tannenberg-Denkmals und der Hindenburg-Särge". Der Vortrag widerlegte manche Gerüchte und Lügen mittels authentischer Beweise und Zeugenaussagen, die dieser gewissenhafte Forscher zusammengetragen hatte. Denkwürdige Bilder und Bücher machten dabei die Runde. Mit anhaltendem Beifall dankten die Zuhörer; mit einem Hindenburg-Fünfmarkstück gezierten Klinkerbruchstück des Reichsehrenmals dankte der Kreisvorsitzende. Kreisvorsitzender Werner Buxa warb um Teilnahme an der viertägigen Jahresfahrt, diesmal aus Anlaß des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf, aber mit Ziel und Thema „Winrich von Kniprode", Hochmeister, gebürtig in Kniprath bei Düsseldorf. Mitglieder zahlen für drei Übernachtungen mit Frühstück und zweimal Abendessen nur 185,– DM einschl. Busfahrten von Pforzheim zum Standquartier und zu den Veranstaltungen in Düsseldorf am Sonnabend und Sonntag.

Schwenningen – Dienstag, 9. April, 15 Uhr, Seniorentreffen der Landsmannschaft im Hotel „Württembergischer Hof" mit Vorlesungen – Geschichten von Agnes Miegel. Anschließend ein Dia-Vortrag über Ereignisse innerhalb der Gruppe.

Erinnerungsfoto 845



Volksschule Deumenrode – Die Tafel, die das Mädchen in der Mitte der ersten Reihe hält, beweist eindeutig, daß dieses Bild 1933 aufgenommen wurde. Es zeigt Mädchen und Jungen der Volksschule Deumenrode mit ihrem Lehrer Erich Gandras. Bedauerlicherweise enthält das Schreiben unserer Leserin Käthe Jung, geborene Hillbrunner, keine weiteren Angaben, sondern nur die Frage „Wer erkennt sich wieder?" und den Zusatz, daß auch Olga Lehmann, geborene Lüdke, auf Nachricht wartet. Deumenrode im Landkreis Lyck hieß übrigens bis zum 16. Oktober 1928 Gorczitzen. Dies Dorf gehört also zu den wenigen Orten in Ostpreußen, die sehr früh umbenannt wurden. – Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 845" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 23. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonnabend, 23. März, 18 Uhr, Kegeln in Gruber's Einkehr, Gögginger Straße.

Erlangen – Donnerstag, 11. April, 19 Uhr, Sing-abend bei Kaffee und Kuchen im Jugendzentrum, Raum 20. Ost- und westpreußische Heimatlieder sowie andere deutsche Volkslieder werden zusammen mit den Nürnberger Heimatfreunden und dem Chorleiter Günter Schenk gesungen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 6. April, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Eine Reise in die Heimat 1984" im Wintergarten Zappe in Waldkraiburg.

München Ost-West – Anläßlich des Tages des Selbstbestimmungsrechts versammelten sich Mitglieder der Gruppe zu einer Kundgebung im Festsaal des Hofbräu-Hauses. Während dieser Feierstunde wurde dem Mitglied Max Lengtat aus Insterburg für seine langjährigen Verdienste in der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen gedankt und ihm die silberne Ehrennadel mit dazugehöriger Urkunde verliehen. Max Lengtat hat sich durch Jahrzehnte als Fahnenträger besonders bewährt.

Weiden – Sonntag, 7. April, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag. – Es fand im Handwerkerhaus die Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen statt. Nach der Begrüßung wurde gemeinsam das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" und Westpreußenlied „Westpreußen, mein lieb Heimatland" gesungen. Renate Poweleit wünschte den im März geborenen Mitgliedern alles Gute zum Geburtstag. Vorsitzender Hans Poweleit gab den Tätigkeitsbericht von 1990 ab. Am Vertriebenen-Ehrenmal legte die Landsmannschaft zum Gedenken der Toten einen Kranz nieder. Auch nahmen Delegierte an der Landesdelegiertentagung und Kulturtagung außerhalb Weiden teil. An den Sitzungen des Heimatrings Weiden und des BdV waren Delegierte der Landsmannschaft anwesend. Renate Poweleit las „Das Leid, die Hoffnung, der Glaube" von Gert O. E. Sattler und „Wie der Tabak nach Ostpreußen kam" aus dem Buch Ostpreußische Sagen. „Aufenthalt im Krankenhaus" wurde von Ingeburg Roth vorgetragen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Mittwoch, 10. April, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Westfalia. Auf der Tagesordnung unter anderem: Ehrungen, Jahresberichte und Ergänzungswahlen. Anschließend folgt ein Informations- und Unterhaltungsprogramm.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg – Die Landsmannschaft begann ihr Jahresprogramm 1991 mit einem guten Einstieg. Zunächst gab der Kreis- und Landesschriftführer Hermann Franz in Vertretung der wegen einer Landesvorstandssitzung des BdV Hessen in Wiesbaden verhinderten Landesvorsitzenden Anneliese Franz den jeweils vorgesehenen „Bericht zur aktuellen Lage". Dann kam das Hauptreferat von Eberhard Voigt, Dillenburg, über den berühmten Volkshelden „Marschall Vorwärts" (Gebhard Leberecht, Fürst Blücher von Wahlstatt). Der Referent verstand es, diesen großen preußischen Generalfeldmarschall ins rechte Licht zu rücken. Er schilderte die Lebensstufen, angefangen von seiner Geburt in Rostock bis zu seinem Tod in Krieblowitz, Schlesien, in lebendiger und anschaulicher Weise. Er erlebte die für ihn schrecklichste Zeit seines Lebens in den Jahren der französischen Unterdrückung. 1813 erhielt er den Oberbefehl über das schlesische Heer. Blücher wirkte aber weit über sein Kommando hinaus durch seinen gerade in dieser Zeit so notwendigen Mut. 1815 entschied er mit dem englischen Feldmarschall Wellington die Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo). Blücher starb und ist als „Marschall Vorwärts" ruhmreich in die Geschichte eingegangen. Eine längere Diskussion – es waren einige ehemalige Berufssoldaten in der Versammlung – über die damalige Heerführung und die weitere Entwicklung der Kriegsführung bis hin zum Golfkrieg schloß sich an.

Gelnhausen – Bei der Jahreshauptversammlung gedachten die 70 anwesenden Mitglieder der Ost-, Westpreußen und Pommern nicht nur der Opfer des Zweiten Weltkriegs, sondern auch der Toten des Golfkrieges. Nach dem Tätigkeitsbericht der letzten zwei Jahre, die einen Einblick in die umfangreiche Palette der kulturellen und geselligen Aktivitäten vermittelte, dem Kassenbericht durch den Kassierer Erhard Schmidt und der Kassenprüfer, der Entlastung des Vorstands, wurde auf Wunsch der anwesenden Mitglieder, der gesamte Vorstand en bloc wiedergewählt: Erster Vorsitzender Fritz Kalweit, zweiter Vorsitzender Harald Kalweit, Kassierer Erhard Schmidt, Kassiererin Helga Dauskart, erste Schriftführerin Elisabeth Krohne, zweite Schriftführerin Irmgard Marquardt. Berater und Chorleiter Pfarrer Gerhard Gottschalk, Jugendreferentin Ina Gottschalk und Martha Busse. Im Anschluß ehrte Fritz Kalweit folgende Mitglieder für ihre vorbildliche Mitarbeit und langjährige Vereinstreue: Heinz Brzoska, Martha Busse, Erica Desch, Anneliese Eibel, Gerhard Gottschalk, Elisabeth Heiduschat, Bernhard Hesselbarth, Harald Kalweit, Luise Kalweit, Elisabeth Kröne, Erich Krumat, Elfriede Kurmies, Alfons Lange, Charlotte Marschner, Heinz Riegel, Otto Schlosser, Ursula Spieker, Maria Stinka und Martha Stinka.

Fulda – Dienstag, 9. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Frankfurt am Main – Montag, 8. April, Osterbräuche.

Wiesbaden – Dienstag, 9. April, Treffen der Frauengruppe. – Donnerstag, 11. April, Zusammenkunft zum Stammtisch.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin – Nach der Gründungsversammlung des BdV-Kreisverbandes Schwerin trafen sich die Mitglieder der Landsmannschaften Ost- und Westpreußens, Danziger, Pommern, Schlesier, Sudetendeutschen zum ersten freien Heimatnachmittag in Schwerin. Erwartet wurden die 80 Mitglieder des BdV-Kreisverbandes, es kamen jedoch 200. Nach der Begrüßung durch den Landesvorsitzenden des Landesverbandes erfolgte eine Einführung mit anschließenden Erläuterungen zum Stand der Erkenntnisse über die Entschließungen zur Novellierung des Lastenausgleichgesetzes, vorgetragen durch Herrn Lange, Schleswig-Holstein, Kulturreferent, und Herbert Büchner, Vorsitzender des neuen Landesverbandes von Mecklenburg-Vorpommern. Weiterhin gestaltete Herr Lange eine Buchlesung mit dem Titelausschnitt: „Ein Tütchen Hoffnung". In aller Stille verfolgten alle Anwesenden die Erzählung aus der Vertreibung aus dem Sudetenland. Nicht alle konnten heimlich die Tränen unterdrücken. Zwischenzeitlich war auch bei den Anwesenden bekanntgeworden, daß man im Einigungsvertrag entschieden hatte: Das Bundesvertriebenengesetz wird in den in Artikel 3 des Vertrages genannten Gebieten (also ehemaliger DDR) mit zeitlicher Befristung bis zum 31. 12. 1991 und mit der Beschränkung auf Aussiedler, die nach Wirksamwerden des Beitritts dort ihren ständigen Aufenthalt begründet haben, in Kraft gesetzt. Diese Festschreibung wird als eine Diskriminierung von allen Vertriebenen und Aussiedlern gegenüber § 3 des Grundgesetzes – Gleichheit vor dem Gesetz – angesehen. So wurde nochmals der Vorschlag von den Anwesenden unterbreitet, eine neue Entschließung zur Novellierung des Lastenausgleichgesetzes und die unverzügliche Aufhebung der Festschreibung zur Aussetzung des Bundesvertriebenengesetzes gegenüber den Vertriebenen und Aussiedlern der ehemaligen DDR zu erarbeiten und zu veröffentlichen. Mit Unterschrift bestätigten die Anwesenden diese Entschließung. Sie wurden an die Bundesregierung, den Fraktionen des Bundestages und den Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern als Mitglied des Bundesrates zugesandt.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Cloppenburg – Mit einem Bus fahren die Ostpreußen am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, zum Bundestreffen in die Düsseldorfer Messehallen. Abfahrt um 5.30 Uhr vom Marktplatz, Eschstraße. Anmeldungen ab sofort an Erika Link, Droste-Hülshoff-Straße 2a, 4590 Cloppenburg, Telefon 0 44 71/34 39, möglichst vormittags.

Delmenhorst – Am Pfingstsonntag, 19. Mai, fährt ein Bus um 5.50 Uhr ab Wasserturm Delmenhorst und um 6 Uhr ab Bahnhof Ganderkesee zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf. Anmeldungen ab sofort bei L. Dietz, Telefon 5 14 95.

Hannover – Am Pfingstsonnabend, 18. Mai 1991, Busfahrt nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen. Es wird in einem Vorort von Düsseldorf vom 18. zum 19. Mai 1991 übernachtet. Jeder Teilnehmer hat Gelegenheit, am Sonnabend sowie am Pfingstsonntag in Düsseldorf an den gebotenen Veranstaltungen teilzunehmen. Die Busbestellung und Reservierung von Hotel-Unterkünften zur Pfingstzeit erfordert eine rechtzeitige Anmeldung. Der Teilnehmerpreis beträgt DM 135,– für Einbettzimmer und DM 240,– für ein Zweibettzimmer. Diese Preise schließen Fahrtkosten, Hotelübernachtung mit Frühstück und Festplaketten, die im Bus ausgehändigt werden, ein. Anmeldungen durch Einzahlung von 50,– DM je Teilnehmer oder des Gesamtbetrages auf das Konto-Nr. 120 530 – 304, Postgiroamt Hannover, erbeten. Der Restbetrag wäre dann ggf. bis spätestens zum 15. April 1991 zu überweisen. Anmeldungen können aber auch dienstags und donnerstags von 10 bis 12 Uhr auf der Geschäftsstelle, Königsworther Str. 2, 2. Stock, Zimmer 202, vorgenommen werden. Abfahrt am 18. Mai 1991 um 7.30 Uhr vom ZOB, Steig 1.

Lehrte – Am Pfingstsonnabend fährt ein Bus zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düssel-

dorf. Abfahrt ist der 18. Mai, 7.30 Uhr ab Lehrte, Bahnhof – Poststraße. Rückfahrt am Pfingstsonntag, 19. Mai, um 17 Uhr ab Düsseldorf – Messehallen. Anmeldungen bitte umgehend an Ursula Neumann, Wilhelm-Henze-Straße 5, 3160 Lehrte, Telefon 0 51 32/5 28 22.

Osnabrück – Freitag, 22. März, 17 Uhr, Monatsversammlung im Clubraum, Stadthalle Osnabrück. – Mittwoch, 3. April, 15.30 Uhr, Treffen des Hobby-Kreises im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 5. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – In der Zeit vom 10. 6. 1991 bis 20. 6. 1991 plant die Landsmannschaft eine Fahrt nach Wernigerode im Harz. Der Preis beträgt mit Halbpension DM 720,–, Einzelzimmerzuschlag DM 200,–. Die Zimmer sind mit Dusche/WC ausgestattet. Anmeldungen bis zum 30. 3. 1991 nehmen Waltraut Rasch – Telefon 05 41/7 31 24 – und Erna Baumann – Telefon 0 54 01/3 24 12 – entgegen. Am 19. 5. 1991 fährt die Landsmannschaft zum Bundestreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Abfahrt ab Gerichtsgebäude Kollegienwall, Osnabrück, um 6.00 Uhr. Anmeldungen bis 25. 4. 1991 ebenfalls bei Waltraut Rasch und Erna Baumann.

Quakenbrück – Zum Bundestreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, fährt ein Bus ab Quakenbrück um 6 Uhr ab der Petruskirche, Artlandstraße, anschließend Bahnhofsvorplatz (6.05 Uhr), Badbergen, Omnibushaltestelle Friedhof; 6.15 Uhr Arsenbrück, ehem. Kreisamt. Der Fahrpreis beträgt 28,– DM pro Person, Anmeldungen nimmt ab sofort Fredi Jost, Hasestraße 60, 4770 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, entgegen. Interessenten aus Essen/Oldbg. sollten die Anmeldung ebenfalls nach Quakenbrück abgeben. In Essen hält der Bus um 5.45 Uhr am Postamt.

Wilhelmshaven – Montag, 8. April, 16.30 Uhr, Heimatnachmittag mit Dia-Vortrag „Fahrradtour in Ostpreußen". – Der 1. Vorsitzende Alfred Bunjes begrüßte an diesem Heimatnachmittag alle Teilnehmer. Er gab die Termine für die nächsten Veranstaltungen bekannt. Insbesondere bat er um rege Beteiligung zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 18. und 19. Mai 1991 in Düsseldorf. Ehrenvorsitzender Erhard Naraschewski leitete die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Alfred Bunjes, Stellvertreter Theodor Meyer, Kassenführerin Ursula Wittig, 2. Kassenführerin Else Becker, Schriftführerin Elfriede Helldobler, 2. Schriftführer Hartmut Gerlach, Organisation Walter Glage, Stellvertreterin Hildegardt Grabautzky, Kulturwarte Ehepaar Peters, Leiterin der Frauengruppe Lieselotte Marburg, Stellvertreterin Irmgard Grefrath. Beisitzerinnen sind Monika Fobbe, Anny Kucklich, Brigitte Stark und Gertrud Teßmann. Als Kassenprüfer wurden Gertrud Teßmann und Walter Glage bestellt. Für 23jährige Kassenführung wurde Else Becker mit einem Blumenstrauß gedankt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Freitag, 12. April, 13.47 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Haltestelle Hermannsweg der Buslinie 35 (13.32 Uhr ab Sieker) zu einer Wanderung auf dem Hermannsweg bis zur Sparrenburg. – Montag, 8. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen über Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1991 in Düsseldorf fahren am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, Reisebusse um 7.10 Uhr vom Kesselbrink, Bussteig 1, mit Halt und Zusteigen an den Bushaltestellen Bahnhof Brackwede, Brackweder Kirche und Altmühlstraße an der B 68 in Sennestadt. Rückkehr zu den Haltestellen gegen 21–22 Uhr. Fahrkarten können während der Sprechstunden am Donnerstag von 16 bis 17 Uhr gekauft werden. Telefonische Bestellungen und Rückfragen sind unter der Nr. 8 24 51 oder 29 74 64 möglich.

Düren – Sonnabend, 13. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8 (Neuwahlen).

Herford – Dienstag, 2. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel „Stadt Berlin". – Die Kreisgruppe konnte ihr 43. Fleck-Essen für Landsleute und Freunde begehen. Nach dem von der Frauengruppe eingeleiteten „Flecklied", welches für jeden Vers eine andere Melodie eines bekannten Volksliedes erklingen ließ, begrüßte Vorsitzender Paul Preuß auch Gäste aus den benachbarten Kreisen, dankte seinem Stellvertreter Max Lorek, Kulturreferent Fritz Brosz mit Inge Wahrendorff, dem früheren langjährigen Schatzmeister Günter Herter und allen Aktiven für die bisherige und auch diese gute Zusammenarbeit. Dank galt allen, die immer noch ein Maß Heimattreue und Bekenntnis ausstrahlen. Dabei freute er sich, Landsmännin Käthe Eisermann (88), eine der treuesten Seniorinnen in gewohnter Mitte zu wissen. Er forderte alle auf, diese Eigenschaften nicht fallen zu lassen. Die ausgelegten Blätter empfahl er zu lesen, den Inhalt zu überdenken und entsprechend auszuwerten. Sehr deutlich hob er hervor, daß es für uns das Ostdeutschland gibt, das in Sonderheit immer noch in Ostpreußen und Schlesien liegt und nicht, wie es jetzt fälschlich auch von unserer Regierung betont wird, die ehemalige DDR sein soll. Das „Fleckessen" hat ausgezeichnet gemundet. Bei guter Laune und Tanzfläche, denn man feierte im Hause des Tanzclubs, hielt die Kapelle jung und alt bis zuletzt in Schwung.

Wuppertal – Die Kreisgruppe plant in der Zeit vom 5.–16. Mai eine Fahrt nach Nordostpreußen – Königsberg. Einsteigemöglichkeiten Wuppertal – Dortmund, Bielefeld über Alleinstein nach Polangen/Memel/Königsberg und andere ostpreußische Städte. Interessenten bitte unter der Telefonnummer 02 02/71 11 03 melden.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Neunkirchen – Zu der Veranstaltung am 10. März konnte der Landesvorsitzende H. Mix weit über 50 Prozent der Mitglieder und zahlreiche Gäste begrüßen. Der Vortrag von H. Wedler über die Besiedlung des Ordenslandes Preußen durch den Deutschen Orden wurde mit großem Interesse aufgenommen. Der Bericht des Landesvorsitzenden über die zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten im abgelaufenen Jahr, über die hier ausführlich berichtet worden ist, sowie über die geordneten Kassenverhältnisse, fanden ungeteilte Zustimmung. In diesem Jahr sind größere Veranstaltungen geplant; im April ein Video-Nachmittag in Lebach und im Juni das Sommerfest in einem großen Obstgarten in Neunkirchen. Ein Ausflug an die Obermosel mit der Begehung historischer Stätten der Römerzeit und des Mittelalters wird für August von G. Rehbock vorbereitet. Am Tag der Heimat wird die Landesgruppe an einer Großveranstaltung während der ostdeutschen Woche in der angrenzenden Pfalz teilnehmen. Das diesjährige Erntedankfest wird auf einem ostpreußischen Aussiedlerhof stattfinden. Im November nimmt die Landesgruppe an einer Totengedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung in Lebach teil; während die Vorweihnacht alle in Saarbrücken vereinen wird. Von H. Wedler wurde an die Versammlung die Bitte herangetragen, die Büchersammelaktion für Ostpreußen nunmehr in Angriff zu nehmen. Bis auf politische, nationale sowie heimatpolitische Bücher und Periodika ist alles sehr willkommen, insbesondere Kinder- und Jugendbücher sind gefragt. Von der seitens der Landesgruppe angebotenen Fahrtmöglichkeit zum Deutschlandtreffen wird reger Gebrauch gemacht. Ein großer Reisebus ist bereits voll gebucht worden.

Land Sachsen-Anhalt

Salzwedel – Dienstag, 26. März, 16 Uhr, Gründung der LO, Ortsgruppe Salzwedel im Gasthof Odeon, das einleitende Referat hält Wilhelm von Gottberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Mittwoch, 11. April, 14.30 Uhr, Spiel- und Plaudernachmittag im Roten Kreuz Haus, Lübecker Straße 17. – Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen hatte in diesem Jahr ihre Jahresversammlung mit Fleck- und Wurstessen im gut besuchten Gemeindehaus. 80 Personen nahmen daran teil. Der 1. Vorsitzende Günter Bohl begrüßte Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft. Besonders erfreut waren alle Anwesenden, daß die stellvertretende Bürgerworthalterin Elisabeth Scherrer unter ihnen weilte. Weiterhin begrüßte Bohl den Kreisvorsitzenden des LvD Stormarn, Georg Baltrusch, den Landeskassenwart und Kreisvorsitzenden der Ostpreußen Siegfried Lamprecht, die 1. Vors. der LvD Frauengruppe, Ruth Hansen, die Ehrenvorsitzende der LvD Frauengruppe Erna Schwake und die Vertriebenen-Beauftragte der Stadt Bad Oldesloe, Gisela Brauer. Auf dem Punkt drei der Tagesordnung standen Ehrungen für verdienstvolle Arbeit zum Wohle der Heimat. Die silberne Ehrennadel der Westpreußen an Ruth Hansen und Giesela Brauer. Nach den üblichen Tagesordnungspunkten wurde dem Vorstand und der Kasse einstimmig Entlastung erteilt. Bei den anstehenden Wahlen wurden auf zwei Jahre folgende Mitglieder gewählt: Stellvertretende Vorsitzende Ruth Hansen, Schriftführer Georg Baltrusch, Kassenwart auf ein Jahr Winfried Ausländer. Ein Rückblick auf das Jahr 1990 folgte dann vom 1. Vorsitzenden. Die Vorschau 1991 beinhaltet auch in diesem Jahr viel: Als Höhepunkt steht das Pfingsttreffen der Ostpreußen in Düsseldorf auf dem Plan. Am 15. September „Tag der Heimat"; Ausflüge sind in Planung. Zur Unterhaltung der Jahreshauptversammlung während des gemütlichen Teiles trugen Mitglieder bei. Giesela Brauer mit Gedicht und Prosa aus ihren eigenen Werken. Erich Peter Riegel mit einem Gedicht über die Fleck. Ernst Kurschat, 80, trug ein Gedicht vor: „Sie sagen all du bist nicht schön mein trautes Heimatland". Auf humorvolle Weise verstand Friedrich Wrieden es, einige Witze und Späßchen aus der Heimat zu Gehör zu bringen. Pastor Cäsar hatte noch als Überbrückung bis zur Wochenschlußandacht auf plattd. Mundart die Landsleute zum Schmunzeln gebracht. Man ging mit dem Gedanken nach Hause, eine Jahresversammlung im Kreise der Landsleute und Freunde erlebt zu haben, die treu zu ihrer Heimat stehen.

Oldenburg in Holstein – Sonnabend, 23. März, 15 Uhr, Jahresversammlung in „Schuster's Gaststätte" mit Berichten des Vorstandes sowie Neuwahlen. Im Anschluß ein Video-Film über die Ostpreußenreise 1990 von Lm Gawlick, der Vorstand bittet um rege Beteiligung.

Pinneberg – Freitag, 12. April, 20 Uhr, Stammtisch im VfL-Heim Pinneberg.

Neumünster – Mittwoch, 10. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Kantklause der LO- und Westpreußen. Tagesordnung: Vorstandswahl und Berichte der Vorsitzenden; Frühlingssingen. Es werden Vorschläge für weitere Gemeinsamkeiten im Jahr erwartet.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 11. April, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im „Holländersruh".

Land Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Stadtroda – In den Monaten seit November 1990 (Gründung des Landesverbandes des BdV) fanden sich die an der Arbeit des BdV interessierten Vertriebenen zusammen und bildeten Kreis- und Ortsverbände. Der Landesvorstand kam in seiner Beratung vom 15. Februar 1991 zu dem Ergebnis, daß die Organisation so weit gediehen ist, daß man auch in Thüringen an die Bildung von Landsmannschaften gehen kann. Die Kreisvorstände sind aufgefordert, Dr. Fisch Kontaktpersonen zu benennen, mit denen zusammen die Gründung von Landesgruppen vorbereitet werden kann. In der ehemaligen DDR gehörten Themen wie „Ostpreußen" oder „Oder-Neiße-Grenze" zum Tabu-Bereich. Dr. Fisch hat den Schulräten der Thüringer Kreise Vorträge darüber für die Geschichts- und Gesellschaftskunde-Lehrer angeboten. Drei Schulräte (Jena, Pößneck, Meiningen) machten in den Monaten Januar und Februar davon Gebrauch. Die teilnehmenden Lehrer folgten den Ausführungen sehr interessiert. Zum Abschluß stellten sie Fragen, die doch zeigten, wie die Pädagogen sich in ihrem Unterricht um eine neue, ideologiefreie Sicht bemühen.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

zum 81. Geburtstag

Bendich, Charlotte, geb. Schönbeck, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 9, und Ripkeimer Straße 13, jetzt Albert-Schweitzer-Allee 2, 3340 Wolfenbüttel, am 25. März

Berg, Gertrud, geb. Böttcher, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Riessel 17a, 3118 Bad Bevensen, am 29. März

Ceranski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Gecksbach 95, bei Zielonka, 4273 Dorsten-Wulfen, am 24. März

Eichhorn, Frieda, geb. Sbresny, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Becherhöllstraße 11, 5420 Lahnstein, am 30. März

Friedländer, Frieda, aus Woitnicken, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 8, 6701 Neuhofen, am 30. März

Gorlo, Grete, geb. Smentek, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Petersbergstraße 4, 5650 Solingen 11, am 27. März

Gurgsdies, Anna, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Ansbacher Straße 8, 1000 Berlin 30, am 30. März

Haecker, Hans-Joachim, aus Lyck, jetzt Krasseltstraße 34, 3000 Hannover 51, am 25. März

Herwig, Anne-Marie, geb. Pangritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Rathoffsweg 10, 4600 Dortmund 70, am 24. März

Jux, Heinrich, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 1, 4690 Herne 2, am 30. März

Kirschberger, Bernhard, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, und Meldinen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Siedlung Grafenheide 22, 4800 Bielefeld 16, am 30. März

Kruschinski, Bruno, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Georg-Blume-Straße 11, 2000 Hamburg 74, am 25. März

Lindenblatt, Franz, aus Groß Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Pirolweg 8, 5650 Solingen, am 26. März

Lutz, Gustav, aus Osterode, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 47, 3180 Wolfsburg 1, am 25. März

Masuch, Ernst, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Elisabethstraße 68, 2300 Kiel 14, am 26. März

Michalzik, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 47, jetzt Schopenhauer Straße 8, 5650 Solingen 19, am 25. März

Müller, Ella, geb. Klimmeck, aus Lötzen, jetzt Polziner Straße 1, 2427 Malente, am 29. März

Rutkowski, Frieda, geb. Daschkey, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Moorreger Weg 39, 2082 Tornesch, am 26. März

Schattling, Liesbeth, geb. Stamm, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt O-7261 Mahlis-Wadewitz, am 27. März

Schmidt, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Floriansmühlstraße 1, 8000 München 45, am 25. März

Schmidt, Martha, geb. Weinert, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Anton-Heinen-Straße 43, 4740 Oelde, am 30. März

Skau, Hildegard, geb. Klemp, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Wilhelm-Kopf-Straße 15, 4459 Neugnadenfeld, am 25. März

Sommer, Otto, aus Allenstein, Kleeberger Straße 34, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 32, 2400 Lübeck 1, am 25. März

Steinke, Elisabeth, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Dortmunder Straße 9, 5952 Attendorn, am 27. März

Stoyke, Wanda, aus Klein Lenkuk, Kreis Lötzen, jetzt Kahlacker 6, 4100 Duisburg 14, am 28. März

Thiedmann, Gertrud, geb. Spieh, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Ahrbergstraße 1, 3000 Hannover 91, am 25. März

Zibat, Richard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Redtenbacher Straße 16, 7500 Karlsruhe, am 30. März

zum 80. Geburtstag

Bartelain, Waldemar, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 16, jetzt Hohenstaufenring 62, 3200 Hildesheim, am 29. März

Belusa, Maria, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Lohkoppel 32b, 2000 Hamburg 76, am 26. März

Bindzan, Maria, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Schwabenstraße 57, 7910 Neu-Ulm, am 27. März

Buttgereit, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mönchbruchstraße 8, 6090 Rüsselsheim, am 27. März

Chittrek, Wilhelm, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt OT Ottbergen, Brakeler Straße 43, 3470 Höxter 11, am 26. März

Dembowski, Margarete, geb. Olschewski, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Kleine Klosterkoppel 16, 2400 Lübeck, am 29. März

Fouquet, Charlotte, geb. Erlach, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Erlenstraße 4, 0112, O-4300 Quedlinburg, am 28. März

Gromball, Auguste, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Rheinstraße 12, 5421 Bornich, am 28. März

Guttowsky, Karl, aus Klein Parlösen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6718 Grünstadt 1, am 30. März

Kondritz, Dr. Helmut, jetzt Uhlengrund 14e, 2110 Buchholz, am 13. März

Meyer, Lydia, geb. Liedtke, aus Bahnhof Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Schäffgraben 15, 6944 Hemsbach, am 20. März

Neumann, Ella, geb. Sakowski, aus Königsberg, jetzt Ernststraße 29, 5200 Siegburg, am 19. März

Räder, Marta, geb. Pukies, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dötzum 2, 3212 Gronau, am 30. März

Riemann, Ewald, aus Groß Allendorf, Neusaß I, Kreis Wehlau, und Autovermietung in Wehlau, jetzt Moltkestraße 12, 3501 Fuldatal 1, am 28. März

Rohde, Berta, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt am Friedenshof 52, 4230 Wesel-Olbrichhofen, am 26. März

Rosengarten, Magdalena, geb. Paschke, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Ritterstraße 16, 2740 Bremervörde, am 24. März

Schmerberg, Fritz, aus Osterode, Kaiserstraße 18, jetzt Tulpenweg 3, 6320 Alsfeld 1, am 25. März

Schröder, Helene, geb. Schuppenies, aus Gobienen, Kreis Elchniederung, jetzt Aftestraße 25, 4793 Büren, am 24. März

Stuckmann, Emma, geb. Littek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenstraße 6, 3031 Schwarmstedt-Bothmer, am 24. März

Walter, Margarete, geb. Poniatowski, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt An der Oste 3, 2740 Bremervörde Elm, am 25. März

Wegendorf, Hans, aus Königsberg-Ponarth, und Jorkstraße, jetzt Hahnemannsweg 17b, 3000 Hannover, am 30. März

Ziemmek, Auguste, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 4150 Krefeld, am 30. März

zum 75. Geburtstag

Adolf, Wilhelm, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Westfalenstraße 6, 3012 Langenhagen, am 30. März

Alexander, Heinz, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt Kahlertstraße 3, 6100 Darmstadt, am 27. März

Backer, Käte, geb. Kröhnert, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Up Willmannsland 19, 2820 Bremen 77, am 25. März

Bendzko, Georg, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Stentenbach 12, 5222 Morsbach, am 27. März

Binden, Kurt, aus Liebemühl, Kreis Osterode, am 15. März

Hill, Erna, geb. Beyer, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Max-Born-Weg 33, 3014 Laatzen 1, am 28. März

Karp, Käte, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Oesterberg 4, 5884 Halver, am 30. März

Kayma, Frieda, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Arneckestraße 73, 4600 Dortmund, am 25. März

Kempfer, Heinz, aus Königsberg, Schillerstraße 1, und Neue Dammgasse 28a, jetzt Friedensstraße 34, O-1800 Brandenburg

Littek, Gertrud, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Schanze 8, 4800 Bielefeld 14, am 28. März

Ostmann, Gerda, aus Lyck, jetzt Schützenplatz 3, 7140 Ludwigsburg, am 28. März

Quesseleit, Oskar, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Roßbacher Straße 9, 5419 Diersdorf-Elgert, am 30. März

Raatz, Gertrud, geb. Schareina, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Siebeckstraße 109, 4650 Gelsenkirchen, am 25. März

Schirrmann, Hermann, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt August-Kaiser-Straße 35, 4350 Recklinghausen, am 30. März

Sczesny, Heta, geb. Marczinski, aus Rundfließ/Lyck, und Erztal, Kreis Johannisburg, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 30. März

zur goldenen Hochzeit

Frischmuth, Helmuth und Frau Milda, geb. Behrendt, aus Weinoten und Tilsit, Kaltecken 21, jetzt Luisenstraße 50, 4230 Wesel, am 28. März

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Adolf-Westen-Straße 12, 5630 Remscheid 1, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 9 00 21

Der Kreisausschuß – der aus fünf Mitgliedern bestehende geschäftsführende Vorstand – kam am 24. November 1990 im Rathaus zu Hagen a.T.W. zu seiner 3. Sitzung vollzählig zusammen. Zugegen waren auch der amtierende Vorsitzende des Kreistages, Adalbert Graf, die Herren Bürgermeister Große Kracht und Gemeindedirektor Karthaus, beide Hagen a.T.W., sowie Traute Kunigk von der Redaktion Heimatbrief und die frühere Schriftleiterin Magda Kostka. Dem Treffen war die Prüfung der vom Schatzmeister Leo Kuklinski geführten Kasse durch die Kassenprüfer Klaus Schwittay und Paul Samulowski vorausgegangen. Der vorgelegte schriftliche Bericht vom 23. November 1990 bescheinigt eine einwandfreie Kassenführung. Nach Erörterung von Haushaltsfragen wurde der Haushaltsplan 1991 verabschiedet. Zwecks Gestaltung des Heimatbriefes 1990 wurden die neu gewonnenen Verlagskaufleute Meyer sen. und jun., Osnabrück, zu den Beratungen hinzugezogen. Wegen der angespannten Kassenlage und der hohen Herstellungskosten wurde von der Wiedergabe von Farbfotos und dem Druck weiterer Schwarz-Weiß-Bilder abgesehen. Der Heimatbrief ist noch vor Weihnachten 1990 von der Gemeindeverwaltung Hagen a.T.W. zum Versand gebracht worden. Interessenten, die den Heimatbrief noch nicht erhalten haben, können sie an die o. g. Geschäftsstelle wenden. Merken Sie bitte vor: Ostpreußen-Treffen am 18./19. Mai 1991 (Pfingsten) in Düsseldorf, Messehallen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Vorbereitung einer Unterstützungsaktion für die Bevölkerung im Bereich des Heimatkreises – Nach der Beteiligung vieler Landsleute an Paketaktionen zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Leningrads und anderer Städte in der UdSSR hat sich die Kreisvertretung entschlossen, ähnliche Aktionen für die Bewohner der Region Ebenrode – heute Nesterow – zu planen. Mit einem entsprechenden Schreiben wurden verantwortliche Stellen um Überprüfung gebeten, ob eine Unterstützung zum gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig und wünschenswert sei. Eine Antwort liegt noch nicht vor. Derartige Vorhaben sind bereits von anderen nordostpreußischen Kreisgemeinschaften vorbereitet und durchgeführt worden. Inzwischen ist darüber hinaus auf direktem Weg eine Verbindungsaufnahme mit 47 „sowjetdeutschen Familien" erfolgt, die vor wenigen Monaten aus Kirgisien und Kasachstan kommend im Bereich des Kreisgebietes angesiedelt worden sind. Die Eltern bzw. Großeltern stammten aus der Wolgaregion. Dem Vernehmen nach sind die Neusiedler von den vorgefundenen Verhältnissen enttäuscht. Es kann davon ausgegangen werden, daß eine weit größere Anzahl von Familien dieser Volksgruppe dort angesiedelt worden ist. Die Kreisvertretung hat einzelne Familien angeschrieben, um möglichst viele Anschriften zu bekommen, damit diese in unsere Betreuung mit einbezogen werden können. Ein Vorhaben, das eine besondere Bedeutung bekommen wird, wenn das gesamte Gebiet Nordostpreußens für den Tourismus freigegeben wird. In der zurückliegenden Zeit haben einzelne Landsleute private Verbindungen zu Bewohnern des Kreisgebietes aufgenommen, die aus vorstehend genannten Gründen weiter ausgebaut werden sollten. In einem Fall sucht ein 14jähriges Mädchen aus Nesterow (Ebenrode) einen Briefkontakt zu einem gleichaltrigen Mädchen, dessen Eltern oder Großeltern „früher" in ihrer Stadt gelebt haben. Sie möchte „Freunde in Deutschland gewinnen, die Sprache der Menschen besser erlernen und mehr über das Land erfahren." Die Schaffung von „Anlaufstellen" auch durch die Übernahme von Patenschaften für einzelne „sowjetdeutsche" Familien und Einzelpersonen dürfte aus den vorstehend genannten Gründen sinnvoll sein. Zur Durchführung der geplanten Unterstützungsaktion wird die Kreisvertretung ein Spenden-Sonderkonto einrichten. Weitere Einzelheiten sind aus den folgenden Ausgaben zu entnehmen

Berücksichtigung unserer Landsleute aus den neuen Bundesländern bei der Veröffentlichung von Glückwünschen im Ostpreußenblatt. Die Veröffentlichung, die kostenlos erfolgt, hat in der zurückliegenden Zeit eine erfreuliche Resonanz gefunden. Die Kreisvertretung bittet sehr herzlich darum, besonders zum gegenwärtigen Zeitpunkt die erforderlichen Angaben von Landsleuten aus den fünf neuen Bundesländern zu übersenden, um auch mit diesem Vorhaben den Landsleuten das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu geben. Besonders in der Zeit der derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse sollten wir uns als Angehörige einer Schicksalsgemeinschaft beweisen. Die Redaktion unserer Heimatzeitung hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Geburtstagsglückwünsche an Landsleute (75, 80, dann jährlich) auch weiterhin veröffentlicht werden, wenn die erforderliche Mitteilung durch Familienangehörige, Freunde usw. erfolgt. Um sicherzustellen, daß die Angaben zeitgerecht und in der richtigen Form dem Ostpreußenblatt übersandt werden, hat die Kreisvertretung die Koordinierung übernommen. Aus vorstehendem Grund wird gebeten, erforderliche Angaben – zum Beispiel „zum 80. Geburtstag", Name, bei Frauen Geburtsname, Vorname, Heimatort und Kreis (bitte die ab 1938 gültigen Ortsnamen), derzeitiger Wohnort mit Straßenangabe, Postleitzahl und Ort, Datum des Geburtstages, vier Wochen vor dem Ereignis an Maria Ide, Allensteiner Weg 32, 2300 Kiel 17, zu übersenden. Bei Goldenen und Diamantenen Hochzeiten und anderen Anlässen ist sinngemäß zu verfahren. Unabhängig davon können Jubilare natürlich auch durch Angehörige mit einer Glückwunsch-Anzeige erfreut werden, die zeitgerecht – 14 Tage vorher – mit dem gewünschten Text (gegebenenfalls auch mit Bild) bei der Redaktion des Ostpreußenblattes beantragt werden muß. Anschrift: „Das Ostpreußenblatt, Redaktion, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13." Die Kosten für die Glückwünsche in diesem Fall muß allerdings der Antragsteller übernehmen. Es wird gebeten, von beiden Möglichkeiten regen Gebrauch zu machen.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Heimatbrief Nr. 15 ist an alle Landsleute, die in der Kartei aufgeführt sind, versandt. Wer diesen Heimatbrief noch nicht erhalten hat, möge dies bitte der Kreisgemeinschaft mitteilen, damit der Versand nachgeholt werden kann. Dieser verkürzte Heimatbrief ist vorwiegend als Einladung zu der Einweihung unserer Totengedenkstätte am Freitag, 26. April 1991, um 16.30 Uhr in der Kirche in Steinhude gedacht. Alle näheren Angaben wollen Sie bitte diesem Heimatbrief entnehmen. Denken Sie bitte auch an die Bestellung der Gedenksträußchen mit der Namensschleife des bzw. der Toten. Die Sträußchen kosten 6,– DM und werden zu einem Blumenteppich auf dem Rasen vor der Kirche ausgelegt.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Kreisausschußsitzung – Zur ersten diesjährigen Sitzung in Lüneburg konnten erstmals alle Mitglieder begrüßt werden, und hiervon insbesondere Ursula Bayer, geb. Kampf, als Nachfolgerin des verstorbenen und hochverdienten Mitgliedes Klaus Luckat, die als Vertreterin des Kirchspiels Gerdauen erstmals an einer Ausschußsitzung teilnahm. Erstmals wird sich auch die Kreisgemeinschaft Gerdauen beim großen Deutschlandtreffen in Düsseldorf mit einem Informations- und Ausstellungsstand im Bereich Gerdauen in der Halle 4 präsentieren, wo vorwiegend die recht instruktiven Bildtafeln aus der Gerdauenstube zu Rendsburg gezeigt werden. Darüber hinaus hofft Kreisvertreter Erwin Goerke, einige Dutzend von Großaufnahmen von seiner Memellandreise, Anfang Mai mitzubringen, die vor einigen Monaten von einem litauischen Fotografen in Gerdauen und Umgebung gemacht wurden. Breiten Raum nahm die Diskussion ein, die notwendige Änderung unserer Satzung betreffend, um das Verhältnis zu unserem Patenkreis Rendsburg-Eckernförde auf eine neue bzw. aktuelle Basis zu stellen. Hierzu wurde ein Satzungsausschuß gebildet, damit die unumgängliche Satzungsänderung zum Hauptkreistreffen Ende August in Kassel beschlossen werden kann, nach den geltenden Bestimmungen des § 9, mit 3/4 Mehrheit der gesamten Kreisvertretung. Zu diesem Hauptkreistreffen wurde auch das Rahmenprogramm abgesteckt, wo zunächst die Stadtrundfahrt mit zwei Bussen und mit einer Führung feststeht. Über den genauen Programmablauf berichten wir in einer unserer nächsten Ausgaben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Treffen des Bezirks Nemmersdorf – Das diesjährige Bezirkstreffen in Nemmersdorf/Oberpfalz muß auf nächstes Jahr verschoben werden. Stattdessen treffen wir uns in 3300 Braunschweig, Friedrich-Wilhelm-Straße 2, Hotel Lorenz, im großen Saal, am 17. August, ab 14 Uhr, bis Sonntagnachmittag, 18. August. Unterkunft im Hotel möglich. Anmeldung bitte bald – ob mit oder ohne Übernachtung – an Gerda Nasner, 5042 Erftstadt 23, Graf-Emundus-Straße 6, Telefon 0 22 35/58 68.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kirchspiel Brandenburg – Anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf wird am 7. September das Sondertreffen durchgeführt. Einzelheiten wurden bereits an dieser Stelle bekanntgegeben. Jetzt ist auch der Veranstaltungsort bekannt: Im Schützenhaus, An der Bleiche 7 (gleich gegenüber 200 m vom Festzelt), Beginn des Sondertreffens 14 Uhr.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Die Jugend unsere Hoffnung ist,
Du sicher der Fahrer der Großeltern bist,
melde Dich bitte am Königsberger Stand,
in Halle 4 steh'n wir am rechten Rand.

Weitere Auskunft erteilt die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Königsberg Pr. – Gruppe Dortmund – Das erste Jahrestreffen der Königsberg Pr.-Gruppe in Dortmund war erneut ein schöner Erfolg und bestätigte das lebendige Interesse der einstigen Pregelstädter an dem Schicksal ihrer Stadt. Über 60 Teilnehmer dieser Zusammenkunft erfuhren zunächst, was sich heute in der Stadt tut, und konnten nach Jahrzehnten der Abwesenheit von zu Hause eine originale Ponarther Bierflasche aus dem Jahr 1939 in die Hand nehmen, leider ohne den einst so bekannten Gerstensaft dieses Königsberger Vorortes. Aufschlußreich waren die Berichte von Kontakten in die Heimatstadt, und hier der rührende Brief einer 22jährigen Russin, in der diese ihre Liebe zu Königsberg schildert, und auch in ihren Zeilen den alten Namen der Stadt verwendet. Gesprochen wurde auch über die Flugreise im Juni nach Königsberg Pr., für die noch Plätze vorhanden sind. Als Höhepunkt der Zusammenkunft konnte ein Video vorgeführt werden, das der Landsmann Georg Pehlke, heute wohnhaft in Frankfurt/Main, im vergangenen Jahr in der Heimat gemacht hatte, in der damals noch verbotenen deutschen Ostmetropole vergangener Zeiten, heute jedoch wieder besuchenswerter Brückenstadt nach Ost- bzw. Westeuropa. Viele der Anwesenden bekundeten auch ihr Interesse an dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Pfingsten 1991 in Düsseldorf, wohin es ja aus der westfälischen Bierstadt kein weiter Weg ist. Positiv für die Dortmunder Königsberger auch die Schiffsreise mit Teilnahme von auswärtigen Landsleuten, die aus den umliegenden Ruhrstädten, aber auch aus dem östlichen Westfalen, etwa aus Herford und Lübbecke, zu dieser Nachmittagszusammenkunft angereist waren. Das nächste Treffen der Dortmunder Königsberger wird in zwei Monaten stattfinden, vorher allerdings besonders angekündigt werden. Auskunft von Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Sitzung der Stadtvertretung am 16./17. Februar in Himmighausen – Trotz erheblicher witterungsbedingter Probleme trafen bereits am Freitagabend die ersten Stadtvertreter zu einem geselligen Zusammensein ein. Am Sonnabend begann dann um 9 Uhr **der offizielle** Teil. Horst Glaß eröffnete stellvertretend die Versammlung und begann zügig mit der Behandlung der Tagesordnungspunkte. So wurden u. a. die mit dem geplanten Umzug des Museums Haus Königsberg in neue Räume in Duisburg zusammenhängenden Fragen besprochen. Diese aufwendigen Vorbereitungen nehmen einen ganz erheblichen Teil der Arbeit des Stadt- und Museumsausschusses in Anspruch. Besonders gefordert sind Herr Grimoni sowie das kooptierte Museumsausschuß-Mitglied Herr Loerzer. Anschließend wurde der Kassenbericht 90 vorgelegt und der Haushalt 91 besprochen. Nach dem Mittagessen wurde in einer Feierstunde unser verdienstvoller Königsberger Landsmann Willi Freimann mit der Verleihung der „Bürgermedaille" geehrt. Uns Königsbergern ist sein im Selbstverlag erschienenes Buch „Königsberg Pr. und seine Vororte" weitestgehend bekannt. Herr Freimann schilderte einer interessierten Zuhörerschaft von der jahrzehntelangen, intensiven Vorbereitungen. Ein herzhafter Applaus für das gelungene Lebenswerk des Tischlermeisters sollte dem Geehrten unseren Respekt und Dank ausdrücken. Hierauf wurde ausführlich das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in den Messehallen Düsseldorf besprochen. Die Königsberger treffen sich in der Halle 4. Ein Mitglied des Stadtausschusses hat vom Bundesvorstand der LO den Auftrag erhalten, im Kontrastprogramm des Deutschlandtreffens ein klassisches Konzert mit bekannten und beliebten Melodien aus Oper und Operette mit Solisten der Deutschen Oper am Rhein zu arrangieren und zu konferieren. Auch Liebhaber bekannter Lieder werden hier auf ihre Kosten kommen. Einen sehr breiten Raum nahm dann eine kontrovers geführte Grundsatz-Diskussion über die derzeitige deutschlandpolitische Lage ein. Hier knüpfte man an die bereits in Ansbach sowie am 17. 11. 90 in Duisburg geführten Diskussionen an. Die Aussprachen waren teilweise heftig, aber fair. Man kann sagen, daß die Stadtvertretung Königsberg, hinsichtlich einer Standortbestimmung und Rechtslagebetrachtung, in zwei Grundsatzlager geteilt ist. So konnte z. B. ein Antrag, daß die Stadtvertretung Königsberg hinsichtlich der „Rechtsverwahrung der Ostpreußischen Landesvertretung" von 1980, sowie der „Entschließung der Ostpr. LV" von 1989 sich auch künftig an der Landsmannschaft Ostpreußen orientiert, nicht die Mehrheit dieser Stadtvertreter-Versammlung erhalten. In der Zielsetzung für künftige Aufgaben bestand jedoch weitgehendste Übereinstimmung. Diese unverzichtbare Aussprache hielt bis gegen 22 Uhr an und war durch das gemeinsame Abendessen unterbrochen. Anschließend fand noch ein geselliger Königsberger Abend mit Dia-Vortrag des Herrn Schönfeldt über seine Königsberg-Reise im Herbst 90 statt, der sich bis weit nach Mitternacht hinzog. Die Sitzung wurde am Sonntag mit dem Bericht des Jugendreferats und Aussprache über künftige Pläne und Aktivitäten der Königsberger Jugend fortgesetzt. Im weiteren Programm stand der „Bürgerbrief" und seine eventuelle inhaltliche Erweiterung sowie seine Finanzierung durch den „Bürgerpfennig" (bzw. „Bürgergroschen"). Aussprachen über ein „Königsberg-Hilfe"-Programm und dsbzgl. Satzungsänderung sowie über „Bürgerring", Termine und Verschiedenes beendeten schließlich die Versammlung.

Wilhelms-Gymnasium – Das letzte Treffen der Schulgemeinschaft fand vom 8. bis 10. September 1990 in München statt. 48 Teilnehmer besichtigten die eindrucksvolle Gedenkstätte der Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim und das angeschlossene Museum. Schloß Lustheim mit der angesehenen Porzellansammlung und eine Fahrt auf dem Starnberger See boten Gelegenheit zum kulturellen Genuß und angeregten Gespräch im Freundeskreis. Ein Dia-Vortrag, gehalten von einem Mitglied der Schulgemeinschaft, informierte über die erschütternden Verhältnisse in Königsberg und dem nördlichen Teil Ostpreußens. Der verdienstvolle Sprecher Fritz Machel, dem es gelang, in den letzten Jahren die Schulgemeinschaft wieder aufzubauen und zu beleben, kann sein Amt aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr weiterführen. Sein Nachfolger ist Winfried Eichstaedt, Drasberger Weg 10, 2343 Brodersby, Telefon 0 46 44/6 30. Das nächste Schultreffen soll vom 12.–14. Oktober 1991 in Potsdam stattfinden. Ein Rundschreiben an die Mitglieder folgt demnächst. Noch nicht erfaßte Schulkameraden – das gilt besonders für solche in den mitteldeutschen Bundesländern – wollen sich bitte bei der o. a. Adresse melden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Labiau im ZDF-Film – Mit besonderer Erwartung sehen wir dem neuen Dokumentarfilm „Wolfskinder" entgegen, der am 29. März (Karfreitag), 20.15 Uhr, im ZDF ausgestrahlt wird. Im Mittelpunkt des von Eberhard Fechner produzierten Films stehen sechs Geschwister – drei Brüder und drei Schwestern –, die aus Labiau stammen. Sie wohnen heute in verschiedenen Orten der Bundesrepublik. Ihr Schicksal während der Flucht aus der angestammten Heimat sowie die Ereignisse in den Nachkriegsjahren bis zum Wiederfinden in Hamburg werden darin geschildert. Mit besonderem Interesse geht der Regisseur auf die Zeit des Überlebens in litauischen Wäldern ein, so daß sich dadurch der Titel des Films „Wolfskinder" erklärt. Dies auch in Dankbarkeit an die litauischen Bauern, die doch damals so vielen in schwerer Not sich befindlichen Ostpreußen halfen. Während des letzten Sommers sah sich Fechner auch im Torhaus in Otterndorf nach guten Bildern über die Stadt Labiau um, und wir konnten aus dem Bildarchiv zahlreiche Fotos zur Verfügung stellen. Anzumerken ist, daß für diesen Film 36 000 Meter Interviewmaterial aufgenommen wurden. Somit dürften nicht nur wir Labiauer, sondern zugleich alle Ostpreußen und viele Menschen, die an der Thematik des Films interessiert sind, gerade auf diesen Film sehr gespannt sein – dies zudem einmal zur besten Sendezeit. Bitte schicken Sie uns Ausschnitte mit entsprechenden Kritiken aus Ihren Tageszeitungen zu, welche wir gern als umfassende Beurteilung in unser Archiv einbringen möchten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am 18. und 19. Mai (Pfingsten) in Düsseldorf statt. Nähere Einzelheiten werden zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle bekanntgegeben. Bitte notieren Sie sich dieses Datum.

Für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf ist für den Kreis Lyck die Halle 5 auf dem Messegelände als Treffpunkt vorgesehen. Die für uns reservierten Tische sind nach den Bezirken des Kreises unterteilt und werden dem entsprechend gekennzeichnet sein. Wie bereits angekündigt findet das Treffen am Pfingstsonnabend, 18. Mai, und Pfingstsonntag, 19. Mai, statt. Die Hallen sind ab 9 Uhr geöffnet. Das Motto des Treffens lautet „Der Heimat verpflichtet". Eine ausführliche Vorschau über den Ablauf des Treffens finden Sie in Folge 9, Seite 19, im Ostpreußenblatt. Auch finden Sie dort eine Skizze des Messegeländes mit den eingezeichneten Hallen. Besonders hinweisen möchten wir Sie auf die Großkundgebung am Pfingstsonntag um 11 Uhr in Halle 9. Die Teilnahme an dieser eindrucksvollen Kundgebung sollte uns allen zur Pflicht werden, um dadurch zu bekunden, daß wir unsere Heimat Ostpreußen nicht abgeschrieben haben. Mögen sich hierzu auch recht viele Ostpreußen der jüngeren Generation einfinden. Bitte, verabreden Sie sich mit Landsleuten aus Ihrer Umgebung und bieten Sie, besonders unseren älteren Landsleuten, in Ihrem Auto Mitfahrgelegenheit an. Wer auf Übernachtung in Düsseldorf angewiesen ist, sollte sich möglichst bald mit dem Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon 02 11/35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz 12, 4000 Düsseldorf, in Verbindung setzen.

Heimatfahrten 1991 – Für die in Folge 51/52 angekündigte Heimatfahrt vom 28. Mai bis 8. Juni 91 sind noch einige Plätze frei. Interessenten wenden sich bitte umgehend an den Geschäftsführer (Anschrift siehe oben). Wegen großer Beteiligung an unserer Fahrt mit den ehemaligen Ernst-Moritz-Arndt-Schülern vom 6. bis 17. August 1991, mit Unterbringung in Lötzen, wird ein weiterer Reise-Omnibus eingesetzt. Auch die-

se Reiseroute führt über Osnabrück, Hannover, Helmstedt (bei Bedarf über Berlin), Stettin und Danzig. Für Danzig und Umgebung sind zwei Tage vorgesehen. Nähere Einzelheiten zu dieser Fahrt werden Ihnen auf Anforderung von unserem Geschäftsführer mitgeteilt.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Kreisbuch – Aufgrund zahlreicher Nachfragen hat der Kreisausschuß beschlossen, den Bildband I (Der Kreis Osterode Ostpreußen, Band I) neu auflegen zu lassen. Der Preis beträgt, ebenso wie für den noch vorrätigen Bildband II, 45 DM. Bestellungen erbittet schon jetzt Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugendfreizeit 1991 – Die Jugendfreizeit 1991 findet in der Zeit von Sonnabend, 27. Juli 1991, bis Sonntag, 4. August 1991, in der Jugendherberge in Verden für Jugendliche von 13 bis 18 Jahren statt. Es stehen nur 15 Plätze zur Verfügung, weitere 15 Plätze für polnische Jugendliche aus Landsberg, dem heutigen Gorowo. Die Einladungen an die polnischen Jugendlichen werden in Kürze vom Kreis Verden an die Stadtverwaltung von Gorowo geschickt. Ich hoffe, daß dann diese Freizeit gemeinsam mit den polnischen Jugendlichen stattfinden wird. Also, Teilnehmer der Ostpreußenfahrt 1990, rechtzeitig anmelden, damit Eure in Landsberg und Lötzen geschlossenen Freundschaften in Verden eine Fortsetzung finden. Die Freizeit ist kostenlos, nur die An- und Abreise müßt Ihr selber bezahlen. Anmeldeschluß ist der 31. März 1991. Anmeldungen bitte an meine Anschrift: Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup, Telefon 04 51/69 17 42. Weitere Informationen erhaltet Ihr nach Eurer Anmeldung.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Peitschendorfer Treffen – Wie im Sensburger Heimatbrief angekündigt, findet unser „Peitschendorfer Treffen" am 27. April 1991 ab 12 Uhr wie üblich im „Hotel Verkehrshof", Balkenstraße 54, Gelsenkirchen-Erle, statt. Zu diesem, schon zur Tradition gewordenen Treffen lade ich Euch alle, auch Nicht-Peitschendorfer, recht herzlich ein. Hier haben wir endlich mal wieder Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Für den Sensburger Bildband, der in nächster Zeit in Druck gehen soll, benötigen wir immer noch die Legenden von Peitschendorf für die Schule, Kirche, Post und den Bahnhof. (Bitte entsprechenden Bericht mitbringen oder mir zukommen lassen). Zimmerbestellungen können bei mir oder direkt beim Hotel Verkehrshof, Telefon 02 09/77 70 81, unter Angabe des Dorftreffens vorgenommen werden. Ich hoffe, in Gelsenkirchen wieder viele von Euch begrüßen zu können. Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 4650 Gelsenkirchen-Erle, Telefon 02 09/7 69 14 (ab 17 Uhr).

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Weitere Termine – 29./30. Juni Ortstreffen Schwentainen im Schloß-Hotel in O-7543 Lübbenau/Spreewald. Ortstreffen Erlental am 27./28. September im Freizeitheim Uhlenbusch in 2116 Hanstedt/Nordheide. Ortstreffen der Bärengrunder am 5. Oktober in Gütersloh. Das Hauptkreistreffen findet am 14. September in der Stadthalle Opladen in unserer Patenstadt Leverkusen statt. Näheres dazu demnächst an dieser Stelle. Doch zuvor sehen wir uns alle beim Deutschlandtreffen zu Pfingsten in den Düsseldorfer Messehallen!

Kirchliche Nachrichten



Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V.

Hamburg – Sonnabend, 27. April, 10.30 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahn Berliner Tor), Gottesdienst und goldene Konfirmation mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls anläßlich des ostpreußischen Kirchentags. Ab 14.45 Uhr Mitgliederversammlung. Mitglieder und Freunde, die 1941 oder davor konfirmiert wurden und an der Feier teilnehmen möchten, werden gebeten, sich bis Sonnabend, 6. April, schriftlich anzumelden bei Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63, mit Vorname, Nachname (Geburtsname), geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in, Konfirmationsspruch

BEILAGENHINWEIS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsformular für Spenden an die Bruderhilfe Ostpreußen in Hamburg bei.



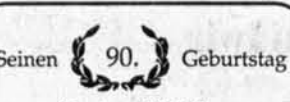
Goltz-Knaben-Volksschule Königsberg Pr. – Diese Aufnahme ist im März 1936 gemacht worden und zeigt die Schüler des Jahrganges 1921/22 der Klasse Ia mit Rektor Thiedmann der Goltz-Knaben-Volksschule in Königsberg, Unterhaberberg, Schulstraße. Leider sind mir nicht mehr alle Namen der Schüler in Erinnerung. 1. obere Reihe von links: Heinz Bahr, Günther Scharnowski, Armin Jatzek (Einsender des Bildes), Kurt Kirsch, Heinz Wien, Herrmann, Ulrich Jeksties, Kurt Frey. 2. Reihe: Heinz Packhäuser, Gerhard Spielmann, Walter Leschat, Horst Reichwaldt, Harry Urban, Heinz Schulz, Alfred Melzer, Jüngling. 3. Reihe: Erwin Gresczkowiak, Sawalisch, Kurt Riemann, Rickert, Artur Bledau, Schirrmacher, Rektor Thiedmann, Witt. 4. Reihe: Kurt Franz, Erich Boldt, Heinz Horn, Hans Wittenberg, Artur Hein, Willi Polenkowski, Kurt Böhm, Helmut Bauer (genannt: Meta!), Willi Ewert. Über Zuschriften von Schulkameraden – die sich auf dem Bild erkennen – würde ich mich freuen.

Armin Jatzek, Wasenstraße 7, W-7314 Wernau/N.

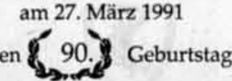
Das Ostpreußentreffen
findet in Düsseldorf statt
Königsberg Pr. Halle 4
zur Verfügung hat.
So fragt Eure Enkel,
sie fahr'n Euch gern hin
Pfingsten hat so für alt
und jung einen Sinn!
Anmeldung für die Jugendlichen

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
Annelies Kelch
Luise-Hensel-Str. 50
5100 Aachen

Familien-anzeigen

Seinen


Geburtstag
feiert am 29. März
Fritz Raulien
aus Waldenau
Kreis Königsberg
jetzt Greifenberger Straße 64
b. E. Wilke, 2000 Hamburg 73
Herzlichen Glückwunsch
und alles Gute
im Namen der „Preußischen Tafelrunde Hamburg"
Fritz Scherkus

Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.
Psalm 123,6
Wir danken Gott, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Maria Friedrich
Grundhufen, Kreis Schloßberg
jetzt Cuxhaven
am 27. März 1991
ihren


Geburtstag
feiern kann.
Es freuen sich mit ihr und wünschen Gottes Segen
die Kinder, Enkel und Urenkel

Am 14. März 1991
wurde meine Kollegin, Frau
Lehrerin i. R.
Martha Gudde
aus Wormditt
Kreis Braunsberg
jetzt Steinkuhle 21
3457 Stadtoldendorf
96 Jahre.
Herzlichst gratuliert
Hildegard Becker
An Neuenhofen 40
4150 Krefeld-Bockum



Jahre
wurde am 13. März 1991
Emil Paczenski
aus Skomanten, Kreis Lyck
jetzt Welschenweg 78
4811 Oerlinghausen
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen
gute Gesundheit
die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren


Geburtstag
feiern am 24. März 1991
Meiers Zwillinge
Lenza und Tuta
aus Groß Dirschkeim
Samland
Helene Eilf
Reinholdstraße 10
W-1000 Berlin 44
Gertrud Wittke
O-3211 Glindenberg
Bez. Magdeburg

Unser lieber Papi
Franz Kuklinski
aus Darethen, Kreis Allenstein, Ostpreußen
heute wohnhaft in 6791 Gries
feierte am 17. März 1991 im Kreise seiner Lieben
seinen 81. Geburtstag.
Wir danken auch in seinem Namen
für die vielen Geburtstagsgrüße
Sohn Claus und Ehefrau Käthe



wirst Du, mein lieber Ehemann
Bernhard Heitger
am 27. März 1991.
Du hast in die
Ostpreußenfamilie
eingeheiratet und fühlst Dich
den Heimatvertriebenen stark
verbunden.
Jede Woche sehnlichst nach
der Lektüre des
Ostpreußenblattes lungernd,
sollst Du heute darin die
herzlichsten Glückwünsche
und auch ein Dankeschön für
die vielen kleinen, guten Taten
im Sinne Ostpreußens finden.
In Liebe
Deine Gertraud
(geb. Grube, aus Labiau/
Ostpr., Jahnstr. 4)
Heilbronner Straße 19
2805 Stuhr 2
Tel.: 04 21/51 06 03

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 28. März 1991
Fritz Maxin
ältester Sohn der Familie Maxin
aus Hardichhausen
Kreis Neidenburg
jetzt Im Winkel 4
W-2161 Ahlerstedt 3
(Wangersen)
Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin
beste Gesundheit
Arbeitskreis Maxin
Historische Wappen- und
Familienforschung,
Freunde und Familien

Am 22. März
wird unsere liebe Mutti, Frau
Herta Kohts
aus Insterburg
jetzt Augustastraße 8
4230 Wesel 1


Jahre.
Es gratulieren und wünschen
alles Liebe und Gute
Karin, Ingrid und Peter

Am 28. März 1991 feiern das Fest der
goldenen Hochzeit
Helmuth Frischmuth und Frau Milda
geb. Behrendt
aus Weinoten und Tilsit-Kaltecken 21
jetzt Luisenstraße 50, 4230 Wesel



Seinen


Geburtstag
feierte am 21. März 1991
Ernst Reuter
geb. in Sprakten, Kreis Insterburg
wohnend in Gilgenfeld, Schönwiese
(Kreis Elchniederung)
jetzt 8311 Niederviehbach
Hattenkofen 1
Es gratulieren
Gattin Gertrud und die Großfamilie

Else Nicht
geb. Gellfart
* 30. 6. 1892 † 21. 2. 1991
Im Namen aller, die sie liebten
Alfred Nicht
Bendestorfer Straße 18, 2107 Rosengarten 7

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit von unserer lieben Mutter, Tante und Oma
Johanna Drewsky
geb. Brozio
* 5. 1. 1905 † 22. 2. 1991
aus Schönwiese, Kreis Insterburg
In stiller Trauer
Wilhelm Drewsky
Anita und Herta
Altenberger Straße 12, O-8230 Dippoldiswalde

Im festen Glauben an Gott ist meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Frau
Ilse Paczoska
geb. Lutz
aus Osterode, Ostpreußen, Alter Markt 20
im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen.
Es trauern um sie sehr
ihre Schwester Anneliese Münter, geb. Lutz
Nichte Gisela Schubert, geb. Münter, und Familie
Neffe Jürgen Münter und Familie
Kanalstraße 27, 5300 Bonn 2

Martha Dzierma

geb. Stankewitz

* 29. 12. 1917 † 8. 2. 1991

Millau, Kreis Lyck Unna-Massen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer Schwägerin und Tante, die fern unserer ostpreußischen Heimat nach langem Leiden entschlafen ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Friedrich Dzierma

Unna-Massen

Die Trauerfeier hat am 13. Februar 1991 auf dem Friedhof in Niedermassen stattgefunden.

Eva Drape

geb. Kolbach

* 16. August 1909 † 7. März 1991

Königsberg/Pr. Bonn

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr heute meine liebe Frau, unsere gütige Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Helmut Drape
im Namen aller Anverwandten

Stettiner Straße 5, 5300 Bonn 1

Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Von uns allen geliebt, hat uns für immer verlassen

Walter Jopp

geb. 31. 10. 1918 gest. 12. 3. 1991

Reichenwalde, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Liselotte Jopp, geb. Porsch
Artur, Klaus, Renate, Dieter
und alle Angehörigen

Stöttebrügger Straße 1, 3003 Ronnenberg-Empelde

Am 6. März 1991

verstarb unerwartet unser 1. Vorsitzender

Günter Boretius

Wir trauern um ein treues Mitglied unserer Vereinigung, deren Mitbegründer er 1962 war. In seiner langjährigen Mitarbeit hat er sich durch seinen unermüdlichen Einsatz für unsere Gemeinschaft, besonders in der Zeit als 1. Vorsitzender, sowie für die Verbindung zu unserer Patenschule in Duisburg verdient gemacht.

Wir verlieren einen Schulfreund, dessen Liebe zu Ostpreußen und seiner Heimatstadt Königsberg stets Vorbild für unser Handeln bleiben wird.

Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr.

Gott nahm meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Harry F. Bohm

* 4. November 1911 † 27. Februar 1991

Eisenberg/Ostpr. Bradenton, Florida/USA
Rosengrund

nach langem Leiden in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Irmgard Bohm, geb. Rehberg
Dr. Berndt H. Bohm und Frau Saibra
geb. Dowdy
Manfred F. Bohm und Frau Mary
geb. La Penta
und 8 Großkinder

5323 22nd Street West, Bradenton, Florida 34207, USA

Ruhe sanft und schlafe in Frieden
hab' vielen Dank für Deine Müh',
wenn Du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief mein lieber Sohn, unser Onkel und Vetter

Rüdiger Klemm

* 30. 5. 1944 † 20. 1. 1991

Stets war er seiner Heimat Ostpreußen verbunden.

In Liebe und Dankbarkeit
Irmgard Klemm und Angehörige

Belle-Alliance-Str. 5, 5600 Wuppertal 1



Wir Ostpreußen haben einen Freund verloren.

Wir trauern um

Karl-Heinz Müncheberg

der viel für uns getan hat.

Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin

Georg Vögerl
Landesvorsitzender

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in Berlin

Heinz Thews
Kreisbetreuer

Berlin, am 12. März 1991

Wir trauern um unseren lieben Väti, Herrn

Otto Ludwig

geb. 6. 2. 1904 gest. 6. 3. 1991

aus Mallwen (Mallwischken) und Schloßberg/Ostpr. (Pillkallen)

Im Namen aller Angehörigen
Horst, Erika, Mark und Karen Ludwig
4407 Emsdetten
Regina, Karsten und Falk Schulze
Angerstraße 7, 8190 Wolfratshausen

Am 7. März entschlief im 84. Lebensjahr unsere von uns allen sehr verehrte Tante

Sibylle Kahsnitz

geb. Taeubner

Gr. Labehnen, Kr. Pr. Eylau (Ostpr)

Sie war eine tapfere Frau, Vorbild für ihre Mitmenschen in gemeinsamer Not.

Für alle Nichten und Neffen
Familie Taeubner
Familie von der Goltz
Familie Hassenstein

Knut Taeubner
Seestraße 17, 2361 Leezen

Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. März 1991, um 15.30 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle A statt.

Fern seiner geliebten Heimat ist nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel entschlafen.

Fritz Bloeck

* 18. 8. 1906 † 9. 2. 1991

Hirschdorf, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Erika Rosenbaum, geb. Bloeck
Geschwister mit Familien

Goethestraße 18A, 3160 Lehrte

Elfriede Zameitat

geb. Zehlius

* 26. 12. 1904 † 10. 3. 1991

aus Weißensee, Kr. Wehlau
geb. in Gr. Baum, Kr. Labiau

Es trauern
Edith Duve und Familie
Arno Zameitat und Familie

Eichholz 1, 2152 Horneburg

Sie starben fern der Heimat

Willy Karl Süß

aus Kapsitten bei Domnau
geb. 27. 7. 1911 in Bartenstein, Ostpr.

Träger des Ehrenzeichens in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen in Würdigung des Einsatzes für Heimat und Vaterland und der Silbernadel des Bundes der Vertriebenen

Geradheit, Pflichtbewußtsein und Hilfsbereitschaft kennzeichneten seinen Lebensweg.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater und Großvater
Minna Süß, geb. Großmann
Kinder und Enkelkinder

An der Wegböhne 55, 4840 Rheda-Wiedenbrück, den 26. Februar 1991

Die Trauerfeier fand am 1. März 1991 in der ev. Kapelle zu Rheda statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Schwägerin, Tante und Cousine

Ruth Reichmann

* 8. 7. 1907 † 25. 2. 1991

In Liebe
Maria Reichmann, geb. v. Nottbeck
Gisela Müller, geb. Reichmann
mit Thomas
Wolf-Dieter Reichmann
Christel Skopp

Weiße Breite 15 A, 3500 Kassel-Kirchditmold

Die Urnenbeisetzung fand auf dem Friedhof Kassel-Harleshausen statt.

Stabile Zusammenarbeit mit dem Patenkreis

Fritz Löbert: Ehrenvolle Verabschiedung als Kreisvertreter des Landkreises Königsberg (Pr)



Minden – Am 15. Februar legte Fritz Löbert sein Amt als Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) nieder. Sechzehn Jahre hat er der Heimatkreisgemeinschaft vorgestanden, nun trat er aus Altersgründen zurück. Die Verabschiedung erfolgte im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Kreishaus Minden unter Beisein von Landrat Borcherding des Kreises Minden-Lübbecke und der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land.

In den sechzehn Jahren seiner Tätigkeit gab Fritz Löbert der Arbeit im Heimatkreis entscheidende Impulse. Der Besuch der Kreistreffen vervielfachte sich, die Heimatstube in Minden wurde von Herbert Ziesmann eingerichtet, und das Einvernehmen mit dem Kreis Minden-Lübbecke stabilisierte sich zusehends. So legte auch Landrat Borcherding auf dieses positive Verhältnis in seiner Ansprache einen besonderen Akzent. Er würdigte damit ein Verdienst von Fritz Löbert, zumal sich durch den guten Kontakt zu den Ostpreußen auch bei den Mindenern eine neue Sicht der ost- und gesamtdeutschen Problematik eingestellt habe.

Fritz Löbert dankte seinerseits für die Unterstützung durch den Kreis Minden-Lübbecke, die in der Landsmannschaft große Anerkennung gefunden habe. Das Goldene Ehrenzeichen, das ihm im März 1990 von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen worden ist, sieht er nicht vorrangig als persönliche Auszeichnung, sondern als Würdigung der harmonischen Zusammenarbeit vieler, sowohl Einheimischer wie Ostpreußen.

Für unsere Heimat im nördlichen Ostpreußen entwarf er positive Zukunftsperspektiven. Reisen, die endlich möglich geworden sind, stellen auch eine Hoffnung für das versteppte und geschundene Land dar, und Königsberg als Freihandelszone würde besondere Möglichkeiten eröffnen. Er selbst wird sich im Mai in seinen Heimatort Fuchsberg aufmachen und wohl auch seinen Geburtsort Norgau, Kreis Fischhausen, aufsuchen, in dem er am 25. Januar 1922 zur Welt kam. „Wir bleiben Ostpreußen treu!", bekannte er und bezog sich auf die Charta der Heimatvertriebenen.

Doch der Abschied fiel den Mitarbeitern nicht leicht, denn hier tritt ein Angehöriger der Erlebnisgeneration zurück. In Königsberg besuchte Fritz Löbert die Vorstädtische Realschule und legte dort das Abitur ab. 1941 wurde er Soldat, kam in amerikanische Gefangenschaft, und 1945 wurde seine ostpreußische Heimat, die ihn jedoch in den entscheidenden Jahren geprägt hatte, von sowjetischen Truppen besetzt. Er wurde Lehrer und wirkte bis 1982 als Konrektor in Dortmund, wo er jahrelang in Landsmannschaft und BdV tätig war. Das blieb auch so bei seinem Umzug nach Lengerich, wo er heute lebt.

Am 16. Februar wurde Helmut Borkowski zum neuen Kreisvertreter gewählt. In ihm hat die Kreisgemeinschaft einen angemessenen Nachfolger für Fritz Löbert gefunden, sind doch beide seit Jahren befreundet und für die Kreisgemeinschaft tätig. Helmut Borkowski wurde 1932 in Königsberg geboren, lebte bis 1945 in Kraussen und wohnt heute in Lengerich. Seit 1970 ist er Mitglied im Kreisausschuß und hatte bisher das Amt des Schatzmeisters inne, das nun Carl Mückenberger aus Stangau, heute wohnhaft in Minden, versieht. Helmut Borkowski nahm die Wahl zuversichtlich an, sprach aber auch mit Wehmut von seiner Zusammenarbeit mit Herbert Ziesmann und Fritz Löbert.

Bärbel Beutner

Ein Land gibt Gefühl der Freiheit

Gruppenreise der LO-Landesgruppe Berlin durch Südwestafrika

Berlin – Vom 19. Oktober bis zum 14. November wird über die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen eine alle touristischen Höhepunkte Namibias (Südwestafrika) umfassende Rundreise durchgeführt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit eines Anschlußaufenthaltes in Südafrika.

Südwestafrika/Namibia gehört zweifellos zu den faszinierendsten Ländern der Welt, darüber sind sich alle Besucher einig. Manchen gibt das Land ein Gefühl der Freiheit, ausgelöst durch die Unendlichkeit des Horizonts, die klare, saubere Luft und das Schweigen der Wüste. Für andere liegt der Reiz in der abwechslungsreichen Tierwelt, die selbst die Wüstenregionen bevölkert und die in den zahlreichen Wild- und Naturschutzgebieten aus nächster Nähe beobachtet werden kann; faszinierend auch die außergewöhnliche Flora, die sich im Laufe der Jahrtausende der trockenen Umwelt angepaßt hat.

Am stärksten fesseln die Eigenwilligkeit des Lichts und der Zauber der Farben: Dünen in aprikosenfarbener Glut; der Silberschimmer über der Etoschapfanne; amethystfarbene Bergkonturen unter fahlem Himmel; die Leuchtkraft der Blumenteppiche nach den Sommerregen. Licht und Weite, Pflanzen und Menschen, Sanddünen und Meeresbrandung, eine Vielfalt an Vögeln und Tieren – dies sind nur einige Aspekte in dem faszinierenden Kaleidoskop eines Landes, das zu Recht „Afrikas Kleinod" genannt wird.

Stationen der Reise sind u. a.: Windhoek, Sesriem-Canyon, Maltahöhe, Sossusvley – eine große Lehmsenke, die von Dünen umschlossen wird, die zu den höchsten der Welt zählen, Lüderitz, Keetmanshoop, Fischfluß-Canyon (eine gigantische rostbraune Schlucht), deren phänomenale Ausprägung dem berühmten Grand Canyon nicht nachsteht, Ai-Ais, Köcherbaumwald, Swakopmund, Kreuzkap (eine riesige Seelöwen-Kolonie), Omaruru, Twyfelfontein, Khorixas, Fingerklippe und der Etoscha-Nationalpark, in dem zwei ganze Tage Wildbeobachtungsfahrten vorgesehen sind.

Der Anschlußaufenthalt in Südafrika schließt Kapstadt und das Kapland, Johannesburg und Pretoria mit ein.

Sowohl in Südwest- als auch in Südafrika sind Ostpreußentreffen geplant.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 41.

L.B.

„Mit Gottes Kraft für Ostpreußen"

Erna Tietz aus Preußisch Eylau vollendete das 70. Lebensjahr

Marburg – Es ist nicht leicht, einem Menschen wirklich gerecht zu werden, der sich wie Erna Tietz von Jugendbeinen an seiner Heimat verschrieben hat. Sie wurde in der Kreisstadt Preußisch Eylau geboren, wo sie zunächst auch die kaufmännische Lehre in der Buchhandlung Scheffer mit Erfolg absolvierte. Im Zweiten Weltkrieg als Flakwaffenhelferin einberufen, avancierte sie in zwei Jahren zur Flakwaffen-Obertruppführerin und Zugführerin einer Geschützstaffel. Wie damals alle Deutschen, ging auch sie einer ungewissen Zukunft entgegen, als sie 1945 den Einmarsch der Sowjetarmee in Sachsen erlebte.

Zunächst übernahm Erna Tietz eine Neusiedlerstelle in Sachsen, um ihren Eltern eine Bleibe zu verschaffen, die sie noch in Ostpreußen wähnte. Dann aber erfuhr sie, daß ihre Eltern nach Rußland verschleppt worden sind, von wo sie nie mehr zurückkehrten. So wurde der Entschluß gefaßt, über die grüne Grenze in den Westen zu flüchten. Es war kurz vor der Währungsreform, und Erna Tietz stand erneut vor einem Nichts, ohne Zuzugsgenehmigung und finanzielle Unterstützung. Doch schon steuerte sie ein neues Ziel an: Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft.

Eine zweijährige Lehrzeit, Praktikum und Besuch der Landwirtschaftsschule waren die Voraussetzung hierzu und wurden erfolgreich absolviert. Es folgte 1953 in Hessen die Einstellung als Hauswirtschaftliche Elektroberaterin und Ablegung des Diplom-Examens auf diesem Gebiet. Von da an wurde Marburg zu ihrem Wohnsitz und ist es bis heute geblieben. Schon bald widmete sich Erna Tietz in ihrer Freizeit der Landfrauenbewegung und Aufgaben im Rahmen des BdV-Kreisverbands.

Bei ihrer beruflichen Tätigkeit hatte Erna Tietz gute Kontakte zu Landwirtschaftsämtern, Landwirtschaftsschulen, Landfrauenvereinen und Volkshochschulen hergestellt. Dabei erfuhr sie, wie wenig über den Ursprung der Landfrauenbewegung in Deutschland bekannt war. Das sollte sich nach ihrer Pensionierung 1980 schnell ändern. Sie sammelte in mühsamer Kleinarbeit das verfügbare Material über die ostpreußische Gutsfrau Elisabet Boehm-Steppuhn und ihr segensreiches Werk. Das Ostpreußenblatt berichtete hierüber ausführlich u. a. in Folge 35/1984, Folge 14/1986 und Folge 17/1988.

Von vielen Seiten wurde an Erna Tietz die Bitte herangetragen, über Elisabet Boehm und die von ihr ins Leben gerufene Landfrauenbewegung Vorträge zu halten, der sie mit großem Einsatz nachkam. Wo immer sie auftrat, kündete Erna Tietz von der unvergessenen ostpreußischen Heimat. Sie veranstaltete Ausstellungen über ostpreußische Landwirtschaft und Volkskunst, führte Film- und Dia-Vorträge über Ostpreußen durch, versorgte Landfrauenvereine und Museen mit Informationsmappen über die ostdeutsche Provinz. Besondere Verdienste hat sich Frau Tietz auch um den Erhalt der Kenntnis über die alte ostpreußische Doppel-Gewebetechnik sowie das Webknüpfen erworben, das von ihrer Schwester, Annemarie Zettler, in Perfektion beherrscht wird.

Die beiden Damen sind unvermüdlich in ihrem Einsatz für die Heimat. Zusätzlich zu ihren vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten haben sie auch noch die Patenschaft für sechs deutsche Familien in Ostpreußen, davon fünf im Kreis Preußisch Eylau, übernommen.

Erna Tietz, deren bisheriger Lebensweg von Treue und Pflichtbewußtsein gezeichnet war, vollendete am 5. März ihren 70sten Geburtstag. Wer ihr begegnet, ist beeindruckt von ihrer Willensstärke, dem Temperament und ganz besonders ihrer Liebe zur Heimat: „Meine Schwester und ich sind sehr dankbar und glücklich, daß uns der liebe Gott die Kraft gibt, noch weiter für Ostpreußen zu arbeiten."

Horst Hüttenbach



Unermüdlich im Einsatz für die Heimat: Erna Tietz (Mitte) und ihre Schwester Annemarie Zettler (links) Foto privat

Neues vom Sport

Hugo Schlegel und Kurt Werner gehören zu den ältesten aktiven ostpreußischen Leichtathleten, die nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch bei Europa- und Weltmeisterschaften starten. So wurde Hugo Schlegel vom SV Heilsberg bei den Senioren-Leichtathletik-Europameisterschaften 1990 in Budapest Doppeleuropameister im Sprint. Der Sportlehrer vom PSV Hamburg gewann die 100 Meter in 13,21 und die 200 Meter in 26,22 Sekunden. Beachtliche Leistungen für den 64jährigen.

Kurt Werner von Prussia Samland Königsberg, jetzt Bayer 04 Leverkusen, mehrfacher Europa- und Weltmeister im Kugelstoßen und im Diskuswerfen, kam wegen Verletzungen mit 11,32 Metern im Kugelstoßen auf den 6. Platz. Bei den Landes- und deutschen Seniorenmeisterschaften waren die erfolgreichen Leichtathleten ebenfalls siegreich.

Heinrich Hildebrandt von Prussia Samland Königsberg, jetzt PSV Hamburg, nahm nun Abschied vom aktiven Sport. Der inzwischen 70jährige wurde bei den Hamburger Seniorenmeisterschaften dreimal Hamburger Meister: 100 Meter in 15,16 Sekunden, Weitsprung 4,35 Meter und Kugelstoßen 9,92 Meter. Außerdem konnte er als erster Hamburger die Goldene Mehrkampfnadel zum 35. Mal wiederholen. Diese Auszeichnung wurde vor 35 Jahren vom HLV Hamburg für Mehrkämpfer geschaffen. **hfj**

Ausstellungen

Bad Pyrmont – Freitag, 22. März, im Ostheim, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, stellen die Teilnehmerinnen der 29. Werkwoche ihre erarbeiteten Werkstücke vor

Dia-Vorträge

Detmold – Montag, 25. März, 19.30 Uhr, Lippisches Landesmuseum, Ameide 4, „West- und Ostpreußen", Michael Welder

Hamburg – Sonntag, 24. März, 17 Uhr, Hotel Lindtner, Harburg, „Königsberg und seine Sperrgebiete – selbst erlebt", von Helmut Peitsch

Röllinghausen/Niedersachsen – Mittwoch, 27. März, 14 Uhr, Gasthof Aue (Landfrauen), „Siebenbürgen", Michael Welder

Kamerad ich rufe dich

Friedrichshafen/Bodensee – Anläßlich der „AERO '91" – Fachmesse für Flugsport und Allgemeine Luftfahrt" bis Sonntag, 24. März, treffen sich Kameraden und Freunde der Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger (TGOS) nach einem Messe-Rundgang auch am TGOS-Info-Ständchen in Halle 5. Auskünfte: Helmut Plauschinat, Telefon 0 55 33/21 60, Große Straße 26, 3452 Bodenwerder 1

Veranstaltungen

Bad Pyrmont – Freitag, 22. März, 19.30 Uhr, in der Evangelisch-Lutherischen Stadtkirche, Orgelkonzert als Abschluß der 29. Werkwoche im Ostheim. Organist ist Udo Sternberg, Glückstadt. Eintritt frei

Travemünde – Montag, 8./Dienstag, 9. April, im Pommern-Zentrum, Europaweg 4, Seminar „Europäischer Binnenmarkt und Wirtschaftsreform in Ostmitteleuropa" mit Dr. Hans-Joachim Seeler, Hamburg, Dr. Karl-Heinz Narjes, Brüssel, Professorin Dr. Kazimira Prunskiene, Wilna, und anderen. Teilnehmerbeitrag 90,00 DM. Auskünfte und Anmeldungen: Ostsee-Akademie, Telefon 0 45 02/80 32 03, Lübeck

Vereinsmitteilungen

Hannover – Freitag, 22. März, 18 Uhr, Parkhotel Kronsberg, am Messegelände, Mitgliederversammlung des Zuchtbezirks Niedersachsen/Hannover-Berlin des Trakehner Verbands. Auskünfte: Hans L. Britze, Geschwister-Scholl-Straße 54, Hamburg

UdSSR:

Deutscher Exodus?

Glasnost und Perestroika haben sich mehrfach bereits als lediglich halbherzige, unzulängliche Schritte weg vom bisherigen System der UdSSR erwiesen. Auch die Rußland-Deutschen mußten diese ernüchternde Erfahrung jetzt machen. Seit Herbst vergangenen Jahres liefen bereits konkrete Planungen für den ersten Kongreß der Rußlanddeutschen seit Zerschlagung ihrer autonomen Republik an der unteren Wolga durch Stalin 1941. Dann, fünf Tage vor dem geplanten Beginn am 11. März, erklärte der Kreml diese aufwendig organisierte Sitzung für illegal und verweigerte das bereits langfristig zugesagte Gewerkschaftshaus in Moskau.

Die Botschaft ist klar: Für die Rußlanddeutschen zumindest hat sich mehr als ein halbes Jahrzehnt nach dem Amtsantritt von Staatspräsident Gorbatschow nichts geändert. Obwohl der Oberste Sowjet der UdSSR bereits 1987 eine Wiederherstellung der Autonomie dieser Volksgruppe, die mindestens zwei, nach anderen Schätzungen gar fünf Millionen Menschen zählt, versprochen hatte, bewegt sich nichts.

Und mehr noch: Die Schikanen gegen die Delegierten des Kongresses erinnerten an finsterste Breschnew-Zeiten und beweisen die nach wie vor gegebene Allmacht der KPdSU. Ein Delegierter aus Kirgisien berichtete, nur er und ein weiterer Vertreter der Deutschen, nämlich der Kapitän einer Aeroflot-Maschine, seien über diese „besonderen Kanäle" nach Moskau gelangt. Die übrigen 20 Delegierte aus der Republik seien hingegen mit der fadenscheinigen Begründung, alle Plätze im Flugzeug seien plötzlich anderweitig vergeben, auf dem Flughafen festgehalten worden.

Moskau mauert also – die Wiederherstellung der Wolga-Republik steht dort offenkundig nicht zur Diskussion, seitdem (über Partei und KGB) in der heutigen Bevölkerung jener Region krasse Deutschfeindlichkeit erzeugt wurde.

Zerstrittene „Wiedergeburt"

Traurig ist aber außerdem der Zustand der Organisation der Rußlanddeutschen mit dem Namen „Wiedergeburt". Heillos zerstritten zwischen jenen, die eine klare Kreml-Entscheidung für die Wolga verlangen und ansonsten die Ausreise nach Deutschland propagieren wollen, und jenen, die auf eine ex-territoriale Autonomie setzen, lähmt sie sich selbst. Maßgebliche Vertreter von „Wiedergeburt", die bereits seit etlichen Jahren das nordostpreußische Siedlungsgebiet als Alternative zur Wolga-Region favorisieren, werden in diesem Streit praktisch mundtot gemacht.

Die Folgen einer solchen Strategie müssen am Ende alle ausbaden: Moskau, weil die auch heute noch als tüchtig geltenden Deutschen nun endgültig das Land verlassen dürften; Deutschland, weil zu allen bisherigen Problemen nun noch ein erneut steigen der Finanzbedarf für die nach Millionen zählenden, zukünftigen Neubürger entsteht; und die Rußlanddeutschen selbst, weil sie aufgrund der Perspektivlosigkeit und der latent nach wie vor gepflegten Aggression gegen sie nicht nur ihre Heimat verlassen müssen, sondern zudem hierzulande einer völlig fremden Lebensart begegnen, die den Begriff eines „Kulturschocks" durchaus nahelegt.

Dies ist um so bedauerlicher, als gleichzeitig die Bereitschaft der lokalen Größen in Stadt und Oblast Königsberg gewachsen ist, die Deutschen dort anzusiedeln. Längst sind insgesamt rund 20 000 Deutsche (in Königsberg selbst etwa 3000–4000) in Nord-Ostpreußen angelangt. Aber die ersten von ihnen gehen bereits wieder: Hoffnungen auf Unterstützung aus Bonn für diese Volksgruppe haben sich nicht erfüllt.

Beim notwendigen Wiederaufbau Osteuropas werden Deutschland und die Deutschen eine wesentliche Rolle spielen. Es ist eine Tragödie, daß diese Aufbauarbeit nur mit einem immensen Zeitverlust wird angegangen werden können, weil die Deutschen derzeit aus Ländern wie der UdSSR (aber auch Rumänien ließe sich hier nennen und der polnische Machtbereich, falls Warschau weiterhin eine klare Zusicherung von Volksgruppenrechten verweigert) im Gegenteil herausgedrängt werden. **Ansgar Graw**

Der Architekt Jurij Sabuga wurde 1961 in Königsberg geboren. Seine Eltern stammen aus Weißrußland und der Ukraine. Bekannt wurde Sabuga, als er vor fünf Jahren seine unter schwierigsten Bedingungen und Behinderungen erarbeiteten Pläne zum Wiederaufbau des Königsberger Doms der Öffentlichkeit vorstellte. Damit setzte er sich zwischen alle Stühle der damaligen „Offiziellen" von „Kaliningrad". Doch das große Echo und die Unterstützung besonders aus der in Nord-Ostpreußen geborenen Generation gab und gibt ihm Rückhalt, auf den er weiterhin zählen kann. Nach mehreren Anläufen gelang Sabuga seine erste Auslandsreise in das Land, dem er sich besonders verbunden fühlt – Deutschland. Mit ihm sprach unser Mitarbeiter Ronald Heidemann.

Jurij Sabuga mit einem Entwurf einer Gedenkstätte für die Toten der Stadt
Foto Heidemann

„Niemand leugnet die Vergangenheit"

Der Königsberger Architekt Jurij Sabuga über Pläne zur Wiederherstellung des Domes

Frage: *Herr Sabuga, Sie reisten vier Wochen durch die Bundesrepublik Deutschland. Wie sind Ihre Eindrücke?*

Sabuga: Mein Freund und Dolmetscher Wladimir Gilmanow und ich besuchten Berlin, Hamburg, Lübeck, Mölln, Ratzeburg, Dortmund, Duisburg, Bonn, Köln, Frankfurt u. v. andere Orte. Wir beide, geborene Königsberger, waren überrascht von der herzlichen Aufnahme der „alten" Königsberger und das freundliche Interesse anderer Deutscher, wenn wir uns „aus Königsberg kommend" vorstellten. Wir bekamen so viele Einladungen, daß wir noch auf Wochen hätten hierbleiben können. Die ersten Eindrücke im Westen sind für uns überwältigend, noch immer fühlen wir uns hilflos gegenüber der Lebensart und des Warenangebots. Für mich als Architekt ist der Zustand der westdeutschen Städte eine besondere Erfahrung. Wüßte ich durch Dokumentationen nicht, daß auch hier die Städte in Ruinen wie Königsberg lagen, müßte ich glauben, daß hier der Krieg nie wütete. In unseren Städten und Orten Ostpreußens sitzen die Narben des Krieges noch tief, trotz Schuttbeseitigung und Wohnungsneubau.

Mit Überraschung und Erstaunen wird von den Landsleuten hier das plötzliche Interesse an deutscher und ostpreußischer Kultur zur Kenntnis genommen. Abgesehen von dem nicht seßhaften Bevölkerungsteil, der direkt oder indirekt zum Militär gehört, wie empfindet und denkt die nachkriegsgeborene Generation in Nord-Ostpreußen?

Sabuga: Wir stellen uns in letzter Zeit tatsächlich laut die Frage, wer wir eigentlich sind. Wir, die Kinder der Umsiedler aus Rußland, Weißrußland und der Ukraine, haben wie mit der Muttermilch die Reste einer ehemals blühenden Kultur eingesogen. Die Bemühungen, sich zu identifizieren, führen zum geschichtlichen Umdenken. Davon zeugen sogar die Namen unserer Kulturvereine: Ostpreußischer Klub, Prussia, das Friedländer Tor, der (Ordens)Ritterbund und viele andere.

Der uns von Kindheit an umgebende Kulturraum ist in der deutschen Kultur verwurzelt. Es ist diese Tatsache, die sich letzten Endes enorm auf die Gestaltung des Bewußtseins der Nachkriegsgeneration auswirkt. Denn wir sind schließlich unter demselben bestirnten Himmel und mit demselben menschlichen Gesetz in uns geboren, von denen der Königsberger Philosoph Immanuel Kant mit Ehrfurcht und Hoffnung sprach.

Das sind wirklich beachtenswerte Ansichten. Aus den anderen deutschen Provinzen, die nach 1945 unter Fremdherrschaft gerieten, sind wir meist das Leugnen der deutschen Vergangenheit und Geschichtsklitterung gewöhnt.

Sabuga: Niemand, selbst reaktionäre Kräfte nicht, würden ernsthaft die deutsche und preußische Vergangenheit des Landes leugnen. Nur darüber gehen die Meinungen auseinander, inwieweit die Annexion Ostpreußens, als Reparation für die erlittenen Kriegszerstörungen, der Sowjetunion als Siegermacht zustand oder nicht. Und ob eine Rück- oder Neubesiedelung deutscher Menschen ratsam wäre oder nicht.

Seit der Jahreswende überschlagen sich die Meldungen über die Öffnung bzw. Teilöffnung Nord-Ostpreußens für den Tourismus. Wie haben Sie diese Nachricht aufgenommen?

Sabuga: Die Nachricht von der Öffnung unserer Stadt zum 1. Januar 1991 überraschte mich in Hamburg. Es ist für die Menschen hier kaum nachvollziehbar, wie wichtig das langerwartete Öffnen des gesperrten Landes für die jungen Leute ist, die hier geboren wurden und aufgewachsen sind. Wir waren immer bemüht, die Menschen kennenzulernen, die in diesem Land lebten und die dramatischen Ereignisse erlebten und vor allem überlebten. Solche Kontakte sind wertvoll für die Gewinnung unserer eigenen Identität. Und jetzt ergibt sich so eine Möglichkeit. Bitte machen Sie alle Gebrauch davon und besuchen Sie uns! Die Öffnung Königsbergs ist eine große Freude!

Herr Sabuga, Sie sind durch sowjetische und deutsche Veröffentlichungen mit Ihren Restaurationsplänen für den Dom in Königsberg und anderen Bauten bekannt geworden. Was gibt es Neues über den Wiederaufbau zu berichten?

Sabuga: Die ersten Schritte auf einem langen Weg sind schon getan. In der Juditter Kirche werden heute, nach der Restaurierung der Ruine, die Gottesdienste der russisch-orthodoxen Gemeinde abgehalten. Es geht zügig voran mit den Reparaturen an der Kreuzkirche und der Rosenauer Kirche. Unter den gotischen Bögen der Kirche von Tharau fanden bereits Aufführungen geistlicher Musik statt.

Der Dom galt stets als Mittelpunkt des geistigen Lebens in Königsberg. Die heutige Ruine, die im Zentrum von Kaliningrad auf dem Kneiphof emporragt, ist ein krasses Symbol für das tragische Schicksal der Stadt. Ich mußte lange für meine Idee kämpfen. Diese grauen Haare (er lacht und hebt eine Strähne) habe ich mir bitter erworben. Das Auferstehen des Doms wäre der Beginn der geistigen Wiedergeburt der Stadt. Nach meinem Projekt soll das äußere Erscheinungsbild nach alten Bauplänen den Zustand von 1907 (letzte Restaurierung) wiedergeben. Was die Inneneinrichtung angeht, bedarf es größerer Sensibilität. Im Dom befand sich eine Fülle historischer und religiöser Einrichtungsteile, deren Wert sich aus der Zugehörigkeit zum Gotteshaus erklärt. Die Imitation religiöser Gegenstände finde ich unkorrekt. Ich halte es allerdings für gerecht und unabdingbar, daß im Dom evangelische Gottesdienste gehalten werden, das würde für ihn das traditionelle Weiterleben bedeuten.

Kein Zweifel, daß für den Wiederaufbau bedeutende Geldmittel erforderlich sind sowie die Lösung vieler Probleme – z. B. die Klärung der Eigentumsfrage. Der Dom ist ein langfristiges Projekt, das nur durch das Zusammenwirken von beiden Völkern zu verwirklichen ist.

Am 14. Januar hat sich durch Ihre Initiative in Hamburg der gemeinnützige Verein „Gedenkstätten Königsberg" gegründet. Was sind die Ziele des Vereins, wofür sammelt er?

Sabuga: Es wird eine erste Probe der zukünftigen Zusammenarbeit. Ein langgehegter Traum soll sich erfüllen. Es handelt sich um die Errichtung einer Gedenkstätte zum Andenken an alle Königsberger, die auf den zerstörten Friedhöfen der Stadt begraben waren und jene, die während und nach dem Kriege ums Leben kamen. Mein Entwurf soll auf dem Kirchhofgelände der Juditter Kirche, heute St. Nikolai, errichtet werden. Die Baugenehmigung ist bereits erteilt worden. Ich bin in die Bundesrepublik Deutschland gekommen, mit der Hoffnung und dem Glauben, Unterstützung für mein Vorhaben zu finden. Zur Zeit ist mit finanziellen Hilfen in Kaliningrad nicht zu rechnen. Die Stadtverwaltung hat kein Geld! Jetzt übernimmt meine Generation die Verantwortung für dieses Land, befreit vom ideologischen Druck der Nachkriegszeit. Für mich und meine Freunde ist die Entscheidung schon gefallen: die Gedenkstätte für die toten Königsberger wird errichtet! „Gedenke der Toten!" – mahnen uns die Umgekommenen. Es ist für uns Lebende lebenswichtig!